This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 5T5H /

Digitized by Google

57

831
Thierbach

יהוה

Digitized by Google

~~128.101~~
130.101

~~1645~~

Digitized by Google

Digitized by Google

Versuch

einer entscheidenden Beantwortung

der Frage:

Soll die Predigt extemporirt oder memorirt werden?

von

Ernst Thierbach,
Fürstl. Schwarzburg. Consistorial-Rathe und Superint. zu Frankenhausen.

Sondershausen und Leipzig,
bei Bernhard Friedrich Voigt.
1820.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Obgleich ächte Religiosität und wahre Sittlichkeit nie in irgend einem einzelnen Fall mit entschiedener Gewisheit erkannt und nachgewiesen werden können, da sie auf innern Gefühlen und Gesinnungen beruhen, und folglich von der äußern Erscheinung derselben im Leben nicht mit Sicherheit auf das wirkliche Vorhandensein dieser beiden menschlichen Zustände geschlossen werden darf; so sieht man doch im Ganzen wohl, daß, — so sehr auch die äussern Sitten im geselligen Leben sind verfeinert, und die religiöse Stimmung in der neuesten Zeit hin und wieder verändert worden, — dadurch doch die innere allein wahre Sittlichkeit der Gesinnung, und

Digitized by Google

die damit verbundene Religiosität, von welchen beiden das äussere Verhalten, der sichtbare, bald nur erheuchelte bald zuverlässige, Ausdruck sind, dadurch wenig oder nicht gewonnen haben. Denn wenn auch die Unkirchlichkeit unserer Tage nicht in jedem einzelnen Fall ein untrügliches Kennzeichen von Irreligiosität ist, so ist man doch im allgemeinen wohl berechtiget, die weit verbreitete Kirchenscheu von einer derselben zum Grunde liegenden Geringachtung der Religion abzuleiten. Und man irrt gewiß auch nicht in dem Urtheil, daß die, zumal in grössern Städten, immer mehr gefühlte Nothwendigkeit einer wachsamen und kräftigen Polizei, weder von wachsender Sittlichkeit noch auch nur von einem Streben nach Legalität im Handeln zeuge, möge auch die äussere Cultur und Politur noch so sehr zunehmen, und sich selbst bis in die niedrigsten Volksklassen verbreiten. Es kann hier nicht erörtert werden, wie man in den höhern und niedern Ständen in diese irreligiöse Unsittlichkeit gerathen ist, aber angemessen dem vorliegenden Zweck dürfte eine kurze Prüfung der Mittel sein, durch deren Anwendung man ächte Religiosität wieder herstellen, und auch die Sittlichkeit von neuen beleben will.

Digitized by Google

Man glaubt dies durch die Beförderung eines fleißigen Kirchenbesuchs, durch die vermehrte Theilnahme an den feierlichen Handlungen der Religion, und durch andere zu diesem Zweck getroffene Einrichtungen und Anstalten zu erreichen. Allerdings kann auf diesem Wege, wenn zweckgemäs verfahren wird, auf das Zeitalter kräftig eingewirkt, und die hervorstechende sinnliche Tendenz desselben eine höhere, des Menschen würdigere, Richtung erhalten. Aber wie und wodurch will man denn die Lauigkeit in diesen allen besiegen, und es dahin bringen, daß die an den mehrsten Orten für alle jene Institute erloschene Achtung und Empfänglichkeit von neuen belebt werde, und es möglich mache, durch sie auf Gemüth und Willen der Menschen zu wirken, und sie zum Guten zu lenken? — Man verspricht sich in der Hinsicht viel von einer kräftig herzustellenden Kirchenzucht, und von der Anwendung der schönen Künste, der Musik, Mahlerei, Bildhauer- und Baukunst, ja selbst von einem durch äußere Auszeichnung erhöhten Ansehn der Geistlichen. Ob nun aber überhaupt für diesen Zweck hiervon viel erwartet werden könne, ob man besonders jetzt davon ausgehen dürfe, und dabei seiner Sache gewiß sein könne, — das möchte der Verfasser mehr als be-

Digitized by Google

zweifeln. Es lässet sich der Erfolg von diesen allen, da es nicht Ideen sind, mit deren Einführung ins Leben man erst Versuche machen will, sondern solche mit denen in einer verwandten Kirche schon Proben genug in einem Jahrhunderte langen Zeitraum gemacht worden sind, nach darüber vorhandenen Erfahrungen leicht im voraus sehen.

Der Gedanke liegt allerdings sehr nahe, durch Anwendung der Kirchenzucht, einer disciplinarischen Anstalt, dem noch grössern Verfall des Kirchenwesens zuvorkommen und es wieder in Ordnung bringen zu wollen; aber dieser Gedanke läßt sich leichter fassen als ausführen. In den frühern Zeiten der Bildung der christlichen Kirche, da als die ersten Gemeinen noch klein waren, also die Mitglieder derselben bald übersehen werden konnten; wo wenigstens bei der Mehrzahl derselben die Sitten ganz einfach waren, also sich ohne grosse Schwierigkeit beurtheilen liessen; wo in Hinsicht der bürgerlichen Verhältnisse die näher und inniger verbundenen so ziemlich einander gleich waren, also alle sicher erreicht und vor den Richterstuhl gezogen werden durften; wo noch überdies eine Wärme, ein Enthusiasmus für das neu gestaltete religi-

Digitized by Google

öse Leben vorherrschend war, und eine Willigkeit sich den getroffenen Anordnungen zu fügen, erzeugte; — in jenen frühen Zeiten, wo dies alles statt fand, konnte eine solche Anstalt, die leicht, sicher, mit Erfolg und öffentlicher allgemeiner Billigung gehandhabt wurde, sehr nützlich werden. Jetzt hingegen da sich dies ganz umgeändert hat, da alle Bewohner einer Stadt und Landes, von den Regenten und obersten Machthabern an bis zu dem geringsten Unterthan zu einer Riligion sich bekennen und der Mehrzahl nach derselben Kirche angehören, da die Verhältnisse im menschlichen Leben sich so sehr vervielfältigt, die Bedürfnisse außerordentlich vermehrt, und die Sitten allerdings bemerkbar verfeinert haben, aber unter dieser Verfeinerung auch so raffinirt und schwer zu beurtheilen geworden sind, und noch überdies die Empfänglichkeit und Anhänglichkeit ans kirchliche Leben nicht zugenommen hat; wie will man da wohl Kirchendisciplin üben, und sie sichrr, konsequent und kräftig durchführen? — Erwartet man von einseitiger partheiischer Anwendung derselben mehr als von allen den Mitteln, die zu einem ähnlichen Gebrauch bestimmt sind, und auf gleiche Weise angewendet werden, die nur durch Vervielfältigung und in deren Gebrauch

Digitized by Google

sich erlaubter Willkühr — nothdürftig ausreichen? — Und übersehen darf man doch auch wohl nicht, wie nach und nach die frühere Zucht der Kirche ausgeartet ist, welchen Gebrauch man in den nachfolgenden Jahrhunderten von ihr gemacht hat, wie sie furchtbar als Bann, Interdikt, Inquisition in der Christenheit gewütet hat. — Dahin soll es nie wieder kommen, so soll sie nie wieder ausarten und gemißbraucht werden, das läßt sich wohl bald schreiben und sagen, nur nicht garantiren. Die Menschen, welche dort und hier, jetzt und ehemals handelten und noch handeln, sind dem Wesentlichen nach noch immer dieselben. Selbstsucht, Eigennutz, Sinnlichkeit und was alles daran sich anschließet, haben ehemals große Gewalt über die menschlichen Gemüther ausgeübet, und sie sind, wenigstens in unserer Zeit, nichts weniger als aus der Welt verschwunden. Was sie nun von einem Mittel, das sich in der Idee als ganz vortreflich ankündiget, aber in der Wirklichkeit schlecht bewährt hat, vor Gebrauch machen würden, von einem Mittel, das so vielfacher Deutung und Anwendung fähig ist, darüber belehren ja selbst so manche denkwürdige Ereignisse in den neuesten Zeiten. — Das niedergeschriebene Wort hat nur so lange Geltung als es in

Digitized by Google

der menschlichen Vorstellung Werth hat, die — menschlichen Leidenschaften vorgezeichnete — Grenze wird nur da nicht überschritten, wo Furcht oder Hoffnung davon zurückhält.

Und eben so wenig als von der Kirchenzucht verspreche ich mir eine grosse Wirkung von den schönen Künsten. Soll die Anwendung derselben auf das Kirchenwesen von einem bedeutenden Erfolge sein, so ist hierzu ein solcher Aufwand erforderlich, der für die mehrsten Kirchen auch nach dem kleinsten angenommenen Maasstabe unerschwinglich ist. Und will man auch gar nicht in Anschlag bringen, daß bei der grossen Verschiedenheit der Glieder in den mehrsten Gemeinen hinsichtlich der Geschmackskultur, nicht leicht alle durch die möglich gewordenen Leistungen befriediget werden können, und daß sie dann ihre Unzufriedenheit in Gleichgültigkeit, Geringschätzung, Tadel, wohl gar Spott laut werden lassen, und die Wirkung der angewendeten schönen Kunst bei sich und andern vereiteln: so ist ja schon die Angewöhnung an einen sinnlichen Eindruck ein sehr bekanntes Mittel denselben so weit zu schwächen, daß er bis auf Nichts zurück gebracht wird. — Vermögen selbst die kostspieligsten zu diesem Zweck getroffenen

Digitized by Google

Anstalten und Einrichtungen in den Hauptstädten der katholischen Christenheit, oft nicht länger als sie in Thätigkeit sind, und auf die Sinne wirken, einen Eindruck zu machen, und können sie da, wo man auf sie allein oder vorzüglich rechnet, nur eine äussere Kirchlichkeit und Bigotterie bei der Mehrheit befördern, oder wohl gar einen blinden Enthusiasmus und einen wilden Fanatismus erzeugen, — wie man doch wohl ohne alle Widerrede einräumen wird; — ja ist es wahr, daß zu allen Zeiten, jener kirchlichen Anstalten ohngeachtet, Italien sich nicht durch Sittlichkeit ausgezeichnet, und unter seinen Bewohnern die grösseste Anzahl der Gotteslängner gezählet hat: so könnten wir doch wohl nichts besseres erwarten, wenn es unserer Kirche möglich wäre, durch einen ähnlichen äussern Prunk zu imponiren, und die Vorstellung, als sei er ein wesentliches Erforderniß der öffentlichen Religionsübung zu verbreiten. — Und wie kann man auch nur auf den Beistand der schönen Künste zu Belebung der Sittlichkeit und Religiosität mit einer großen Sicherheit rechnen, wenn man selbst an zahlreichen Beispielen nachweisen kann, wie wenig sie in der Hinsicht ihre Kraft an ihren Verehrern und Pflegern bewiesen haben!

Digitized by Google

So wenig nun es ferner zu läugnen ist, daß äußerliche, bürgerliche Ehre, Rang und Stand, dem der diese Vorzüge in sich vereiniget, möglich sind, und ihn auf die eine oder andere Weise in seiner Thätigkeit unterstützen; so ist doch wohl in Beziehung auf Geistliche nur einzuräumen, daß bei ihrer Wirksamkeit, die auf ein Inneres gerichtet ist, nur in dem Fall darinn eine Hülfe und Beistand erblickt werden könnte, wenn sie ohnehin schon die einsichtsvollen, erfahrnen und wackern Männer sind, die Gutes stiften können und wollen, und die dann durch das Hinzukommen äußerer Ehre so manchen, der nur um dieser willen die Menschen achtet, nur darnach ihren Werth bestimmt, sich gleich gestellt, oder wohl gar vorgezogen sehen, und so seiner auf andere sich fortpflanzenden, ihren Einfluß schwächenden Geringachtung entgehen. Aber äußere Ehre und Rang, ohne derselben gemäß seine häuslichen Einrichtungen u. s. w. treffen zu können, ist mehr schädlich als nützlich.

Wir wollen zufrieden sein, wenn der Staat nur die Hindernisse unserer Amtsführung aus dem Wege räumt, wenn er in der Kirche ein Institut, im Kirchenwesen Anstalten, in ihren

Digitized by Google

Dienern Männer erblickt, die alle im grossen geselligen Menschenverein unentbehrlich und wichtig sind, die keinen temporären sondern einen fortwährend grossen Zweck zu bearbeiten haben, und nicht etwa durch Polizeianstalten, durch die Schule, oder auch wohl durch die mehr als je ausgebreitete Lektüre, selbst öffentliche Schauspiele, wie man hier und da gutmüthig sich einbildet, ersetzt werden können. Wir wollen uns Glück wünschen, wenn ein jeder einzelne Diener des Staats, in dem ihm angewiesenen Wirkungskreise weder sich noch andern etwas nachsiehet, was unserm Wirken stöhrend werden, und der Erreichung religiöser Zwecke Eintrag thun könnte, und besonders diejenigen unter ihnen, denen es zukömmt, über die Befolgung der dieserhalb erlassenen, den Zeitbedürfnissen entsprechend abgefaßten Mandate zu halten, ihre hierbei ihnen obliegende Pflicht gewissenhaft erfüllen. Beweisen der Staat und seine Diener auf eine solche Weise ihre Achtung gegen die Kirche, an deren Erhaltung, wenn sie ihre grosse Aufgabe vollkommen löset, den innern Menschen richtig leitet, und so den äußern Menschen für des Staats gleich heilige Zwecke brauchbar darstellt, ihnen alles gelegen sein muß, dann wird die Kirche, gut organisirt in sich selbst, ohne

Digitized by Google

alle jenen äussern Anbau, sinnliche Mittel und zeitliche Einrichtungen, zu leisten vermögen, was sie soll.

Die Predigt wird nun zu allen Zeiten das Hauptinstitut in unserer evangelisch christlichen Kirche bleiben, an welche sich alle übrigen kirchlichen Anstalten und Einrichtungen, näher und entfernter anschließen, um sie in ihrer Wirksamkeit zu unterstützen. Sie wird, bei dem Zustande in dem sich die Menschheit bisher befunden hat, und wenn sie, die Predigt an jeden Culturzustand sich entsprechend anschließt, — auch bei dem, zu welchem sie in Zukunft sich erheben wird, durch nichts ersetzt werden können. Auf sie soll und muß daher nicht blos in dem Augenblick des Haltens derselben, und in den vorausgehenden Stunden und Tagen, sondern in der ganzen geistigen Thätigkeit und Beschäftigung des Geistlichen alles hingerichtet sein, damit sie den an sie zu thuenden Ansprüchen genüge.

Es ist meine Aufgabe in der nachfolgenden Abhandlung nicht, zu zeigen was zu diesem Behuf in jeder Rücksicht für sie geschehen müsse, sondern nur herauszusetzen, daß das Ausarbei-

Digitized by Google

ten und Memoriren unabweisbare Erfordernisse zu dem sichern Gelingen derselben sind. — Wenn aus den öffentlichen Empfehlungen des Extemporirens, aus gegebenen Anweisungen zu demselben, und aus den selbst hierzu gelieferten Vorarbeiten, wodurch eine Erleichterung, die man sich beim Predigthalten macht, noch mehr erleichtert, endlich federleicht werden soll, Folgerungen gezogen werden dürfen; so ist gewiß diese Sitte weit ausgebreitet. Leider wird wohl ein jedes darauf aufmerksame Mitglied des geistlichen Standes, dem sich zahlreiche Gelegenheiten darbieten, ältere und jüngere Prediger, selbst Candidaten in der Beziehung zu beobachten, nicht Ursache haben, daran zu zweifeln. Dieserhalb habe ich es unternommen, das was sich für und wider dasselbe sagen lässet, und gesagt worden ist, zusammenzustellen, und zu versuchen, es so auszuführen, daß es einige Wirkung hervorbringen, und der weit verbreiteten, die Predigt herabwürdigenden, die Wirksamkeit derselben hindernden Unsitte steuern möchte. Lässet sich auch von manchem Prediger, der seine Predigt ausarbeitet und memorirt, auch nicht sagen, daß er dieses Geschäft tüchtig verrichte, so läßt sich doch dieser Fall eher kontroliren, und auch durch ein ernstes Studium und nach-

Digitized by Google

geholte Ausbildung Abhülfe geben; aber was wird, wenn nun diese Schwachen sogar extemporiren, und sich hierbei immer mehr nachsehen, — dann zuletzt herauskommen, und wie will man in dem Fall Abhülfe geben und bessern? Ob es mir gelungen sei, die aufgeworfene Frage so zu beantworten, daß dadurch die Sache selbst ihrer Entscheidung näher gebracht worden sei, und jeder Unbefangene nach dem Vorliegenden sie richtig beurtheilen, und sich darnach entschließen könne, dies überlasse ich der einsichtsvollen Prüfung eines jeden Lesers, mit der Versicherung, daß jede gegründete Gegenrede bei mir ein offenes Ohr finden soll.

Frankenhausen, den 6 April 1820.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Mit Grund ist man von der ersten Ihre, den Werth und die Wichtigkeit der Predigt herabzusetzen, und dagegen auf Vermehrung der Symbole zu sinnen, so wie überhaupt den Beistand der schönen Künste, als wesentlich erforderlich zu Erreichung der religiösen Zwecke aufzurufen, zurückgekommen; und bescheidet sich, nach kurzer Zeit hindurch bestandener Verschiedenheit in den Ansichten und dadurch herbeigeführten Erörterungen: daß die Predigt für die evangelische Kirche das Hauptinstitut ihrer Erhaltung, und das angemessenste, am weitesten ausgreifende, alle übrige Anstalten in ihrer Wirksamkeit kräftig unterstützende Mittel sei, zu Beförderung ächter Religiosität.

Bewährte Erfahrung und ernstliches Nachdenken haben die unläugbare Wahrheit von neuen bestätiget, daß derjenige auf dessen Wollen und Thun irgend eine Erscheinung im Leben wirken und Einfluß haben soll, mit derselben Vorstellungen, Gedanken, Ideen verbinden müsse, und daß nur in dem Grade als diese lebendig und kräftig sind, nur insofern als ihnen Wahrheit zum Grunde liegt, alles dasjenige woran sie sich anknüpfen, eine mehr oder minder große und wohlthätige Gewalt über das gesamte Denken, Wollen und Thun der Menschen ausübe. Und so wird dann wohl dasselbe Ziel in religiöser Hinsicht auf keine Weise besser, den jedesmaligen Zeitumständen gemäßer, den augenblicklichen Bedürfniß entsprechender, in größerer Allgemeinheit, mit mehr Sicherheit erreicht werden können als durch die Predigt. Die, wenn sie leistet was sie soll, — eine fortgehende, sich erhebende und erweiternde religiöse Belehrung und sittliche Zurechtweisung denjenigen gewährt, welche den größern oder kleinern Kreis bilden, in dem sie angehört wird, eine Belehrung und Zurechtweisung die zu einem Leben, das seines Daseins und seiner Thaten froh wird, Anweisung ertheilt und auffordert.

Ja sollen alle jene Sinnbilder und sinnbildlichen Handlungen unserer Kirche ihre Absicht nicht verfehlen, sollen durch sie, die auf ein Höheres hingerichteten geistigern Gefühle, die das Gemüth ergreifenden Gedanken hervorgerufen und belebt werden, die in dem Beschauer jener, und in dem Theilnehmer an diesen erzeugt werden sollen: so müssen doch wohl durch einen öfterer wiederkehrenden Unterricht und zugleich fortschreitende Belehrung über das was sie bezeichnen und woran sie er-

Digitized by Google

innern sollen, alle diejenigen die aus eigner Kraft dies überhaupt nicht, oder doch nicht zu jeder Zeit mit gleicher Deutlichkeit vermögen, unterstützt werden, damit die hohe Bedeutung derselben ihnen stets gegenwärtig erhalten bleibe. Denn vermöchten die Sinnbilder und sinnbildlichen Handlungen, welche in unserer Kirche zur steten Erinnerung an wichtige Religions-Wahrheiten, zu Belebung frommer Gefühle, zur Stärkung heiliger Gesinnungen, zur Begeisterung für die höchsten Zwecke des Lebens aufgestellt sind und verrichtet werden, diese durch sie beabsichtigten Wirkungen, in einem jeden der sie anschauet und daran Antheil nimmt, durch sich selbst allein hervorzubringen: so würden ja nicht so viele gedankenlos und kalt, ohne alle innere Gemüthsbewegung sie betrachten; so würden andere nicht irrig sie mit dem, was sie bezeichnen und andeuten, wovon sie das Bild sein sollen, verwechseln; so würden nicht so mancherlei irrige Vorstellungen, so thörichter Aberglaube sich damit verbinden; sondern alle würden auf gleiche Weise davon afficirt werden. Daß dies aber so wenig hiervon als von irgend einem andern religiösen Gebrauch der Fall sei, ergiebt sich ja fortwährend daraus, daß zu allen Zeiten derjenige, der mit erleuchtetem Geist und reinem Sinn sie aufnimmt, sich ganz anders durch sie gestimmt und erwärmt fühlt, als ein anderer der mit sinnlichen Erwartungen, ganz entfremdet dem höhern geistigen Leben sich ihnen nahet; daß nur da, wo ein geistreicher gefühlvoller Lehrer, ausgerüstet mit tiefer Kenntniß des menschlichen Herzens, vertraut mit den Verhältnissen des Lebens, der Verrichtung derselben sich unterziehet, die Theilnehmer an den feierlichen Handlungen der Re-

Digitized by Google

ligion für die erhabenen Ideen begeistert, mit den seligen Gefühlen erfüllt werden, die dadurch erzeugt werden sollen. So wie im Gegentheil, die Kälte, die Gedankenleere, der Mechanismus, wodurch unwürdige Diener des göttlichen Wortes sie entweihen, nicht blos die durch sie zu erreichende Wirkung vereiteln, sondern auch, je nachdem die Sinnesart derjenigen ist, die darauf achten, mit Unwillen erfüllen, oder in Leichtfertigkeit bestärken.

Bei dieser unverkennbaren Wichtigkeit religiöser Belehrung und der dadurch bewirkten Erkenntniß, dürfte es der vorhabenden Absicht: zu Erfüllung einer wesentlichen Anforderung an Prediger, bei Ablegung ihrer Religions-Vorträge, aufzumuntern, ganz angemessen sein, an die durch die Predigt zu befördernden Zwecke vorher mit wenigen Worten zu erinnern.

Ist es auch nicht das alleinige Ziel, das der Religionslehrer bei seinen öffentlichen Vorträgen im Auge hat: seine Zuhörer über Wahrheiten und Gesetze der Religion und Moral zu belehren; so ist es doch jederzeit das erste, das er unverrückt bei jedem seiner Vorträge festhalten muß, insofern er nicht voraussetzen kann, daß seine Gemeine mit der Religions-Lehre oder sittlichen Vorschrift, worüber er zu ihr sprechen will, schon so weit vertraut sei, das er ohne Bedenken auf die fernern durch seine Vorträge zu erreichenden Zwecke sein Augenmerk richten dürfe. Vorerst also soll der Religionslehrer den Verstand seiner Zuhörer zu belehren versuchen über die Wahrheiten der Religion, er soll, so weit als dies nur immer erreichbar ist, so deutlich und bestimmt sie seinen Zuhörern vortragen, daß Mißverständnisse möglichst ver-

Digitized by Google

hütet, und irrige Vorstellungen verdrängt werden; daß der durch ihn Belehrte in Stand gesetzt werde, von der erkannten Wahrheit allen den Gebrauch zu machen, den er davon machen soll, und der nur allein bei einem recht innigem Vertrautsein mit derselben möglich ist. Auch abgesehen von den noch übrigen durch die Predigt zu erreichenden Zwecken, unterscheidet sie sich schon dadurch, bei gleichen Inhalt, von jedem andern Lehrvortrage, oder irgend einen Gegenstand erörternden Abhandlung, daß sie auf den engern Kreis einer Anzahl bekannter Zuhörer berechnet ist, und auf deren sittliche Bedürfnisse, wie sie gerade unter obwaltenden Zeitereignissen und wechselnden Lebensverhältnissen hervortreten, Rücksicht nimmt. So daß also kaum eine der früher gehaltenen Predigten, je mehr sie dieser an sie zu thuenden Anforderung entsprach, in dem Laufe folgender Jahre, nach ihrem ganzen Inhalt wiederum vorzutragen, angemessen sein dürfte.

Hat der Religionslehrer diesem Zweck Genüge geleistet, so wird er zweitens sich an das religiöse Gefühl zu wenden haben, und zwar in den mehrsten Fällen erst alsdenn, wenn er hoffen darf, daß sein Unterricht gehörig verstanden, und vollkommen gefaßt worden ist. Es wäre denn, daß er durch die Ansprache des Gefühls sich erst den Weg und Zugang zum Verstande seiner Zuhörer bahnen, ihre Aufmerksamkeit auf die Wahrheit lenken, und die Theilnahme an derselben erzeugen müste. Ausschließlich das Gefühl ins Auge fassen, dies nur allein aufregen und beleben zu wollen, worauf die herrschend werden wollende Gemüthlichkeit auszugehen scheint, hieße die durch die Religion zu erreichenden Zwecke ganz

Digitized by Google

verkennen, und würde auch sicherlich zu Erreichung derselben nichts beitragen. Denn ausserdem daß mächtige aufwallende Gemüthsbewegungen oft der Gefahr blos stellen, sie nicht mehr beherrschen, und ihnen die Richtung auf das Ziel, auf das sie gerichtet sein sollen, geben zu können; so ist auch ihre Wirkung nicht nachhaltig. *) Sie erschlaffen, sie spannen ab und ermüden um so mehr, je heftiger und mächtiger sie im Augenblicke ihres Daseins das Gemüth ergriffen, und wirken dann gerade da nicht, wo sie zu einer mit Entbehrung und Aufopferung verbundenen, schwer auszuübenden Tugend Kraft verleihen, und die Geistesstärke, einen mächtigen Hang zu irgend einer sündlichen Verirrung zu bekämpfen, erzeugen sollen. Deswegen muß das Gefühl an eine deutliche und lebendige Erkenntniß der Re-

*) Kant. Critik der Urtheilskraft 2te Auflage, spricht S. 123 und 124 es deutlich aus: daß alle die Rührungen oder stürmischen Gemüthsbewegungen, welche man unter dem Namen der Erbauung mit Ideen der Religion verbinde, nur insofern als sie auf das Bewußtsein der Stärke und Entschlossenheit zu dem, was seine intellektuelle Zweckmäßigkeit bei sich führe, Einfluß hätten, Anspruch auf die Ehre einer erhabenen Darstellung machen könnten. Ausserdem gehörten sie nur zur Motken, die man der Gesundheit wegen, gern habe u. s. w. Mancher glaube sich nun (dieser Rührungen wegen) durch eine Predigt erbaut, in dem doch nichts (kein System guter Maximen) aufgebauet worden sei.

Digitized by Google

ligionslehre und Vorschriften sich anschließen, und diese in ihrer Wirksamkeit unterstützen. *)

Durch diese einander gegenseitig unterstützenden Bestrebungen, — den Verstand zu überzeugen und das Gefühl zu erregen —, soll nun auf den Willen gewirkt, und demselben sowohl die Richtung gegeben, als die erforderliche Stärke und Kraft zuwege gebracht werden, zu einem entschlossenen und beharrlichen sittlichen Handeln. Ist der Erfolg hier nicht gleich sichtbar, huldigt wohl der Zuhörer augenblicklich der in ihm erweckten Gesinnung, aber nicht mit der unwandelbaren Treue,

*) Derselbe: Kritik der praktischen Vernunft, S. 289. — Alle Gefühle, besonders die so ungewohnte Anstrengung bewirken sollen, müssen in dem Augenblicke, da sie in ihrer Heftigkeit sind, und ehe sie verbrausen, ihre Wirkung thun, sonst thun sie nichts; indem das Herz natürlicher weise zu seiner natürlichen gemäßigten Lebensbewegung zurückkehrt, und sonach in die Mattigkeit verfällt, die ihm vorher eigen war, weil zwar etwas, was es reizte, nicht aber das es stärkte, an dasselbe gebracht war.

Gerlach: Grundriß der Religionsphilosophie: — Ohne dem Gefühl zu nahe zu treten, so entsteht das wahre Licht dem Menschen nur dadurch, daß er sich des Grundes und der wahren Bedeutung seiner Begriffe und Ideen zuvörderst durch einen ernsten Verstandesgebrauch bestimmt bewust werde. Auch gewinnt er nur dadurch sichere Führer im Leben, nur dadurch erhält selbst das Gefühl erst die ächte Lauterkeit und Stärke.

Digitized by Google

denn wohl das Extemporiren der Predigten, oder das Halten derselben aus dem Stegereife nach mehr oder minder umständlicher Vorbereitung, oder das tüchtige Ausarbeiten und genaue Memoriren derselben das Vorzüglichere, und dem Zweck, der durch die Predigt erreicht werden soll, Entsprechendere sei.

Was man unter dem Extemporiren oder Predigen aus dem Stegreife zu verstehen habe.

Es dürfte ohnstreitig in vieler Hinsicht keine uninteressante Untersuchung sein, die verschiedenen Vorbereitungsweisen zu Predigten in der Wirklichkeit kennen zu lernen. Man würde hier eben so wohl auf ein sehr planmäßiges und achtungswerthes Verfahren, als auf durch Zufälligkeiten veranlaßte, und durch Eigendünkel oder Nachsicht gegen sich selbst genährte, zuletzt auf tief eingewurzelten Gewohnheiten beruhende, nichts weniger als zu billigende Manieren treffen, und Ursache finden zu Ergreiffung von ernsten Maasregeln, um jenes zu empfehlen, und diese zu verdrängen. Ist man berechtiget, von der Erscheinung der zahlreichen Hülfsmittel,

Digitized by Google

die in Magazinen, Archiven, Journalen, Handbüchern, Entwürfen u. s. w., dem Prediger für alle seine verschiedenen Amtsvorträge, besonders für die Predigt dargeboten werden, auf das Bedürfniß dieser Vorarbeiten, und auf den Gebrauch, der von denselben gemacht wird, zu schließen: so möchte man Veranlassung erhalten, ein nicht gar günstiges Urtheil über einen großen Theil der Prediger zu fällen, die den Absatz jener, einen ziemlichen Theil nach, wenig gehaltreichen Schriften befördern. Ein Hang zur Bequemlichkeit, ein Streben nach Erleichterung, eine Geneigtheit in möglichst kurzer Zeit auf obliegende Amtsarbeiten sich vorzubereiten, dürfte mindestens daraus hervorleuchten. Wobei leider, je öfterer aus diesen Beweggründen fremder Fleiß benutzt wird, desto mehr der eigene Wille und Fähigkeit, selbst denkend und sich anstrengend seiner Pflicht Genüge zu leisten, erschlafft und sich vermindert. Man kann wohl, ohne ungerecht zu sein, bei dieser Erscheinung, die auf Erleichterung des gesammten Predigergeschäffts abzweckt, die Vermuthung sich erlauben, daß alle diejenigen die zur Fortdauer derselben nicht thätig sondern leidend beitragen, sich des Ausarbeiten und Memoriren der zu haltenden Predigten, wo nicht ganz so doch gewiß sehr oft erlassen werden; und daß sie, wohl nur durch äußere Umstände genöthigt, bewogen werden möchten, das so beliebte und auf die leichteste Weise sich verstattete Extemporiren aufzugeben, und zu dem bei ihnen ganz außer Uibung gekommenen, und daher lästigen Ausarbeiten und Memoriren der zu haltenden Predigten zurückzukehren. Hat man auch in frühern Zeiten sich diese Vorbereitungsmanier zu Predigten, vor ganz anders gebildeten und

Digitized by Google

gestimmten Zuhörern als den jetzigen, erlaubt; so scheint sie doch nicht in so großer Allgemeinheit statt gefunden zu haben, als in der neuern und neuesten Zeit. Ja man dürfte damals auch wohl nicht so häufig auf die leichteste und mühelosefte Weise sich darauf, Predigten aus dem Stegereife zu halten, gefaßt gemacht haben, wie dies jetzt allen Anschein nach gemeiniglich geschehen möchte.

Vergegenwärtigen wir uns die verschiedenen Fälle, wie das Extemporiren der Predigt ausgeübt wird, und werden kann, wie man nach einer umständlichern oder kürzern Vorbereitung, nach einer mehr oder wenigermaligen Wiederholung blos der Hauptgedanken oder auch des speciellen Inhalts derselben, auftritt und sie hält, so dürften sie sämtlich auf folgende drei zurückgeführt werden können.

Erster Fall. Man denkt über den Inhalt der abzuhaltenden Predigt nach, sammelt den hierzu erforderlichen Stoff, ordnet selbigen in Gedanken, oder schreibt auch wohl einen Entwurf zu derselben nieder, und arbeitet hiernach die vollständige Predigt aus. Und dann sucht man durch mehrmaliges Uiberlesen nicht blos die Hauptgedanken sondern auch deren weitere Ausführung dem Gedächtniß einzuprägen. So lange dies Geschäft fortzusetzen, bis daß jeder einzelne Gedanke, jeder Periode, in welchen derselbe entwickelt und mit andern verbunden worden ist, sicher und fest dem Gedächtniß anvertraut worden wäre, um ohne Schwanken mit dem äußern Anschein des augenblicklich Gedachten, leicht und fließend wiedergegeben und öffentlich vorgetragen werden

Digitized by Google

zu können; erläßt man sich Man legt einen guten und festen Grund, errichtet aber darauf nur ein leichtes wenig haltbares Gebäude, oder wenn man lieber will, man führt ein solides geräumiges und gut eingerichtetes Wohnhaus auf, bezieht aber dasselbe nicht, weilt nur immer kurze Zeit in demselben, und kann so von allen seinen einzelnen Theilen, Bequemlichkeiten und nützlichen Einrichtungen keine genaue, bestimmte Rechenschaft geben. Bei einem solchen Verfahren wird mehr der Hauptinhalt einer Predigt, die Reihenfolge der Gedanken, als die nähere Entwickelung und Ausführung derselben, werden mehr die Hauptsätze und Perioden, als die einzelnen Worte und Ausdrücke in ihrer wohlgeordneten Aufeinanderfolge und sprachrichtigen die Verständlichkeit des Vorzutragenden befördernden Verbindung, mehr die Sache als die Einkleidung, beim öffentlichen Vortrage dem Gedächtniß zu Gebote stehen, und zwar mehr oder minder nach dem augenblicklichen für den Gegenstand aufgeregten größern oder geringern Interesse und übrigen günstig oder ungünstig einwirkenden Umständen bei dem, der den Vortrag hält.

Weniger umständlich verfahren, im zweiten Fall, diejenigen, welche nur nach einem kurzen Entwurf ihren Vortrag halten. Bei ihnen findet kein Ausarbeiten der einzelnen Theile, kein Concipiren der ganzen zu haltenden Predigt statt, aber doch eine mehr oder weniger bis in das Einzelne der Gedanken und Sätze, der Worte und Ausdrücke gehende Meditation. Daß diese Art der Vorbereitung auf eine Predigt, nach der Beschaffenheit des vorausgehenden tiefern oder flachern

Digitized by Google

Meditation und der Fähigkeit des Meditirenden, ein sehr verschiedenartiges Resultat geben, und im günstigsten Fall immer nur das Hauptsächlichste und Allgemeinste des Inhalts in die Gewalt bringen werde, wobei sogar der scharfe Hinblick und das genaue Vergegenwärtigen einzelner Partheien des mehrmals durchdachten und weiter, nicht auf dem Papier sondern nur in Gedanken, ausgeführten Vortrags oft vorsezlich vermieden werden muß, um das deutliche Bewußtsein des Hauptinhalts nicht zu schwächen und zu verdunkeln, ist nicht zu verkennen. Und kann bei dieser Manier, sich auf eine Predigt vorzubereiten, nur darauf zugegangen werden sich des Stoffs, so weit als es nach individueller Fähigkeit und erlangter Fertigkeit möglich ist, zu bemächtigen; so muß dagegen die Wahl der Worte und Ausdrücke, der Bau der Perioden, die Einkleidung der Gedanken um so mehr der zufälligen Stimmung und Besinnung in der Stunde des Vortrags überlassen bleiben, wenn nicht über dem während der Predigt statt finden sollenden Aufsuchen und Festhalten an einem jeden wohlgewählten in der Stunde der Meditation sich darbietenden Ausdruck und Übergange, so wie an treffend bezeichnenden und richtig durchgeführten Bildern, der durch die ganze Predigt sich fortspinnende Hauptgedanke und dessen Entwickelung, der anderswohin gelenkten Aufmerksamkeit sich entziehen, und so die Predigt an innerm Gehalt doppelt verlieren soll, was sie an äußerer und doch nicht gleichmäßig angebrachter Verzierung etwa gewinnen möchte.

Auf der tiefsten Stufe des Extemporirens stehen

ohnstreitig 3.) Diejenigen, die selbst den vorzutragenden Stoff nur flüchtig überblicken, blos im allgemeinen sich vergegenwärtigen; und sich damit begnügen, den Satz den sie im Exordio abhandeln wollen, und das Thema mit seinen Theilen und Unterabtheilungen sich einzuprägen. Einige wenige Gedanken die ihnen aus kurz vorhergegangener Lektüre noch erinnerlich sind, oder worauf sie durch Ereignisse der Zeit und Vorfälle in ihrer Gemeine geleitet wurden, suchen sie, wenn nicht etwa gar der Inhalt der ganzen Predigt aus selbigen zusammengesetzt ist, so gut es gehen will, damit in Verbindung zu setzen, wenig bekümmert darum, ob denn auch ihr übriger Vortrag dazu passend sei, und ihnen einen Rückblick darauf zu thun erlaube. Doch vielleicht ist für manche der Herren Amtsbrüder auch dies Minimum des Selbstdenkens und Zusammenfügens des gesammelten Stoffs noch zu mühevoll und umständlich, sie greifen, Geistesruhe liebend, nach ihren gemeiniglich erbärmlich genug ausgewählten, aber doch sie aus allen Verlegenheiten rettenden Noth- und Hülfsbüchleins, und schöpfen aus den hier geöffneten dürftigen und trüben Quellen, ganz ihren Verfahren getreu, so flüchtig und unachtsam, daß diese noch unreiner und kärglicher in dem Bette fortfließen, in welches sie durch ihre ungeschickten Hände geleitet worden sind. Dabei vertrauen sie ihrem guten Genius, daß er zur rechten Zeit schon das Erforderliche zuführen, alles in der Eil zusammengeraffte und in einem verworrenen Gemälde aufgeschaute, zu einem mit sich selbst übereinstimmenden Ganzen ordnen, und in einer wohlgefälligen Gestalt ihnen erscheinen lassen werde. Und sie verzagen auch dann nicht, wenn ihr guter Geist sich mißfällig von

Digitized by Google

ihnen abwendet, und keine auch noch so alltägliche Gedankenreihe sich darbieten und aus der Noth retten will; denn ihrer beweglichen Zunge mangelten selbst da die Worte nie, wo die Gedanken ihnen ausgingen.

Es ist leicht einzusehen, daß das Gelingen des öffentlichen religiösen Vortrags, nach diesen Abstufungen des Extemporirens, gar sehr abhängig sei von dem Talent und Geistesgaben desjenigen der sich dasselbe erlaubt; daß eine, längere oder kürzere Zeit hindurch, fortgesetzte Uibung in der angenommenen Manier, und ein dadurch gefaßtes Vertrauen zu sich selbst keinen geringen Einfluß auf die dem Vortrag zusagende Gemüthsstimmung äusere; und daß, je nachdem dieses alles vorausgesetzt werden kann, zahlreiche, gründliche, deutliche und geordnete Kenntnisse, Gewandheit und Fülle im Ausdruck, das jedesmalige Vorhaben mehr oder weniger unterstützen werden. Mangeln diese Erfordernisse sämtlich oder doch zum Theil, dem der es wagt, ohne tüchtige Vorbereitung aufzutreten, und über eine Glaubens- oder Sitten-Lehre zu einer versammelten Gemeine zu sprechen; so wird, je wichtiger und schwieriger die zu erörternde Wahrheit, und je zahlreicher und gebildeter die Versammlung ist, desto mehr das Bedenkliche bei der Predigtmanier aus dem Stegereife hervortreten, und die Unsicherheit dieses Verfahrens in ein helles Licht stellen.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die erste der erwähnten Methoden des Extemporirens der Predigt die schwierigste und mühevollste sei, und deswegen auch

Digitized by Google

wohl die am wenigsten stattfindende. Denn wer eine ausgearbeite Predigt durch wenigemal Uiberlesen, nicht blos dem wesentlichen Inhalt, den Hauptgedanken nach, sondern auch nach allen einzelnen Gedanken, welche unter jenen zusammengefaßt sind, sich einprägen will, der muß mit einem ausgezeichneten und dabei geübten Gedächtniß ausgestattet sein, es müssen die verbundenen Ideenreihen ihm so befreundet sein, daß er sie leicht sich ganz geläufig macht, treu bewahrt, und ohne bedeutende Abweichung von ihrer Aufeinanderfolge zu wiederholen vermag. Und da doch dieß bei dem wenigemaligen Uiberlesen selten so gelingen wird, daß zugleich mit der festzuhaltenden Sache auch jedes einzelne Wort und Ausdruck, jeder leichte Uibergang und Verknüpfung derselben, beim öffentlichen Vortrage zum deutlichen Bewußtsein gelangt und wiedergegeben werden kann; so ist dem auf diese Weise extemporirenden Prediger eine vorzügliche Fertigkeit, sich sprachrichtig, bestimmt und deutlich auszudrücken, und aus den einzelnen Sätzen verschiedenartige Perioden zu bilden, unentbehrlich, wenn er nicht in eine misfallende Einförmigkeit gerathen, und noch manchen andern Fehler, wo nicht gegen die Sprachrichtigkeit und Reinheit, so doch gegen die Deutlichkeit, Bestimmtheit und Würde des Vortrags zu schulden kommen lassen will. Und welcher hohe Grad von Besonnenheit, von geistiger Kraft gehört dazu, um fortwährend auf das augenblicklich Gesprochene zu achten, zugleich aber auch sich der aufgefaßten nicht tief und fest genug eingeprägten Ideenreihe treu zu erinnern; und jede Abschweifung in angrenzende Gefilde, jede Verirrung zu verwandten Ideen, jedes Herzuströmen älterer geläufiger, durch ein Wort, durch ein Ge-

Digitized by Google

fühl, durch einen Anblick leicht aufgeregter Gedanken abzuwehren? Wird jene Besonnenheit wohl befördert, und der Gebrauch geistiger Kraft erleichtert werden, wenn die Bemerkung sich aufdringet, daß man sich von dem vorgesteckten Ziel verirret habe, und unter dem Bemühen auf den verlassenen rechten Pfad zurückzugelangen, die gehaltvollsten Gedanken, die treffendsten Ermahnungen, die scharfsinnigsten Bemerkungen, — Einfällen die halbwahr und unpassend sind, Urtheilen die mit zu großer Härte und Allgemeinheit ausgesprochen, ihre Wirkung verfehlen, Gemeinplätzen, die durch öftere Wiederkehr die Aufmerksamkeit abspannen, aufopfere? Wird die Wärme des Gefühls sich wohl erhöhen, die fromme Begeisterung steigen, wenn an die Stelle deutlicher, abgerundeter, wohlklingender Perioden, welche niedergeschrieben worden sind, in aller Eile unzusammenhängende, schleppende, holperichte gesetzt werden müssen? Auch derjenige, der dieser Manier des Extemporirens sich am mehrsten bemächtiget hat, wird doch gewiß zugeben müssen, daß, wenn er auch nicht auf eine so auffallende Weise sich verirrt und in Verlegenheit geräth, er doch oft einzelner, und gemeiniglich der treffendsten derjenigen seiner Gedanken, die sich ihm bei einer ungestöhrten und tiefer eindringenden Meditation darboten, während seines Vortrags sich nicht entsinnen, und alltäglichere, geläufigere an die Stelle derselben setze; daß er die kräftigsten und bezeichnendsten Bilder und Versinnlichungen einer höhern Wahrheit, wo nicht ganz übergehe, und gegen eine gemeine und unwirksamere Darstellung austausche, so doch durch einen beigemischten unpassenden Zug entstelle, und sich, einmal vom rechten Wege abgekommen, oft Ausdrücke und Wendungen entschlüpfen

Digitized by Google

lasse, die seinem Vortrage eben so wenig zur Zierde gereichen, als zu Beförderung des dadurch beabsichtigten Zwecks beitragen. Gewiß, wenn er auch überzeugt ist, daß nur er allein die Mängel seines gehaltenen Vortrags ganz kenne und fühle, — mit einem bittern Gefühl wird er die Stätte verlassen, von welcher er in der wichtigsten Angelegenheit der Menschheit zu einer frommen Versammlung sprach. Je öfterer und lebhafter sich dieses erneuert, desto weniger wird er bei seiner angenommenen Vorbereitungsweise zu öffentlichen zu haltenden Predigten beharren; sondern sich, durchdrungen von der Würde seines Berufs, entschließen, zu der tüchtigen Ausarbeitung auch noch das genaue und feste Memoriren hinzu zu fügen. Sollte dies nicht der Fall sein, und im Gegentheil er sich, durch wachsende Bequemlichkeitsliebe oder gezollten Beifall verleitet, des bittern Gefühls entschlagen; es gefliffentlich nicht beachten, und endlich ganz vertilgen; so wird er auch bald das was noch an seiner Vorbereitung zur Predigt zu billigen war: „das Ausarbeiten derselben" unterlassen, und sich die, weniger Zeit und Kräfte, erfordernden Manieren erlauben.

Allerdings leichter ist es die zweite Methode des Extemporirens anzuwenden, und nur nach einem schriftlich entworfenen, wiederholt durchdachten Abriß zu sprechen. Allein abgerechnet, daß unter gleichen Voraussetzungen und Verhältnissen, bei gleichem Talent, Kenntnissen und erworbener Fertigkeit, doch keinesweges eine so gute Arbeit in diesem Fall geliefert werden kann, als wenn der erste mühevollere Weg betreten wird: so erwächst auch dadurch eine, nicht so leicht von der Hand

Digitized by Google

zuweisende Schwierigkeit, daß bei dem mehrmaligen Durchdenken einer Wahrheit, zumal zu verschiedenen Zeiten, in ganz von einander abweichenden Gemüths-Stimmungen, auch immer eine mehr oder minder von der frühern abweichende Ideenreihe und Ansicht des zu bearbeitenden Stoffs sich darbieten wird. Dabei kann es denn leicht geschehen, daß ein Ineinanderfließen, ein Durchkreuzen und Hin- und Herwogen der Gedanken entstehet, und daß dadurch hinsichtlich des Auszuwählenden und Festzuhaltenden, ein unangenehmes belästigendes Gefühl, ein innerer Kampf, der um so peinlicher ist, je weniger noch Zeit übrig ist, sich mit sich selbst zu verständigen, erzeugt wird. —

Unverkennbar drücken und belästigen die kaum erwähnten Schwierigkeiten und Verstöße, welche bei der ersten Art des Extemporirens nie ganz zu vermeiden sind, auch diese, und werden nur dann weniger beachtet und empfunden werden, wenn der leichte Sinn, mit dem man die wichtige Obliegenheit sich auf religiöse Vorträge vorzubereiten erfüllt, immer mehr die Oberhand gewinnt, und man zu der letzten Art des Extemporirens seine Zuflucht nimmt.

Man wählt nach dieser das zu bearbeitende Thema gemeiniglich erst spät aus, oder wenn auch dies früher geschieht, so nimmt man sich doch erst den Tag zuvor, oder nur wenige Stunden vorher ehe man öffentlich auftreten und darüber sprechen soll, die Mühe, oberflächlich darüber nachzudenken, und alles zusammen zu raffen, und, so gut es gehen will, zu verbinden, was sich bei einer so seichten und flüchtigen Meditation dar-

Digitized by Google

bietet. Fühlt man sich zufällig für den erwählten Stoff erwärmt, und löset in einer günstigen Stimmung einmal seine Aufgabe so, daß die an einen solchen fließenden und zusammenhängenden, durch das lebhafte Gefühl und die ihn durchdringende Wärme gehobenen Vortrag nicht gewöhnte Gemeine, laut ihren Beifall bezeugt: so fühlt man sich hinlänglich beruhiget, über alle die grossen auch an diesem bessern aus dem Stegereife gehaltenen Vortrage noch haftenden Mängel, gegen welche man ohnehin sich schon ziemlich abgestumpft hat: und hält sich für hinreichend berechtiget, seinen betretenen Pfad ferner fortzuwandeln.

Wir lassen es dahin gestellt sein, wie groß die Anzahl der Prediger ist, die sich des Extemporirens befleißigen, und entscheiden eben so wenig darüber, ob nicht alle die, welche sich dasselbe erlauben, mit seltenen Ausnahmen, die leichteste und bequemste Manier hierinn angenommen haben, wobei ihnen vielleicht aus eigner früherer Erfahrung, wohl bekannt geworden ist, daß sie sich die feindseligen Gemüths-Stimmungen und Verlegenheiten ersparen, von welchen die heimgesucht oder doch stets bedrohet werden, welche die erste oder auch zweite hierbei statt findende Art und Weise billigen und selbst üben. Indeß ausmitteln und nachweisen würde es sich wohl leicht lassen, welchen Fleiß oder Unfleiß ein jeder aus dem Stegereife zu seiner Gemeine sprechende Prediger, auf seine zu haltenden Vorträge verwendet hätte.

Digitized by Google

Gründe und beifällige Urtheile, worauf man sich bei dem Extemporiren der Predigt stützet.

Da die nachfolgenden Gründe, welche für das Extemporiren der Predigt hier zusammen gestellt werden, wohl davon zeugen sollen, was man zu Entschuldigung desselben sagen zu können sich überredet, nicht aber dienen sollen, um zu diesem Verfahren einzuladen und aufzumuntern; so sind sie, — wohlberechnet — ganz ungeschwächt, in ihrer vollen Stärke und Fülle vorgetragen worden. Es ist vorauszusehen, daß sie demjenigen werden zu viel zu sagen scheinen, der das Extemporiren misbilligt, und sich eine solide Bearbeitung und ein festes Memoriren seiner Predigten zur Pflicht macht; aber dagegen werden sie wohl nicht den Beifall derer verfehlen, vielleicht sie noch auf manchen bisher von ihnen übersehenen scheinbaren Entschuldigungsgrund ihrer angenommenen Manier aufmerksam machen, die nicht leicht und schnell gnug das

Digitized by Google

so wichtige Geschäft, durch die Predigt eine christliche Gemeine zu erbauen, glauben beseitigen zu können. Sollte bei Uiberlesung derselben eine leichte Schaamröthe sich über ihr Gesicht verbreiten, und sie bei dem hierdurch erzeugten Gefühl sich nicht von weitern Nachdenken über dieselben abhalten lassen; so dürften das ihnen die Ansicht, in der angenommenen Manier noch nicht ganz versteinert worden zu sein, von sich geben, und die Aussicht öffnen, bei ernstem Willen, zu einer bessern Vorbereitungsweise auf die wichtigste ihrer Amtsobliegenheiten zurück zu kehren. Uibrigens versteht es sich wohl von selbst, daß nicht ein jedes Mitglied des geistlichen Standes, welches sich das Halten seiner Predigten aus dem Stegereife erlaubt, auf alle die nachfolgenden Gründe, auch wohl nicht auf einen jeden derselben in dem Umfange, wie er hier hingestellt worden ist, sich stützt, ja daß wohl gerade diejenigen unter ihnen, welche es am tadelnswerthesten ausüben, am wenigsten durch das Bewustsein der Gründe dafür sich dazu berechtiget halten; sondern vielmehr zu dieser Manier übergegangen sind, wie dies in jedem andern Fall zu geschehen pflegt, wo man sich, nicht in der Uiberzeugung obliegende Geschäfte tüchtiger und vollkommner zu verrichten, Erleichterungen macht, wohl aber um sich zu schonen, und seine Zeit mit Müßiggehen, Genuß oder auch andern liebgewonnenen Beschäftigungen auszufüllen. Dies kann aber nicht von dem Versuch abhalten, hier die Gründe für das Extemporiren der Predigt zusammen zu stellen, und sie so bestimmt auszusprechen, daß man zum vollen Bewustsein dessen, was sie sagen wollen und sollen, gelangt.

Digitized by Google

Fassen wir nun alles zusammen, wodurch man das Extemporiren nicht blos kurzer religiöser Vorträge, einzelner Theile sondern der ganzen Predigt glaubt entschuldigen zu können, ja wodurch man sich sogar dazu berechtiget hält, so dürfte dies wohl in folgenden bestehen.

Zuerst verspricht sich der Prediger aus dem Stegreife einen bedeutenden Gewinn für seinen zu haltenden Vortrag, wenn er erst an dem Tage selbst, wo er öffentlich auftreten soll, den erwählten Hauptsatz durchdenkt, und in stiller Meditation entwickelt. — Die Enthaltung von allen geräuschvollen Geschäften des täglichen sowohl öffentlichen als häuslichen Lebens, welche an den Tagen religiöser Feier eine ungewöhnliche Stille und Ruhe über einen ganzen Ort verbreite, das ernste in abgemessenen Zwischenzeiten wiederholte Glokkenlauten, und die mit Beobachtung eines würdevollern äusern Anstandes sich zum Hause Gottes in festlichem Gewande einfindenden Gemeindeglieder, — dies alles glaubt man, sei der Sammlung und Erhebung des Gemüths zu den höhern Ideen des Geistes überaus günstig. Und diese Stimmung werde in der Kirche selbst, durch den von krafvollen Orgeltönen begleiteten harmonischen Gesang einer andächtigen Gemeine, ja selbst durch den Anblick des durch seine Ausschmückung und übrige Einrichtung eines, zu Vollziehung religiöser Handlungen, und zu Erweckung und Stärkung frommer Gesinnungen, geweihten Ortes, nicht blos unterhalten, sondern öfterer wohl gar zu heiliger Begeisterung gesteigert. Da fühle sich das Gemüth desjenigen, dem der wichtigere Theil der religiösen Erbauung, das

Digitized by Google

Halten der Predigt, obliege, frei von den Fesseln des einengenden Lebens, da schwinge er sich in Gedanken empor in höhere Räume, und betrachte alles von einem erhabenern und würdigern Standpunkte; da fühle er sich erwärmt für die heiligsten Zwecke des Lebens, und die frömmsten Gefühle, die geistreichsten Gedanken, die erhebendsten Ansichten erfüllen seine ganze Seele; — welches alles nicht erfolgt sein würde, wenn er ruhig auf seiner Studirstube über die vorzutragende Glaubens- oder Sittenlehre nachgesonnen, und jeden einzelnen Theil und Satz seines Vortrags im voraus ausgearbeitet, aber doch wiederholt durchdacht hätte. Daß dann in einer solchen Stimmung selbst noch der Hinblick von heiliger Stätte auf die hoffnungsvolle Jugend und das lebensmüde, gebeugte Alter, auf den Armen und Dürftigen, der kaum von einem Tage zum andern seinen Unterhalt für sich und seine zahlreiche Familie kümmerlich zu erwerben vermöge, und auf den Reichen, dem das Leben unter dem Streben nach einem steten Wechsel sinnlicher Freuden und Genüsse dahin schwinde, — manchen trefflichen Gedanken erwecken, und andern eine angemessenere Richtung und nähere, wirksamere Beziehung auf die Anwesenden geben werde; daß die bemerkte Gegenwart des Schwachen und des vermeintlich oder wahrhaft Starken am Geist, das wahrgenommene seltenere Erscheinen des in sittliche Verwilderung tief hinein gerathenen christlichen Mitbruders, und der Anblick desjenigen, der mit frommer Strenge an den blos Aeußerlichen der Religion unerschütterlich festhält, und sich dabei beruhiget, die Veranlassung werden könne, ein ergreifendes Wort für den einen oder andern derselben zu sprechen, und daß dies alles seine Wirksamkeit auf

Digitized by Google

den mit zarter Gewissenhaftigkeit und unerschütterlichen Rechtschaffenheit jede Obliegenheit seines Standes und Berufs Genüge leistenden Edlen nicht verfehlen werde; ja daß selbst die, während des Vortrags der Predigt der Bemerkung nicht entgangene, erhöhte Aufmerksamkeit und wahrgenommene, tiefere Rührung an einzelnen oder mehrern Gemeindegliedern, nicht ohne Einfluß auf das Gemüth des geistlichen Redners bleiben, die in ihm aufgeregten religiösen Gefühle noch mehr erhöhen, und kräftiger beleben, und zu eindringlichen Ermahnungen, mit Nachdruck gesprochenen Warnungen und feurigen Aufmunterungen hinleiten werde; und daß diese, grössern oder kleinern Partheien des Vortrags, die ihre Entstehen der augenblicklichen Stimmung und dem wahrgenommenen Bedürfniß zu verdanken haben, vor allen andern Beifall erhalten und verdienen können; — wer will dies, ohne zahlreichen Erfahrungen worauf man sich beruft, die jedoch im Verlauf der fernern Untersuchung, nach einer genauern Prüfung unterworfen werden sollen, zu widersprechen, in Zweifel ziehen?

Und wenn nun auch zweitens zugestanden werden muß, daß der extemporirende Prediger sich Gewandheit in der Sprache, Fülle des Ausdrucks, Fertigkeit seine Gedanken in Sätze und Perioden einzukleiden vorher muß erworben haben, ehe er auftreten und seine Vorträge aus dem Stegereife halten will; daß dies eine unerläßliche Bedingung sei, ohne welche er es gar nicht wagen dürfe unvorbereitet vor einer Versammlung aufzutreten, und über religiöse Wahrheiten zu sprechen; (da es gewiß eine thörichte Hoffnung ist, durch den freien Vortrag die Sprache in seine Gewalt bringen zu wollen, so ist doch

Digitized by Google

nicht zu läugnen, daß, insofern als dem extemporirenden Prediger in dem Augenblicke des Vortrags eine erhöhte Thätigkeit seiner Seelenkräfte zu Gebote stehet, davon auch eine wohlthätige Einwirkung auf sein Sprachvermögen erfolgen wird. Er wird fließender mit einer größern Mannichfaltigkeit von Wendungen und Ausdrücken, und gewiß auch in dem Stoffe angemessenern Worten sprechen, als wenn er ohne alle Gemüthsbewegung in stiller Einsamkeit seinen zu haltenden Vortrag niederschreibt, und da oft mit den Worten ringet, oft über die passendsten Ausdrücke zu Bezeichnung seiner Ideen lange nachsinnet, und die Bilder nicht ohne Anstrengung seiner Einbildungskraft hervorrufet und sich vergegenwärtiget, die seinen Vortrag beleben und anschaulich machen sollen. Und sollte er nicht die populäre Sprache dann am besten reden, die der Sache und den Zuhörern entsprechende Darstellung am vollkommensten geben, wenn er in die Wirklichkeit sich versetzt sieht, wo er im Kreise seiner Amtsthätigkeit seinen Beruf als Religionslehrer erfüllen soll? Statt daß er bei vorausgehender Meditation und Ausarbeitung nur zu leicht, mehr als es zu seinem Zweck dienlich ist, in Ausdrücken und Wendungen der Büchersprache denkt und schreibt und wohl eher in dem Tone einer Abhandlung über den erwählten Stoff spricht, als in der lebendigen und veredelten Sprache des gemeinen Lebens redet; statt das er bei schriftlicher Vorbereitung auf seine Predigt, der Versuchung, seine Gedanken in künstlich ausgebildete, verschlungene und lange Perioden einzukleiden, oft wider seinen Willen erliegt, wo dann kaum der im Denken geübte Zuhörer ihm wird folgen können, als in kurzen leicht übersehbaren Sätzen, oder, wie man meint, in gnomenartigen

Digitized by Google

Sentenzen, seinen Vortrag hält: so wird er bei seinem Vortrage sich von selbst nicht von der bessern Art und Weise, wie man sich im gemeinen Leben ausdrückt, entfernen, ja sich wohl eher einen zu gemeinen Ausdruck zu Bezeichnung seiner Gedanken erlauben, als die gewähltere Sprache, die in schriftlichen Aufsätzen herscht, reden, da aus dem Stegereife in derselben fortzusprechen, ihm wohl unerreichbar sein möchte. Und eben so wird er, um seine Gedankenreihe stets leicht übersehen zu können, und nicht über das mancherlei in einem reichhaltigen Perioden, das, was demselben nachfolgen soll, aus dem Auge zu verlieren, wohl unfreiwillig sich genöthiget sehen, in einfachen wenig erweiterten Sätzen zu reden. Faßlichkeit, allgemeine Verständlichkeit, eine Haupttugend eines religiösen Vortrags wird dadurch nicht wenig befördert werden.

Daß drittens vor allen die Stimme ausdrucksvoller, der äusere Anstand angemessener, die ganze körperliche Action zusagender, das gesammte Geberdenspiel übereinstimmender mit dem Inhalt des Vortrags sein werde, wenn ohne alles müh- und kunstvolle Studium in edler Natürlichkeit der gefühlvolle Redner sich seinen Zuhörern zeiget; daß man in allen diesen erkennen werde, wie der begeisterte Lehrer von Herzen spräche, vortrage was der Geist ihm eingiebt, und dann davon sich auch ergriffen, erwärmt, begeistert fühlen werde, scheint keinen Zweifel unterworfen zu sein. Hier wird keine Kunst sichtbar, hier blickt keine Absichtlichkeit hervor, hier drückt sich kein vorher statt gefundenes Überlegen aus; alles ist Sache des Augenblicks, und verfehlt, ausgehend von einer edlen Natur, von einem gebildeten Geiste, von ei-

Digitized by Google

nem erhöhten Gefühl, seine Wirkung gewiß nicht. — Freilich kann dies alles nur unter der Voraussetzung erfolgen, wenn derjenige Prediger, welcher aus dem Stegereife spricht, die Eigenschaften des Geistes und Herzens in sich vereinigt, und ihrer in dem Augenblicke des öffentlichen Vortrags ganz mächtig ist, die alle diese einem freiem Vortrage angerühmten Wirkungen hervorbringen, widrigenfalls dürfte von dem allen was hier erwähnt worden ist, gerade das Gegentheil sich zutragen.

Wir glauben in dem was hier, über den Einfluß des Extemporirens der Predigten auf den Inhalt, die Einkleidung und das Halten derselben, gesagt worden ist, alles erschöpft zu haben, was man von dieser Manier eben so oft als lobpreisend verkündiget, daß nemlich der religiöse Vortrag dadurch an Herzlichkeit gewinne, und wenden uns nun zu den noch übrigen Gründen, die für dasselbe zeugen sollen.

Mangel an Zeit und überhäufte Geschäfte, welche oft genug zum Entschuldigungsgrund bei untauglichen oder ganz verabsäumten Arbeiten dienen müssen, sind es, viertens wodurch man sich von dem Ausarbeiten und Memoriren der Predigten glaubt lossprechen zu dürfen. Man stellt vor, daß in grossen Gemeinen und nach örtlichen Verhältnißen die geistlichen Amtsarbeiten sehr zahlreich wären. Und ausser einfallenden Festen, Bußtagen, Vormittags stattfindenden Communionen, welche oft dem Prediger nach dem bei seiner Gemeine eingeführten Gebrauch die Pflicht auflegten, Vor- und Nachmittags zu predigen, träten auch häufig Fälle ein, wo Reden bei

Kinds

Kindtaufen, Copulationen, allgemeinen Beichte, und wenn nicht fortwährend, so doch in der Advents- und Fasten-Zeit, Wochenpredigten, und oft gerade im gröſten Geschäftsgedränge auch Leichenpredigten, zu halten wären. Und alle diese dem Geistlichen obliegenden Amtsarbeiten vervielfältigten sich noch mehr da, wo Filialkirchen mit der am Wohnort des Predigers befindlichen Kirche verbunden wären. Solle es da nicht erlaubt, ja oft ganz unvermeidlich sein, daß der Prediger einen freien Vortrag halte? Es sei ja in vielen Fällen nicht einmal die Zeit vorhanden, um nur z. B. in der Weihnachts- oder Oster-Zeit, wenn zumal ausser den gewöhnlichen Festpredigten noch einer oder der andere der erwähnten Fälle eintrete, die verschiedenen zu haltenden Vorträge alle niederzuschreiben, geschweige denn die erforderliche Muße, um sie ruhig und ungestöhrt, dem Gedächtniß fest anzuvertrauen. Welche geistige und selbst körperlich ermüdende Anstrengung, der die mehrsten Prediger früh genug erliegen würden, würde da nicht gefordert werden, wenn es nicht erlaubt sein sollte, unter diesen erwähnten Umständen, ohne lange Vorbereitung zu sprechen. Nicht zu gedenken, daß die so kurz nach einander in das Gedächtniß aufzunehmenden Gedanken, leicht in einander verfließen, und daß besonders beim öffentlichen Vortrag derselben, wo weder ein langes noch ruhiges Besinnen verstattet sei, dadurch eine sonderbare Verwirrung, Durcheinandermischung, und Wiederkehr früher vorgetragener Ideen statt finden könnte.

Und wozu anders, sagt man, sollen denn künftens alle diejenigen Prediger ihre Zuflucht nehmen, die nach

Digitized by Google

ihrer körperlichen Constitution, oder geistigen Eigenthümlichkeit gar nicht es vermögen, anhaltend und oft nach einander zu memoriren? Denn daß dies bei mehrern derselben der Fall sei, ist wohl nicht, ohne höchst lieblos und ungerecht zu urtheilen, zu bezweifeln. Anstrengung des Gedächtnisses, die oft erneuert werden muß, Auswendiglernen nicht etwa blos einiger Zeilen und weniger Sätze, sondern einer langen Ideenreihe, ist, wie ein jeder dem diese Pflicht oblag, gewiß an sich wird erfahren haben, für den Geist oft ermüdend, wird zumal unter ungünstigen äußern und innern Umständen höchst lästig, hat offenbar selbst auf das körperliche Befinden bedeutenden Einfluß, und würde von den mehrsten Predigern nicht lange, ohne geistigen und körperlichen Nachtheil fortgesetzt werden können, wenn nicht durch die längere Zeit fortgesetzte Uibung, darinn eine große Erleichterung entstünde.

Auch dadurch hält man sich berechtiget zu Unterlassung des Memorirens und Ausarbeitens zu haltender Predigten, daß man z. B. sagt: durch die Furcht und Bangigkeit, welche jeden Prediger, vorzüglich in den ersten Jahren seiner Amtsführung, bei seinem öffentlichen Auftreten mehr oder weniger, öfterer oder seltener anwandele, welches, ob und wie es in jedem einzelnen Fall statt finden werde, Niemand von sich vorauszusehen vermöge, erst in dem Augenblick selbst, wo er in diesen Zustand sich versetzt fühle, erfahre; sei er ausser Stand gesetzt, seinen Vortrag nach seinem wörtlichen Inhalt, mit dem Anstande und Würde, mit der entsprechenden Modulation und Ausdruck der Stimme zu halten, wie es durchaus erforderlich sei, wenn die

Digitized by Google

auf denselben verwendete Mühe von Nutzen für die Zuhörer sein solle. Es beunruhige die Besorgniß, ob man auch jeden einzelnen kleinen oder grössern Satz, jeden erläuternden oder näher die Sache bestimmenden Ausdruck, jede wohl angebrachte Wendung und Uibergang treu wiedergeben, ob keiner der Hauptgedanken keine der unter demselben zusammengefaßten einzelnen Ideen entfallen, und die wohlgeordnete Reihe derselben unterbrechen werde, immer mehr, je näher der Augenblick sei, wo man vor seiner Gemeine auftreten solle. Es gehe oft dieselbe in ein sehr peinliches qualvolles Gefühl über, wogegen man gemeiniglich im Drange der Zeit nichts weiter zu thun vermöge, als sich an die Vorstellung: es wird ja doch auch diese verhängnißvolle Stunde wie manche andere frühere glücklich vorübergehen, zu halten. Besonders erwache und rege sich diese Furcht, wenn bei feierlichen Veranlassungen zu einer zahlreichen Versammlung, zu einer Gemeine unter der nicht wenige Gebildete sich fänden, gesprochen werden solle, und sie sei dann doppelt lästig und schädlich, da sie feindselig dem innern erhebenden und begeisternden Gefühl entgegen trete, und dasselbe, wo nicht ganz unterdrücke und vertilge, so doch oft in dem Grade schwäche und entkräfte, daß es keinen bedeutenden Einfluß auf den Vortrag haben könne. Und leider vermöge man, habe sie sich einmal in das Gemüth eingeschlichen, und durch einige Besorgnisse und nicht ganz angenehme Erfahrungen Vorschub erhalten, sich desselben in künftigen Fällen nicht leicht zu erwehren. Sie kehre sogar oft dann unerwartet wieder, und erschrecke durch ihre Erscheinung um so mehr, wirke um so nach-

Digitized by Google

theiliger, je mehr man, gestützt auf einige Fälle wo man von derselben nicht heimgesucht worden sei, gewähnt habe, ganz von derselben befreit zu sein. Oft sei man die Tage vorher, wo man sich auf einen öffentlichen Vortrag vorbereite, ganz heiter gestimmt, sehe dem öffentlichen Halten desselben mit einer aufmunternden Selbstzufriedenheit und begeisternden Freudigkeit entgegen, und plötzlich verwandele sich dieses beseligende Gefühl, noch in den letzten Augenblicken ehe man vor seiner Gemeine auftrete, in bange Schüchternheit und folternde Unruhe, ob man die in sich genährte Hoffnung werde in Erfüllung gehen sehen, und so der gerechten Erwartung des Publikums genügen.

Unter diesen nie vorauszusehenden noch weniger vermeidlichen Umständen sei es doch weit sicherer sich gar nicht auf mühsames Ausarbeiten und strenges Memoriren seiner Predigten einzulassen, sondern darnach zu streben, daß man bald möglichsterweise die Geschicklichkeit sich zu eigen mache, aus dem Stegereife zu sprechen. Im Besitze derselben fürchte man weder früher noch später die Stunde, wo man vor einer auch noch so zahlreichen Versammlung auftreten solle, da man durch wiederholt angestellte Versuche belehrt worden sei, daß sich immer ein Gedanke und passender Ausdruck darbiete, wenn der vorher gedachte ausgesprochen worden sei. Auch könne man mit sich selbst auf der Kanzel in keinen Widerspruch und dadurch erregtes unangenehmes Gefühl versetzt werden, wie bei einem memorirten Vortrage, wenn da während des Haltens desselben sich das Eingeprägte nicht finden und dem Bewußtsein vergegenwärtigen wolle, so daß dasselbe entweder übergangen,

Digitized by Google

oder an dessen Stelle etwas anders, was gerade in den Sinn komme, eingeschoben werden müsse. Denn man habe es nur mit dem im Augenblicke vorschwebenden und zuströmenden Gedanken zu thun, und entwickle die sich eben darbietende Reihe derselben, unabhängig von vorausgegangener Meditation und dadurch erzeugter bis auf das Einzelne sich erstreckender Ideenverbindung. Das öftere Gelingen extemporirter Predigten und anderer religiöser Vorträge erzeuge auch zugleich mit der wachsenden Fertigkeit in dieser Manier ein Selbstvertrauen, bei welchem man um so leichter über zuweilen während des freien Sprechens eintretende kleine Verlegenheiten, und davon herrührende Undeutlichkeit und Verworrenheit einzelner Theile des Vortrags, sich hinwegsetzen dürfe und werde, da ohnehin nicht von jedem kleinen Theil einer Predigt, ja nicht einmal von einer jeden ganzen Predigt ein grosser Erfolg erwartet werden könne. Uiberdies scheine es erwiesen, oder doch durch mehrere Fälle bestätigt zu sein, daß selbst die zuweilen dem öffentlichen Vortrage vorausgehende Unaufgelegtheit zu demselben, ja sogar das Gefühl körperlicher Schwäche sich verliehre, besiegt werde, wenn man aus dem Stegereife spreche, und glücklicherweise auf Gedanken geleitet werde, welche auf die Zuhörer einen sichtbaren Eindruck machten, die Aufmerksamkeit derselben ganz besonders fesselten, und die Erwartung, welche man von sich in dem Augenblick hatte, übertrafen. Weit mehr wäre demnach der extemporirende Prediger gegen alle die Verlegenheiten gesichert, welche aus der Besorgniß, ob der Vortrag gelingen werde, entsprängen, als derjenige der den entgegengesetzten Weg einschlage.

Digitized by Google

Wir lassen den Werth oder Unwerth aller dieser Behauptungen einstweilen auf sich beruhen und bemerken ferner, daß man 7.) auch den Gewinn an Zeit bei unterlassenen Ausarbeiten und Memoriren abzulegender Predigten in Anschlag bringe, und den Nutzen den man sich durch eine anderweite zweckmäßige Verwendung derselben verschaffen könne, berechne; so daß es sogar Pflicht zu sein scheint, sich die so herrliche, nicht blos bequeme sondern auch nützliche Fertigkeit im Extemporiren zu erwerben. Ungehindert, ohne Unterbrechung kann man dann in seinen Studien, wodurch man die Kenntnisse in seinem Fache erweitert und Materialien zu künftigen Vorträgen einsammelt, fortfahren, auch andern nützlichen Nebenbeschäftigungen von literarischer oder anderer Tendenz sich widmen, und so auf mehr als eine Weise für die Welt wirken. Man umgeht zugleich die nicht besonders angenehmen Stunden des Memorirens, und erspart sich oft die dadurch erzeugte auf manche in die Zeit fallende Geschäfte nachtheilig einwirkende Gemüthsstimmung. Ja man vermag dann auch eher eine Stunde abzumüssigen, um seiner Gesundheit zu leben, und den Geist zu bevorstehenden Berufs-Arbeiten zu erheitern und zu stärken. — Es kann dieses alles ohne Einschränkung zugestanden werden, ohne dadurch eine Berechtigung zu dem Predigen aus dem Stegereife einzuräumen, wie weiter unten zu erweisen sein wird.

Ausser diesen erwähnten Gründen stützt man sich 8) auch auf eine besondere ursprüngliche Anlage zu dem Extemporiren, womit einige vorzüglich begabte geistliche Redner vor andern wollen ausgestattet sein, oder doch

Digitized by Google

auf eine ausgezeichnete Fertigkeit, die sie sich in dieser nicht von einem jeden ihrer Amtsbrüder leicht einzulernenden und auszuübenden Predigtmanier erworben zu haben vermeinen. So wie in allen andern Fächern, da wo es nicht auf das Anhäufen und Aufbewahren einer großen Masse von Kentnissen im Gedächtniße, sondern auf Ausübung einer Geschicklichkeit, und auf den richtigen Gebrauch erworbener Einsichten und Erfahrungen ankomme, sich von Natur schon ein Mensch immer vor dem andern auszeichne, und mancher fast ohne alle Anweisung, gleichsam von einem gewissen Instinkt geleitet, weit mehr leiste, als ein anderer bei aller seiner Anstrengung und vielfach aufgewendeten Mühe, so sei es auch beim freien Vortrage der Fall. Was dem einen hier leicht falle, sei für einen andern höchst beschwerlich; was dem einem gleichsam angebohren zu sein scheine, das sei einem andern nach dem mühsamsten Fleiß, nach vieljähriger Arbeit, kaum einigermaßen oder gar nicht erreichbar. Warum sollten denn nun nicht, die von der Natur höher begünstigten, von der empfangenen Gabe einen nüzlichen Gebrauch für sich und andere machen, und gleich den bekannten, in Reisebeschreibungen so oft gepriesenen italiänischen Improvisatoris, welche durch ihr Dichtertalent ergötzen und unterhalten, — durch ihr Rednertalent für den freien Vortrag, belehren, bewegen, rühren, erschüttern, ermuntern, trösten, beruhigen, mit einem Worte: erbauen? — Ob die Anzahl der Prediger groß sei, die sich mit Grunde dieses Vorzugs rühmen, und ob alle diejenigen, die mit demselben ausgestattet zu sein glauben, und im Vertrauen darauf, es in Hinsicht auf die Vorbereitung zur Predigt bei einer kurzen vorausgeschickten Meditation, ohne Ausarbeiten

Digitized by Google

und Memoriren, bewenden laßen, in der That die Männer sind, deren Predigten nicht etwa blos bei den der Sache unkundigen Laien oder Ungebildeten, und, was gar sehr in Anschlag zu bringen ist, bei seltenem Anhören; sondern auch vor dem Richterstuhl sachkundiger Männer, jedesmal, so oft sie auch Zuhörer derselben sind, probehaltig erfunden werden, darüber wollen wir da, wo diese Berufung auf eine wahre oder vermeintliche Naturgabe näher zu prüfen ist, die Entscheidung zu geben versuchen. —

Da es nun wohl nicht in Zweifel zu ziehen ist, daß nur wenige der Prediger, welche sich einen freien Vortrag erlauben, die Gründe dafür gewissenhaft erwogen haben, um ihr Verfahren vor sich selbst und der Welt zu rechtfertigen; sondern der eine schon hinreichend durch den angeblichen Mangel an Zeit zum Ausarbeiten und Memoriren, hierzu sich berechtiget hält, ein anderer sich mit seiner Eigenthümlichkeit, nach welcher ihm das so vielmalige Wiederholen derselben Gedanken bis sie dem Gedächtniß eingeprägt sind, unmöglich sein soll, entschuldigt; und der Anmaßliche von seinen vorzüglichen Naturgaben und eingeübten Fertigkeit, die ihn dazu vor Andern in Stand setzen sollen, mit vornehmer Miene spricht, während der Schlaue, die Faulheit, welche er in Erfüllung seiner Amtspflicht zu schulden kommen läßet, unter dem so oft nachgebeteten Vorgeben: die Predigt gewinne durch das Extemporiren an Herzlichkeit, zu verbergen sucht; — und sich alle vollkommen dadurch beruhiget fühlen: so scheint es, als wenn, faße man die angeführten Gründe zusammen, das Extemporiren der Predigt genug für sich habe, um dabei, habe man sich

Digitized by Google

ihm einmal ergeben, zu beharren; und als sei nur die einzige aber freilich auch sehr wichtige Vorschrift zu beobachten: daß man nicht die leichteste, und dabei, wo nicht in allen, so doch gewiß in den bei weiten mehresten Fällen, erbärmlichste Manier sich erlaube. — Hat man den vorzutragenden Stoff recht scharf durchdacht, und von allen Seiten beleuchtet, sucht man jederzeit in den nächsten, dem öffentlichen Vortrage vorausgehenden, Stunden, alle und jede Zerstreuung und Hinleitung der Gedanken auf demselben fremdartige Gegenstände abzuwehren und entfernt zu halten, läßt man es sich überhaupt auch zu andern Zeiten angelegen sein, seinen Gedankenlauf zu beherrschen, und sich darinn, über einen gewählten oder gegebenen Stoff anhaltend nachzudenken, zu üben, und weiß man seine Einbildungskraft zu zügeln, und für den jedesmaligen Gegenstand, der der Vorwurf des Meditirens sein soll, zu interessiren: so glaubt man alles gethan zu haben, um sich tüchtig zum freien Vortrage zu machen, und zu einem jeden derselben der Stimmung des Gemüthes, so weit dies nur möglich sei, mächtig zu sein.

Wir haben schon unsere Zweifel hiergegen, bei Hersetzung der verschiedenen Methoden nach welchen man bei dem Extemporiren verfahre, kurz vorgetragen, und sind weit geneigter zu glauben, daß es mit der vorgespiegelten Gewissenhaftigkeit in Hinsicht der Vorbereitung auf zu extemporirende Predigten, in den mehresten Fällen so ernstlich nicht gemeinet sei; ja daß man wohl im stillen diejenigen seiner Amtsbrüder gar sehr bemitleide, die es nicht vermögen nach kurzer Vorbereitung, und im wirklichen oder durch eigene Verschul-

Digitized by Google

dung herbeigeführten Nothfall, ohne alle Vorbereitung, über einen Satz der Glaubens- oder Sittenlehre, wo nicht gründlich zu sprechen, so doch geläufig allerlei Wahres und Falsches, dahin gehöriges und demselben Fremdes, so wie es im Augenblick sich darbiete, zu schwatzen.

Jedoch ehe wir von der entgegengesetzten Seite diese zu allen Zeiten geübte, jetzt aber, wie es scheint, allgemeiner verbreitete und mühloser verstattete Vorbereitungsweise auf die Predigt beleuchten, wollen wir zuvor noch der Empfehlungen derselben durch Wort und That gedenken, worauf man sich gleich ausreichenden Gründen beruft, und zu seinem Verfahren berechtiget hält.

Unter allen neuern Lobrednern des Predigens aus dem Stegreife ist wohl Niemand, der ungescheuter und uneingeschränkter dasselbe in Schutz nimmt als Thieß *). Nachdem er in seiner dem Paradoxen huldigenden Manier, seine Ansichten von der Predigt, deren Zweck, Inhalt und Form aufgestellt, und dem Prediger die von ihm zu nehmenden Rücksichten aufgezählt hat, so giebt er über Meditation, Ausarbeiten und Memoriren seine Meinung dahin ab: der würdige Prediger solle ohne Concept, ohne wörtliches Memoriren, nach allgemeiner Meditation über alles was seine Amtsführungs in Bezug auf seine Gemeine erfordere, welcher eine besondere für jede Predigt folgen solle, die in der Sonntagsfrühstunde, aber nur nach ihren Hauptmomenten zu wiederholen sei, auftreten. Er sagt: **)

*) Anleitung zur Amtsberedsamkeit der öffentlichen Religionslehrer.

**) S. 222. §. 159.

Digitized by Google

„Wer die Achtung gegen sich selbst mit der gebührenden Achtung gegen die Gemeine verbindet, der legt „sein Konzept weder in die Bibel, noch steckt er es — „auf allen Fall — in die Tasche; denn — er hat gar „kein Konzept, und es weder ganz noch stückweise memorirt. Den Hauptgedanken seiner Predigt hat er „längst gehörig verarbeitet, und in seinen praktischen „Beziehungen tief genug verfolgt, als daß er ihm nicht „ganz gegenwärtig, und die Darstellung desselben in „allen diesen Beziehungen ihm nicht geläufig sein sollte. Die ganze Gedankenfolge ist in seinem Kopf; „die Ausarbeitung derselben ist mehr das Werk seines „Herzens, das ihm niergends besser als auf der Kanzel „gelingt. Seine einsame Meditazion wird jezt erst, so „zu sagen, lebendig: mit dem deutlicher gedachten Gedanken ist jezt der passendste Ausdrück da. Die Worte werden ihm gleichsam in dem Augenblick gegeben „(Math. 10, 19.) da ihm nichts als die Sache interessirt." — Dies alles läßt sich leicht niederschreiben, und dem Religionslehrer ansinnen, aber wo lebt denn der Mann, der bei aller Liebe zu seinem Amte, bei allem Eifer in dessen Verwaltung, bei aller tüchtigen Vorbereitung, und stetem Fortschreiten in alle dem was zu gesegneter Führung desselben erforderlich ist, jederzeit in der Stunde, wo er vor seiner Gemeine auftreten soll, so gestimmt ist, daß ihm der Reichthum seiner eingesammelten Kenntnisse gegenwätig ist, und besonders diejenigen unter denselben zu Gebote stehen, die er gerade bedarf, um über die erwählte Materie, kräftig und herzlich in Gedanken, richtig und schön in Worten zu seiner Gemeine zu sprechen, und Ordnung und Fülle, Licht und Wärme in seiner Rede zusammen fließen

Digitized by Google

zu machen? Zwar sucht Thieß seine ausgesprochenen Behauptungen aufrecht zu erhalten, wenn er weiter sagt: *) „Will man wider die Methode des freien „Vortrags aus bloßer Meditazion Einwendungen ma„chen: sicher treffen diese doch den Prediger nicht, der „auf die angegebene Art beredt ist; und um die übri„gen sollte man sich weiter nicht kümmern. Wirkt „ihr Vortrag nicht zurück auf sie selbst, — steht viel„mehr ihr Wandel mit ihrer Lehre in Widerspruch, „oder sind sie völlige Heuchler: wie nichtswürdig sind „sie an sich, und was verdienen sie anders als Verach„achtung?" — Wer also nicht in Thießischer Manier Geistlicher und Prediger ist, um den soll man sich nicht weiter kümmern, der ist ein Nichtswürdiger, verdient Verachtung. Welche liebloſe harte Worte spricht hier der Verfasser aus! Und was berechtiget ihn zu seiner Annahme? Es wirkt gewiß auf viele wackere Männer ihr Vortrag zurück, und ihr Wandel steht mit ihrer Lehre nicht in Widerspruch aber, so wie Thieß verlangt, können sie doch nicht zur Predigt sich vorbereiten, wenn sie etwas tüchtiges leisten sollen. Indeß der Verfasser lenkt selbst ein, indem er hinzusetzt: „Nicht jeder exemplarische, also würdige Prediger hat „jene Gabe zu reden; er ist von Natur furchtsam; er „hat sich einmal an wörtliches Konzipiren und Memo„riren gewöhnt." Er entschuldiget dies: „mit an„fänglicher Blödigkeit, die man bei verkehrter Anleitung „nicht überwunden habe," und fordert: „künftig edle „Jünglinge freier zu behandeln." — Ja, was man nach sol-

*) S. 224.

Digitized by Google

chen Prämissen wohl nicht erwartet hätte, er verlangt S. 225.; „der Sachkenner solle über einzelne Flecken, „Fehler im Ausdruck, oder im schnellen Ordnen der „auf den Redner gleichsam eindringenden Gedanken hin„wegsehen, (zwei Seiten vorher hatte er gesagt: mit „dem auf der Kanzel deutlicher gedachten Gedanken sei „auch der passendste Ausdruck da,) da sich über das „Ganze ein milder Glanz verbreite, wie er nur aus „dem Heiligthum des Menschen, aus dem redenden „Gewissen hervorstrahle! Wer selbst in diesem Lichte wan„dele, der werde, wenn der gedankenvolle Redner auch „zu Zeiten den Ausdruck vernachläßige, sich dadurch nicht „gestöhrt, vielmehr gehoben finden in seiner, auch nur „auf die Sache gerichteten, Aufmerksamkeit." — Thieß spricht sich in diesen exaltirten Anforderungen an Geistliche und ihre Zuhörer selbst das Urtheil. Man wird übrigens bei solchen Ansichten und Behauptungen versucht, die Frage aufzuwerfen: Ob denn überhaupt derjenige, der in einem solchen Lichte wandelt, daß ihm alles Mangelhafte einer in Thießens Manier gehaltenen Predigt nicht stöhret, sondern vielmehr erhebet, — noch Ursache habe, Belehrung und Ermunterung in gemischten, aus wenigen oder keinen Kindern eines solchen Lichtes bestehenden Versammlungen zu suchen, und nicht vielmehr auf seiner errungenen Höhe das für gebrechliche Menschen berechnete Mittel religiöser Erbauung diesen allein zum Gebrauch überlassen könne!

Da es uns zu weit von unsern Zweck abführen würde, die fernern Thießischen Behauptungen näher zu beleuchten, so lassen wir ihren wahren oder scheinbaren Gehalt dahin gestellt sein, zumal da man aus dem An-

Digitized by Google

geführten schon ersieht, daß Thieß sich auf Voraussezzungen stüze, zu deren Annahme nicht Erfahrung sondern nur leere Einbildungen ihn berechtigen, und ausserdem bei dem eignen Gefühl des Unerreichbaren seiner Anforderungen mit Distinktionen und Rückblicken auf die Nachsicht der Zuhörer sich durchzuhelfen suche. Will übrigens Jemand den Rathschlägen, die Thieß für das Predigen ertheilt, Gehör geben; so übersehe er ja die Bedingungen nicht, unter welchen solche befolgt werden sollen. Und ehe er sich entschließt denselben zu folgen, so prüfe er sich zuvor noch recht ernstlich, ob er die Erfordernisse des Kopfs und Herzens in sich vereinige, oder ob sie überhaupt irgendwo vereinigt angetroffen werden können, die Thieß in Anspruch nimmt. Er beobachte in vorkommenden Fällen, ob er sich in die Gemüthsstimmung zu versetzen, die fromme Begeisterung in sich aufzuregen und zu erhalten vermöge, die durchaus erfordert wird, wenn er das Ideal von einem Geistlichen, welches Thieß aufstellt, erreichen will. Sonst dürfte er in Schwierigkeiten sich verwickeln, die nicht leicht aufzulösen sein möchten, und Blößen geben, deren Folgen bedenklich werden könnten.

Gehen wir in frühere Zeiten zurück, so trit uns Fenelon in seinen Gesprächen *) als ein mächtiger Vertheidiger des Extemporirens entgegen. Er spricht

*) Des Erzbischofs Fenelon Gespräche über die Beredsamkeit im allgemeinen, und über die Kanzelberedsamkeit insbesondere. Uibersezt von J. B. Schaul. Mit einer Anrede ꝛc. von B. M. von Werkmeister ꝛc. Tübingen, 1809.

Digitized by Google

mit einer solchen Zuversicht und Bestimmtheit von den Vorzügen desselben, daß es scheint, als müsse man, eben so wie sein in der Unterredung mit ihm besiegter Gegner, sich ohne weitere Einrede auf seine Seite schlagen. Doch lieset man alles, was er für den freien Vortrag anführt, nur mit einiger Aufmerksamkeit, so wird man bald seine schwache Seite entdecken, und nicht Ursache haben, seine Autorität zu fürchten. Denn er sucht das Memoriren dadurch herabzusetzen, daß er von einem Beispiel ausgeht *); und einen Prediger, der seine Predigten auswendig gelernt, und die Augen beim Halten derselben zugedrückt habe, als Repräsentant aller die Ausarbeiten und Memoriren aufstellt. Was er **) von ihm beibringt, „daß er öfters einige Wörte wiederholt habe, um den Faden seiner Rede wieder zu finden, und daß solche Wiederholungen äußerst unangenehm wären, gar zu sehr an den Schulknaben erinnerten, der seine Lektion nicht wisse," soll da in den Worten: „sie (nemlich: die Wiederholungen) würden einen viel geringern Prediger, als er sei, Unehre machen" darauf hingedeutet wird, daß ein ausgezeichneter geistlicher Redner, der ausgearbeitet und memorirt habe, von diesem so sehr mißfallenden Fehler nicht frei geblieben sei, — soll doch wohl darauf hinweisen, was nun von andern zu erwarten stehe, die noch lange nicht die hohe Stufe seiner Vorzüglichkeit erstiegen hätten.

*) S. 222.

**) S. 224.

Digitized by Google

Er fährt fort in seiner Unterredung: *) „Stellen „Sie sich einen Mann vor, der mehr nicht sich zu thun „getraut, als seine Lektion herzusagen, muß in seinem „Style nicht nothwendig alles abgezirkelt sein? — Er „mag sich übrigens so viel Mühe geben als er will, so „wirkt doch seine einförmige, gezwungene Stimme jedem „wohlthätigen Eindrucke entgegen; er ist nicht ein Mann, „der aus dem Herzen spricht; er ist nur ein Redner, „der recitirt, oder declamirt; seine Aktion ist gezwungen; „seine Augen, die er immer steif und feste hält, zeigen „an, daß sein Gedächtniß gewaltig arbeitet; er kann sich „keiner ungewöhnlichen Bewegung überlassen, er würde „sich sonst der Gefahr aussetzen, den Faden seiner Rede „ganz zu verlieren. Die mühevolle Kunst springt dem „Zuhörer in die Augen; dieser wird nicht nur gar nicht, „wie es sein sollte ergreiffen und außer sich gebracht; „sein Geist bleibt vielmehr kalt, wie Eis; er ist allein „mit der künstlichen Zusammensetzung der Rede be„schäftigt."

Man sieht doch gewiß allen diesen Behauptungen es an, wie Fenelon darauf ausgehe, das Memoriren absichtlich herabzusetzen. Seine Schilderung eines Mannes, der die Augen zugedrückt, steif und fest gehalten, und sich öftere Wiederholungen einiger Worte erlaubt habe, der sich mehr nicht getraue, als seine Lektion herzusagen, der mit einförmiger, gezwungener Stimme spreche, sich keiner ungewöhnlichen Bewegung überlassen

könne,

*) S. 231.

Digitized by Google

könne, passet doch wohl nur auf diejenigen, die mögen sie memoriren oder extemporiren, jederzeit, und im lezten Fall noch mehr, zu den schlechtesten der Prediger gehören. Von denen er selbst einräumt: *) „Wenn die, „welche ihre Predigten auswendig lernen, ohne diese „kunstmäßige Vorbereitung predigten, so würden sie „wahrscheinlich sehr schlecht predigen; welches auch sehr na„türlich ist; denn sie sind nicht gewohnt, der Natur zu „folgen; sie haben sich blos bemüht zu schreiben, und „auch dieses nur mit Affektation; es ist ihnen nie in „den Sinn gekommen, auf eine edle, starke und natür„liche Art reden zu lernen. Uibrigens haben die meisten „unter ihnen auch nicht genug wissenschaftliche Bildung, „um sich auf sich selbst verlassen zu können.

Aber wie nun **) behauptet werden kann: Die „Methode, auswendig zu lernen, sezt, ich weiß nicht, „wie viel eingeschränkte, oberflächliche Köpfe in den „Stand, öffentliche Reden mit glänzenden Beifalle zu „halten. Man darf nur eine gewisse Anzahl von Stel„len und Gedanken sammeln, übrigens aber so wenig „Genie und innere Hülfsquellen haben als man will, „so kann man, mit Hülfe der Zeit, einer jeden Materie „eine hübsche, und blendende Form geben;„ wie dies behauptet werden kann, wenn man nicht, gegen alle Erfahrung, annehmen will, daß das Selbstgedachte und Ausgearbeitete jederzeit schlecht memorirt, dagegen das von andern Zusammengestoppelte, tief dem Gedächtniß,

*) S. 233. **) S. 234.

Digitized by Google

von einem jeden, der sich auf diese Weise mit fremden Federn schmücket, eingeprägt werde, und auch leichter als jenes eingepräget werden könne; das mag Fenelon selbst vor seinen Lesern verantworten.

Hört man ihn dagegen von denen sprechen die extemporiren, von welchen doch gewiß bei weiten die größere Anzahl nicht unter die bessern Prediger gerechnet werden darf; so geht er die Stümper in dieser seltenen Kunstfertigkeit ganz vorbei, und nimmt ohne nur den geringsten Einwurf vorher sich zu machen, und auch wegzuräumen, in dem Augenblicke, wo er die Frage, nach seinem eignen Ausdrucke, ins gehörige Licht *) setzen will, fern von jeder Bedenklichkeit den Gegensatz, wie folget, an: „Ich stelle auf die eine Seite einen Mann, der „seine ganze Rede aufs genaueste niederschreibt, und sie „bis auf die kleinste Sylbe auswendig lernt: auf der „andern Seite soll ein gelehrter Mann sein, der von „seinem Gegenstande ganz erfüllet ist, und große Fertigkeit im Reden besitzt, — denn Sie wollen doch nicht, „daß Leute ohne Talent sich mit dem Predigen befassen — „mit einem Worte, ein Mann, der alle Bestandtheile „des Gegenstandes, den er zu behandeln hat, nach ihrem „ganzen Umfange tief durchdenkt; der sie in seinem „Geiste ordnet, und die stärksten Ausdrücke, die seinen „Gegenstand heraus heben können, bereit hält; der alle „seine Beweise der Reihe nach überdacht, und eine gewisse Anzahl von rührenden Figuren, um die Beweise eindringend zu machen, ausgewählt hat. Wird dieser

*) Seite 226.

Digitized by Google

„Mann nicht wissen, was er sprechen, wohin er jede „Sache stellen soll? — Was bleibt ihm wohl zur vollkommnen Ausführung noch übrig, als daß er die gewöhnlichen Ausdrücke finde, welche die ganze Form der „Rede ausmachen? — Glauben Sie wohl, daß ein solcher Mann Mühe hat, sie zu finden?

Was würde wohl der Verfasser, wenn er noch unter uns wandelte, darauf antworten, wenn man dieses von ihm zwischen dem extemporirenden und memorirenden Prediger angenommene Verhältniß umkehrte und erwiederte: Ich stelle auf die eine Seite einen Mann, der kein Wort von seiner Predigt niederschreibt, und sie ihrem Inhalt nach nur flüchtig überdenkt: auf der andern Seite aber soll ein gelehrter Mann sein, der mit seinem Gegenstande vollkommen vertraut ist, und auch der Sprache ganz mächtig ist, — denn Sie wollen doch nicht daß Leute ohne Talent und Kenntnisse sich mit dem Predigen befassen, — mit einem Worte, ein Mann, der alle Bestandtheile des Gegenstandes, den er zu behandeln hat, nach ihrem ganzen Umfange tief durchdacht, und in seinem Geiste geordnet hat; und nun voll frommer, feuriger Begeisterung in den stärksten Ausdrücken, die seinen Gegenstand herausheben können, seine Predigt niederschreibt; der alle seine der Reihe nach gründlich durchdachten Beweise auf dem Papier sich deutlich entwickelt, und eine gewisse Anzahl von rührenden Figuren um die Beweise anschaulich und eindringlich zu machen, nicht blos ausgewählt, sondern auch in die passendsten Ausdrücke eingekleidet hat. Wird dieser Mann, der seine geistreiche Ausarbeitung, der Sache und den

Digitized by Google

Worten nach, fest und sicher seinem Gedächtniß anvertraut, nicht wissen, wenn er öffentlich auftrit, was er sprechen, zuerst und zulezt vortragen soll? Was bleibt ihm wohl zur vollkommnen Lösung seiner Aufgabe noch übrig, als daß er während des Vortrags auch auf seine Stimme und Anstand achte, welche so viel zu Verstärkung des zu bewirkenden Eindrucks beitragen? — Glauben Sie wohl daß einem solchen Manne je bange, daß er je in Verlegenheit ist, alles was man von ihm erwartet, zu leisten? — Würde Fenelon sich bei einer solchen Umkehrung seiner Ansicht, nicht über schreiende Einseitigkeit und unbillige Ungleichheit bei den hier angenommenen Voraussetzungen beklagen? Und sollen wir, die das Extemporiren in seine Grenzen zurückweisen, nur als seltene, von der Noth abgedrungene Ausnahme von der allgemeinen zu befolgenden Regel verstatten wollen, nicht dasselbe Recht und gegründete Ursache, uns zu beklagen, bei seiner Darstellung der Sache, haben?

Fenelon tröstet sich nach seinen Grundsätzen *) leicht über den Verlust einiger unbedeutenden Zierathen an dem freien Vortrage durch die Uiberzeugung, daß derselbe auf der andern Seite in Hinsicht der Freiheit und Stärke der Aktion, welche die Hauptsache sei, (in der That?) gewinne. Man muß sich nur verwundern, wie er noch zugestehen kann: **) „Zwar werden die Perioden des extemporirenden Redners das Ohr nicht so ergötzen; desto besser! er wird nur ein um so grösserer

*) S. 227. **) S. 227. 228.

Digitized by Google

„Redner sein. Seine Uebergänge werden nicht so fein „sein; es liegt nichts daran! Er kann sie auch vorbe„reitet haben, ohne sie auswendig zu lernen; überdies „hat er dann diese Nachläßigkeiten, mit den grössesten „Rednern des Alterthums gemein: denn diese hielten „dafür, man müsse hierinn der Natur folgen, und nicht „immer eine zu sorgfältige, ängstliche Mühe im Anord„nen zeigen. Was wird ihm also fehlen? — Er wird „hier und da eine kleine Wiederholung vorbringen, „die aber nicht überflüßig seyn dürfte: der Zuhörer von „gutem Geschmacke wird nicht nur mit Vergnügen die Na„tur darin erkennen, die das Auffallende eines Gegenstan„des oft wiederholt; eine solche Wiederholung wird auch „die Wahrheiten dem Gedächtnisse tiefer einprägen, wel„ches eigentlich die wahre Art zu unterrichten ist." (Wie fein der Verfasser, die kaum so anstößig gefundenen Wiederholungen, hier zu entschuldigen, natürlich zu finden, ja sogar als nothwendig zu empfehlen weiß!) „Was „man höchstens in seiner Rede anstößig finden könnte, „wäre vielleicht eine nicht ganz richtige Wortfügung; „irgend ein unrigentlicher, von den Sprachforschern ge„tadelter, Ausdruck, etwas Unregelmäßiges, oder wenn „Sie wollen, etwas Schwaches, das nicht an der rech„ten Stelle angebracht, und ihm in Feuer der Rede „entschlüpft ist. Doch, welch einen kleinen Geist müßte „der haben, der diese Fehler für groß und bedeutend hal„ten wollte, da man dergleichen unbedeutende Flecken „selbst in den vortreflichsten Originalien findet! auch die „geschicktesten unter den Alten sind über solche Kleinig„keiten hinausgegangen.

Digitized by Google

Diese nicht ganz richtigen Wortfügungen, von Sprachforschern getadelten Ausdrücke, Unregelmäßigkeiten und Schwächen, von welchen Fenelon hier spricht, möchten doch wohl, nach dem Urtheil aller Sachverständigen, in extemporirten Vorträgen von ganz anderer Beschaffenheit, und nicht so unbedeutende Flecken sein, als diejenigen sind, die man an den Meisterwerken der Alten und Neuern entdeckt hat, und entdeckt haben will. Indeß um seine angenommene Meinung durchzuführen und geltend zu machen, sucht er alles auf, wodurch auch nur scheinbar, nur in den Augen unaufmerksamer Leser, dieselbe unterstützt und aufrecht erhalten werden kann. Aber wird er denn, wenn wir auch diese absichtliche Nebeneinanderstellung ganz ungleichartiger Produkte des menschlichen Geistes, und die davon ohne Gerechtigung abgeleitete Entschuldigung der Mängel des Extemporirens übersehen wollten; — es verhindern können, daß dasjenige, was er nur den Meistern der Kunst gestatten will, nicht auch Lehrlinge, die bei ihrem dünkelhaften Unverstande und Unerfahrenheit nur zu gern sich jenen gleich achten, sich ohne alle Befugniß erlauben?

Gedenken wir nun nur noch des Schlusses seiner Lobrede auf das Extemporiren, in welchem er noch einmal alles kurz zusammen fasset, was sich zu Gunsten desselben sagen läßt, so spricht er *): „Erwägen Sie „also, was für Vortheile der Mann hat, der nicht auswendig lernt: Er ist Herr über sich selbst, er spricht „natürlich, nicht wie ein Deklamator; alles fließt wie

*) S. 229.

Digitized by Google

„aus seiner (einer?) Quelle; und ist er mit einer na„türlichen Anlage zur Beredsamkeit ausgestattet, (also „auch ohne diese kann man, wenn man nur extempo„rirt, gut öffentlich sprechen)„ so athmen alle seine Aus„drücke nichts als Geist und Leben; das Feuer „selbst, das ihn durchglüht, weckt Bilder und Ausdrü„cke in ihm die er vergebens in seinem Studirzim„mer gesucht hätte. — Ja *) wenn man auch in der „Studirstube ins Feuer gerathen, und die lebhaftesten „Reden verfertigen kann; so fehlt ihnen doch die Ak„tion, die den Gedanken einen höhern Schwung giebt; „denn alles, was man in Feuer der Aktion findet, ist „weit eindringender und natürlicher: es hat das Anse„hen der Nachlässigkeit, und nicht der Kunst, wie das, „was mit Muße und Ruhe verfaßt ist.

Man traut kaum seinen Augen, wenn man dergleichen Aeußrungen von einem berühmten Manne lieset. Es soll den auf der Studirstube mit Feuer verfertigten lebhaften Reden die Aktion fehlen; — aber kann und soll denn dies sich anders verhalten? wird nicht später beim öffentlichen Vortrage, die, so wie es erforderlich ist, vorher eingeübte Aktion hinzugefellt? Ferner soll die Aktion, welche doch wohl nur allein durch die innere Lebhaftigkeit der Gefühle und Gedanken angeregt wird, dem Gedanken, dem sie ihr Entstehen zu verdanken hat, einen höhern Schwung geben, statt daß sie nur der Begleiter desselben ist, und seinen Eindruck auf andere verstärkt. Sie kann doch wohl nicht in einem und demselben Falle Wirkung des Gedanken, und auch wieder Ursache desselben sein? Eben so ist nicht alles und jedes

*) S. 230.

Digitized by Google

was man im Feuer der Aktion findet, eindringender und natürlicher; sondern nur die höhern Ideen, auf welche man während derselben, oder sicherer vor derselben geleitet wird, und die man dann mit Feuer der Aktion vorträgt. Und wer erkennt wohl in Nachlässigkeit und Kunst einen richtigen Gegensatz? Steht dieser letztern nicht die Natur gegen über? Und ist denn die Kunst, die in ihrer höchsten Vollendung nichts anders als die Nachahmung der Natur in ihren edelsten und vollkommensten Gestalten und Erscheinungen ist, etwas so tadelnswerthes?

„Hierzu kommt noch, fährt Fenelon fort, daß ein „geschickter erfahrner Redner die Sachen nach dem Eindrucke, den sie auf die Zuhörer machen, richtet; denn „er merkt es unterm Sprechen sogleich, was auf den „Geist wirkt oder nicht; was die Aufmerksamkeit erregt, die Herzen rührt, und was diese Wirkungen „nicht hervorbringt. Im letztern Falle wiederholt er „dasselbe öfters, aber immer auf eine andere Art; u. s. w.

Der Männer, die dieses alles noch während des Vortrags ihrer Predigt auszuführen vermögen, wozu eine hohe der allerwenigsten erreichbare, und noch weniger in einem jeden Augenblick zu Gebote stehende Besonnenheit erforderlich ist, dürften wohl so viele nicht sein. Und wem hätte sich denn die Erfahrung nicht schon öfterer bestätigt, daß gerade die talentvollsten, würdigsten und gewissenhaftesten Männer, bei dem deutlichsten Bewußtsein, wie schwer es sei allen Anforderungen an eine musterhafte Predigt Genüge zu leisten, zögen, wenn sie ohne ihre gewöhnliche tüchtige Vorbere-

Digitized by Google

tung, bei augenblicklich mangelnder Geistesheiterkeit, öffentlich sprechen sollten; während der seichte und pflichtvergessene Schwätzer, mit einer an Frechheit grenzenden Dreistigkeit, die heilige Stätte betrit, aber auch, zu großem Aergerniß aller die, fortschreitende Belehrung, begründete Uiberzeugung und ächte Erbauung von religiösen Vorträgen erwarten, furchtbar entweiht.

Auch Demosthenes und Cicero sollen nach dem Verfasser der Dialogen, trotz der entgegengesetzten Zeugnisse des Alterthums, wie weiter unten dargethan werden wird, zwar wohl ihre Reden aufgeschrieben, aber nicht, hier wird nun wohlbedächtig hinzugesetzt, Wort für Wort auswendig gelernt haben. „Demosthenes Reden, „so schreibt er, *) zeigen sogar in der Form, wie sie „auf dem Papiere sind, weit eher die Erhabenheit und „das allgewaltige Feuer eines großen Genies, das gewohnt war, mit Stärke und Macht von den öffentlichen Angelegenheiten zu reden, als die Pünktlichkeit „und Zierlichkeit eines Mannes, der wirklich eine Rede „schulgerecht verfertiget. Ciceros Reden verrathen an „verschiedenen Stellen, daß er manches aus dem Stegreife sagen mußte; wir wollen ihn aber über diese „Materie selbst hören. Er will, der Redner soll ein gutes Gedächtniß haben; er spricht sogar von dem künstlichen Gedächtnisse als von einer sehr nützlichen Erfindung; doch zeigt alles, was er hierüber sagt, noch nicht „an, daß man Wort für Wort auswendig lernen „müsse; er scheint vielmehr nur zu verlangen, daß man

*) S. 232.

„alle Theile der Rede genau in seinem Kopfe ordne, „und zuvor auf die Bilder und Hauptausdrücke, die „man anbringen will, nachsinne, wobei man sich übri„gens doch vorbehält, das, was Bedürfniß und Ein„druck der Gegenstände eingeben könnten, plötzlich bei„zufügen. Daher verlangt er auch so grossen Fleiß, „so viele Geistesgegenwart im Redner.

Daß Fenelon hier nur auf leere Vermuthungen baue, grundlose Folgerungen ziehe, und lediglich, zu Unterstützung seiner zu empfehlenden Predigtmanier, Wahrscheinlichkeiten erkünstele, um nur in diesen Männern Stützen für sein angenommenes System zu erhalten, wird wohl Niemand entgehen. Aber wie er es wagen könnte gerade diese Männer, von denen es so deutlich und kräftig gesagt wird, daß sie weder ihre eignen Reden extemporirten, noch andere dazu aufmunterten, als Autoritäten für seine Meinung anzuführen, ist unbegreiflich; wenn man nicht annehmen will, daß er zwar wohl die Zeugnisse des Alterthums von ihnen gekannt, aber doch wenig oder nicht beachtet, ein weit größer Gewicht auf seine Meinung gelegt, und derselben zu Gefallen, falsche Deutungen und Folgerungen sich erlaubt habe.

Und so urtheilt man denn, wenn man alles, was hier von und über Fenelon gesagt worden ist, noch einmal überblickt, wohl nicht unbillig, wenn man annimmt: daß er eine grose Einseitigkeit der Untersuchung über einen für den Prediger höchst wichtigen Gegenstand sich habe zu schulden kommen lassen; daß er in einer kaum erklärbaren Selbsttäuschung befangen, seine Einbildungen an die Stelle wirklicher Erfahrungen gesetzt habe;

Digitized by Google

daß es ihm nicht darauf angekommen sei, die Wahrheit zu suchen und zu finden, sondern nur seine einmal angenommene Meinung geltend zu machen. Denn hätte er sich nicht in diesem Fall gefunden, so konnte es ihm unmöglich entgehen, daß er von denen die memoriren die erbärmlichste Gestalt zur Schau ausstelle, und der Verachtung Preis gebe, während er unter denen die extemporiren die brillanteste, die man sich nur denken kann, ausgewählt und zur Bewunderung vorgeführt habe. Aber was für ein mächtiges Gefühl doch das Gefühl der Wahrheit ist, er wagt es bei alle dem nicht abzuläugnen, daß selbst an dieser letzten Prunkgestalt sich doch noch mancherlei Mängel und kleine Flecken entdecken lassen, nur sind sie hier, in einen solchen Widerspruch verfällt man, wenn man eine unhaltbare Lieblingsmeinung aufrecht erhalten will, nicht blos zu entschuldigen, sie finden sich selbst am rechten Orte, und nehmen sogar die Gestalt von Vorzügen an.

Man mag mit Recht ferner Fenelon als einen großen Canzelredner zum Muster aufstellen, als ein gründlicher Vertheidiger des Extemporirens kann er, der demselben nur eine wohlklingende Lobrede hält, nimmermehr gelten. Das Ansehen eines so berühmten Mannes machte es nothwendig, umständlich alles zu erörtern, was von ihm zum Nachtheil des Memorirens und zu Anpreisung des Extemporirens der Predigt gesprochen worden war, um alle, welche im Vertrauen auf eine solche und ähnliche Autoritäten, ohne alle Bedenklichkeit sich das Extemporiren erlauben, so viel nur irgend möglich ist, aus demselben aufzurütteln, und für die weiter

unten dem Extemporiren entgegen gestellten Gründe, empfänglich zu machen.

Der ehrwürdige Nösselt ertheilt den Rath: *) „daß „man anfänglich seine Aufsätze ganz ausarbeite und wörtlich niederschreibe; (nicht auch memorire?) denn da sei „strenge Aufmerksamkeit auf den ganzen Vortrag und „Genauigkeit nöthig. Bei zugenommener Fertigkeit, „und wenn erst die guten Eigenschaften des Vortrags „geläufig geworden wären, könne man, ausserordentliche „Fälle ausgenommen, oder wenn man ausgesuchtere Zuhörer vor sich habe, sich mit einem guten Entwurf begnügen, wenn man ihn nur ganz durchdenke." — Ob mit diesen wenigen Worten die Sache abgethan und entschieden sei, das wird sich ergeben, wenn diese von vielen extemporirenden Predigern, ohne Erfüllung der Nösselschen Bedingung, gebilligte und zum Grunde ihres Verfahrens gelegte Ansicht, näher betrachtet werden wird.

Es läßt sich übrigens diese Nachsicht, welche Nösselt hier gegen das Extemporiren der Predigten beweist, nicht füglich mit einer frühern, **) niedergeschriebenen Aeusserung desselben Verfassers vereinigen. Denn da schreibt er: zu einem guten Vortrage der Religion gehört überaus viel, gewiß mehr, als sich Mancher, der nie gründlich darüber nachgedacht hat, nur vorzustellen vermögend ist; — und er giebt noch überdies in den nachfolgenden Paragraphen einen vortreflichen Commentar zu diesen Worten.

*) Anweisung zur Bildung angehender Theologen. B. 3. dritte Ausgabe Seite 102. §. 66.

**) S. 26.

Digitized by Google

Was Kottmeier in seiner Schrift: über die extemporane Redekunst behauptet, daß diese Geschicklichkeit für den geselligen Umgang, und die mancherlei Verhältnisse im Geschäftsleben unentbehrlich sei, kann man zugeben, ohne daß daraus die Nothwendigkeit folgt, daß der Prediger sie durchaus sich erwerben und auch anwenden müsse bei der Predigt. Den warmen Vertheidigern dieser Kunst darf ohnehin der Verfasser nicht beigezählt werden. Denn er verschweigt nicht: *) daß der freie Vortrag weiter von dem Ideal der Redekunst entfernt bleibe, als der meditirte; daß man in denselben öfterer das richtige Verhältniß der Theile zum Ganzen, und den schicklichen, sorgfältig gewählten Ausdruck vermisse; auch verfalle man leicht in den Fehler des zu hastigen Sprechens, oder man gewöhne sich bei Ideenleerheit eine unerträglich langsame und gedehnte Recitation an, und sei mehr dem nachtheiligen Einfluß einer üblen Laune ausgesetzt. Und wenn er auch die, ohne den erforderlichen Beweis, oft nachgesprochene Behauptung: daß der geübte Prediger ex tempore häufig herzlicher, rührender, eindringender reden werde, wiederholt, **) und ferner sagt: daß es demselben leichter sei, den Umständen und jedesmaligen Auditorio angemessener zu sprechen, und seinem Vortrage die rechte Form zu geben: so trit er doch nicht den Thießischen erwähnten Aussprüchen bei, sondern giebt vielmehr zu, daß die Wahrheit auf der Seite seines Gegners Schuderoff sei, und daß der extemporirte Vortrag schwerlich

*) Kottmeier über die extemporane Redekunst, Leipzig 1808. Seite 34 bis 46.

**) Seite 46.

Digitized by Google

je die Vollkommenheit eines wohlstudirten und concipirten erreichen werde. Deswegen will er denselben als ein durch Umstände nothwendig gemachtes Uibel nicht anders als nur für Nothfälle zulassen. — Mit verdienten Beifall muß übrigens noch gedacht werden, daß der Verfasser umständlich *) die entsprechenden Vorbereitungen und Uibungen erwähnt, die vorausgehen müssen; die Anlagen, unter diesen auch ein treues und starkes Gedächtniß, aufzählt, die nicht mangeln dürfen; und die Mittel, wohin auch ein möglichst genaues schriftliches Concipiren und Memoriren **) gerechnet wird, nicht ausser acht läßt, die anzuwenden sind, wenn das Extemporiren in Nothfällen Entschuldigung verdienen und gelingen solle.

Wir wollen nicht übergehen, daß Herder ***) von sich sagt: „Ich kann keine Predigt vor dem Pulte schreiben, sondern predige nur nach Entwürfen." Auch nicht verschweigen, daß Schleiermacher einem Freunde schreibet: ****) „Sie wissen, daß ich schon seit mehrern „Jahren das wörtliche Niederschreiben meiner Reden „unterlasse, und daß ich alle gröstentheils nur nach ausführlichern Entwürfen arbeiten konnte. — Beide sprechen hier von ihrer Manier sich auf die Predigt vorzubereiten, ohne dadurch erkennen geben, oder gar die Vorschrift ertheilen zu wollen, daß von Jedermann dieselbe,

*) S. 67. u. f. w. **) S. 88.

***) Von Herders sämmtliche Werke. Th. 2. 1805. Vorrede S. XIV.

****) Predigten von Schleiermacher. 1801. Zuschrift S. 3.

Digitized by Google

die ihrer Eigenthümlichkeit zusage, als die beste und zweckmäßigste nachgeahmt werden solle. Was der talentvolle und kenntnißreiche Mann sich erlaubt und nachsieht, kann andern, ohne diese Ausstattung, nicht erlaubt, nicht nachgesehen werden. — Und zweifelt wohl Jemand daran, daß den erwähnten und andern ausgezeichneten geistlichen Rednern, welche aus dem Stegereife sprechen, es verborgen geblieben wäre, wie sie weit mehr in ihren Vorträgen zu leisten vermocht hätten, wenn von ihnen die heitersten Stunden der Ausarbeitung derselben gewidmet worden wären, und sie sich die Gewalt hätten anthun wollen oder können, sie sicher und fest zu memoriren, um sie dann mit lebendigen Gefühl zu halten? —

In dem Magazin für Prediger treten Kirsten, Kochen und Fritsch nach einander als Vertheidiger des Extemporirens auf, reden von dessen Nothwendigkeit, ertheilen Anweisungen wie man zu der Fertigkeit darinn gelangen könne, und setzen Bedingungen fest, unter welchen es ausgeübt werden solle.

Kirsten bricht unter ihnen die Bahn. Er spricht,*) ehe er auf den eigentlichen Gegenstand seiner Abhandlung eingeht, von der faden Geschwätzigkeit, und von dem Unterschiede zwischen geistlichen und andern Reden, und setzt bei dieser Gelegenheit kurz heraus, daß erstere, die bleibende Entschliessungen hervorbringen

*) Magazin für Prediger von Löffler, Band 8. St. 1. S. 31.

Digitized by Google

sollen, sich Gefühlsbewegung und Rührung weder zum alleinigen noch zum höchsten Ziel setzen dürfen. Darauf misbilliget er das Memoriren und Ausarbeiten der Predigt, und schildert es als den Zweck der geistlichen Beredsamkeit nachtheilig. Denn erstlich habe nicht jeder Prediger ein gutes Gedächtniß, sodann gehe die richtige Deklamation beim streng memorirten Vortrage oft ganz verlohren, und es sei auch die Elokution, die Einkleidung des Vortrags, welcher am Schreibepult ausgearbeitet worden sei, oft nicht die zweckmäßigste.

Die Antwort hierauf dürfte aus dem, was im Verfolg dieser Abhandlung weiter unten gesagt werden wird, sich leicht von selbst ergeben. Wir bemerken hier nur folgendes. — Auch dem extemporirenden Prediger ist ein gutes Gedächtniß oder wenn man lieber will Erinnerungskraft unentbehrlich, um sich früherer zu verschiedenen Zeiten gehabter Vorstellungen, so wie sie zu dem jedesmaligen Vortrage passen, deutlich bewußt zu werden und davon Gebrauch zu machen. Ohne diese Anlage möchten seine Leistungen sich nicht sonderlich auszeichnen. Oder man müste annehmen, daß der Redner aus dem Stegereife jedesmal nur Ideen und Gedanken ausspräche, die ihm vorher nie in den Sinn gekommen wären, wobei er denn freilich der Hülfe des Gedächtnisses nicht bedürfte. Es scheinen aber der extemporirende und memorirende Prediger in Hinsicht des Gebrauchs den sie von Erinnerungen an früher Gedachtes machen, sich nur darinn von einander zu unterscheiden, daß Letzterer für jeden einzelnen Fall sich die Mühe nimmt, eine ganz bestimmte Ideenreihe fest einzuprägen,

Digitized by Google

prägen, während der erste ohne diese mühsame Anstrengung es darauf ankommen lässet, was sein Gedächtniß aus seinem größern oder kleinern Vorrathe seinem Denkvermögen zur Verarbeitung und Zusammenfügung darbiete. Ob nun ferner der ausarbeitende oder extemporirende Prediger mehr oder weniger in Hinsicht der Deklamation und Einkleidung seiner Vorträge listen werde, das hänge weit weniger von der erwähnten Vorbereitungsweise auf dieselben ab, als von ursprünglichen Anlagen, erworbenen Fertigkeiten und Kenntnissen. Welcher von beiden in vorzüglichem Besitz derselben ist, dürfte auch wohl der beste Prediger in den erwähnten Hinsichten sein.

Von welchem Standpunkte aus nun der Verfasser das Extemporiren betrachtet, und wie er es mit demselben gehalten haben wolle, daß werden die Leser am besten nach folgenden Anführungen aus seiner Abhandlung zu beurtheilen vermögen. Nachdem er gesagt hat *) „der Prediger solle seine Predigt ausarbeiten, daraus einen nicht zu kurzen Entwurf verfertigen, diesen während seines öffentlichen Vortrags vor sich legen, und durch diesen von einem Gedanken auf den andern geleitet werden;" — so ertheilt er für den Fall des Steckenbleibens furchtsamen Predigern den Rath **) „überhaupt muß „der Prediger, welcher sich die Geschicklichkeit zu einem „freien Vortrage erwerben will, zu der Ueberzeugung zu „kommen suchen, daß seine Zuhörer entweder seinen Vor-

*) S. 44, 45. **) S. 46.

Digitized by Google

„trag nicht beurtheilen können, oder daß die andern, „welche dieses können, doch die Einsicht haben, daß der „Zweck der Predigt nicht dahin gehe, auf eine angenehme Art zu unterhalten, und durch Beredsamkeit Aufsehen zu erregen.“ — Er führt ferner das Urtheil eines alten Predigers über seine Predigten, die er schon während seiner Universitätsjahre extemporirt habe, an, und entscheidet mit Rücksicht hierauf den Fall, wenn ein ein Prediger, der aus dem Stegereife spreche, einen Satz nicht in der angefangenen Construktion beendigen könne, dahin: *) „Er beendige den Satz, wie er kann, „nur ohne eine Pause zu machen, gesetzt auch, daß der „Sinn des ganzen Satzes dadurch entstellt würde, oder „ganz verlohren gienge.“ — Und zuletzt schlägt er Anfängern im Extemporiren und auch im Memoriren ein Mittel gegen alle und jede Verlegenheit, in welche sie beim öffentlichen Vortrage gerathen können, vor, daß darinn besteht: **) „Sie sollten eine oder mehrere Predigten von einem allgemein anwendbaren Inhalte so dem „Gedächtnisse eingeprägt haben, daß sie ihnen, wie man „zu sagen pflege, so geläufig wären, wie ein Vater unser. Trete nun der Fall ein, daß ihnen ihr Gedächtniß bei einer Predigt nicht treu sei, und sie in die „Verlegenheit kämen, entweder einen Wirrwarr herzustottern, oder die Predigt vor der Zeit zu schließen, so „sollten sie durch irgend einen salto mortale in die ihnen geläufigere Predigt übergehen, und auf diese Weise „ihren Zuhörern, die den Gang der Predigt nicht beurtheilen können, ihren Unfall verbergen.“ — Wenn es

*) Seite 47. **) Seite 49.

Digitized by Google

einmal so weit gekommen ist, wie der Verfasser anführt, dann möchte wohl nicht leicht die Besinnung vorhanden sein, von einem solchen Mittel irgend einen Gebrauch zu machen.

Uibrigens sprechen alle diese Rathschläge das Urtheil sich selbst, und keine ihnen beigegebene Rechtfertigungen werden je zu leisten vermögen, was sie sollen.

Löffler der an einem andern Orte, wie weiter unten erwähnt werden wird, dem Extemporiren sich nicht beifällig erklärt, führt zwar hier Ammons und eines Ungenannten strenge Anforderungen an dasselbe, in einer Zugabe an, zugleich aber zeigt er sich nicht abgeneigt, demselben das Wort zu reden. Denn er sagt ausdrücklich:*) „Am meisten billige ich Herrn Kiestens Vorschläge über „die Art, sich zu dieser Geschicklichkeit zu gewöhnen; da „ich ihre Zweckmäßigkeit aus eigener Erfahrung kenne." Ferner: „Es gelingt oft die freie Einkleidung, wenn das „Gemüth nur von dem Gedanken voll ist, den es „vortragen will, besser als die aufgeschriebene, so daß man „oft wünschen möchte, diese vielmehr auf dem Papier „zu haben, als die früher entworfene." — Aber kann man nicht auch ausarbeiten, wenn das Gemüth von dem Gedanken, den es vortragen will, voll ist, und noch überdies an der vollendeten Ausarbeitung später, wo es erforderlich ist, verbessern? Und soll denn noch immer unter ganz gleichen Voraussetzungen die extemporirte Predigt vor der ausgearbeiteten den Vorzug ha-

*) Seite 52.

Digitized by Google

den? Oder giebt es Prediger die sich nur erst auf der Kanzel von dem Gegenstande, von welchen sie reden wollen, erwärmt und begeistert fühlen, vorher aber nie? Und wären diese wohl die geschicktern zum freien Vortrage? —

Ausser dem Angeführten sagt Löffler noch, und weicht darinn von Kirsten ab: „daß Candidaten und junge Prediger allerdings wörtlich auswendig lernen müßten; und „ausarbeiten sollten sie auch beständig, so oft die Zeit „dazu vorhanden sei, nur sey später nicht mehr nöthig, „die Worte wieder zu geben." — Diese Aeusserungen finden weiter unten ihre Beantwortung.

D. Kochen der das Predigen aus dem Stegreife empfiehlt, *) und mit Recht das Ablesen der Predigt misbilliget, gehet wohl zu weit, wenn er sagt: **) „Es „sei und bleibe auffallend, wenn dem Zuhörer in voraus „bekannt sei, das was der Prediger ihm sagen werde, „sei von ihm wörtlich eingelernt worden, und die Mienen, Gesten u. s. w. noch oben drein. — Rede er nicht „frei, so gerathe er in einen ihm und seinen Vorträgen „äuserst nachtheiligen Verdacht. Man sage entweder „von ihm: er habe nicht gut studirt, oder was ihn eben „so entehre, und seinen Einfluß schwäche, er habe mit „einem fremden Kalbe gepflügt." — Ist nur der Inhalt der ausgearbeiteten und gut memorirten Predigt so beschaffen wie er beschaffen sein muß, um den geistigen

*) Magazin für Prediger von Löffler. Bd. 8. St. 2.
**) Seite 5, 6.

Digitized by Google

und sittlichen Bedürfniß, so wie der Bildung der Zuhörer zu entsprechen, und wird auch angemessen vorgetragen: so wird wohl Niemand daran Anstoß nehmen, wenn ihm sogar während des Vortrags derselben wiederholt gesagt würde: die Predigt ist gut einstudirt. Ist dies freilich nicht der Fall, so wird sie so wenig Beifall finden, als eine Predigt aus dem Ekegereife, worauf wenig Mühe und Zeit ist verwendet worden, und wo es überall durchschimmert, daß der Redende des Stoffs nicht mächtig sei, und noch überdies in einem Schwall von nichts sagenden Worten, mit unangemessener Haltung ihn vortrage. Der Verfasser hat bei dieser aufgestellten Behauptung auch übersehen, daß in andern Fällen z. B. bei Schauspielen, es Niemand unschicklich findet, wenn der Schauspieler fremde Arbeit gut einstudirt und seinem Gedächtniß anvertrauet hat, wenn von ihm alles, der äußere Anstand, die Stimme, und das Geberdenspiel wohl berechnet und vorher eingeübt worden ist, im Gegentheil setzt man dies alles voraus, und erwartet allein davon die beabsichtigte Wirkung.

Soll nun der Erfolg von der Predigt, auf welche, mit den nöthigen Abänderungen, gleicher Fleiß verwendet worden ist, ein anderer sein? Muß hier nach andern Gesetzen als dort verfahren werden, um auf den menschlichen Geist zu wirken? —

Die übrigen Anforderungen, welche *) der Verfasser an Prediger thut, die sich das Extemporiren erlauben

*) Seite 9. u. f.

Digitized by Google

wollen, sind so streng, daß sie wohl nicht leicht befolgt werden dürften; so wie denn auch der Weg, auf welchen man zu dieser Fertigkeit gelangen solle, kaum von irgend Jemand möchte betreten werden. Denn der Prediger der *) seine öffentlichen Kanzelvorträge ruhig durchdenket, sich den Hauptgegenstand derselben völlig deutlich machet, alles, was näher und entfernter dazu gehört, richtig ordnet, die zu wählende Form, insbesondere die rhetorische wiederholt erwäget, wörtlich concipiret, und seinem Concept die nöthige Feile giebt, — der wird gewiß auch, hat er dieses alles einmal gethan, „statt „aus seiner ausgearbeiteten Predigt einen Auszug zu „machen, in diesen die Hauptgedanken mit möglichster „Ausführlichkeit; wenn auch nicht mit denselben Worten „so doch in derselben Ordnung aufzunehmen, denselben „mit aller Strenge zu memoriren, und dabei noch die „glücklichen Zusätze oder Veränderungen, die ihn bei „der Erweiterung desselben in Gedanken, entgegen kom„men, zu bemerken" — weit lieber die Mühe übernehmen, da doch einmal ausgearbeitet u. s. w. werden solle, auch das Ausgearbeitete zu memoriren. Und derjenige der dieses nicht will, wird weder diese Vorschriften des Verfassers noch seine andern Anforderungen an extemporirende Prediger sich gesagt sein lassen.

Auf ähnliche Weise spricht Fritsch **) in demselben Stück des Magazins für Prediger, dem Extemporiren das Wort, und erklärt sich in seiner hier eingerückten, bald darauf besonders abgedruckten und durch Zusätze er-

*) Seite 7. **) Seite 14.

Digitized by Google

weiteren Abhandlung umständlich über seine Ansicht, die er von demselben hat. In der Vorrede zu derselben erzählt er, wie er auf das Predigen aus dem Stegreife früher, um seine Zeit besser anzuwenden, (weil er in einer wenig besuchten Kirche geprediget habe,) später, weil er in einer Woche oft drei, sechs bis achtmal habe predigen, und andere kleine Vorträge halten müssen, sei geleitet worden, dabei es sich aber jederzeit zur Pflicht gemacht habe, so oft als es die Zeit erlaubt und die Umstände erfordert hätten, auszuarbeiten. Man ersieht hieraus, daß ein besonnener Mann, der Erfahrung in dieser Predigtmanier hat, hier sein Urtheil über dieselbe fällt. Neue, von den oben angeführten, abweichende Gründe stellt er nicht für dieselbe auf, erhebt sie auch nicht über die Gebühr, und macht es dabei dem Prediger, der sie sich erlauben will, nicht leicht. Denn er verlangt von demselben ausser natürlich guten Anlagen, einen Reichthum religiöser Erkenntniß, erworbene Fertigkeit im Predigthalten, und allmähliges Übergehen zum Extemporiren der Predigt durch kleinere religiöse Vorträge. Verschweigt auch keineswegs die Mängel, die vom freien Vortrage, zumal ohne vorausgegangene tüchtige Meditation unzertrennbar sind. Wird nun den Anforderungen allen Genüge geleistet, und zu keiner andern Zeit extemporirt, als wenn der Vortrag nicht ordentlich ausgearbeitet werden konnte: so werden wohl die Fälle so häufig nicht eintreten, wo Prediger sich genöthiget sähen, dazu ihre Zuflucht zu nehmen. Und wenn es dennoch geschieht, und geschehen muß, so werden sie in den Umständen eben so wohl Entschuldigung finden, als Vorträge halten, die nicht zu den schlechtern gehören.

Digitized by Google

Der Recensent der Feldschlschen Abhandlung in den theologischen Annalen *) nimmt die Unentbehrlichkeit des Extemporirens unbedingt in Anspruch, erlaubt aber nur bei überhäuften Amtsarbeiten davon Gebrauch zu machen. Auch gesteht er zu, daß es keine leichte Sache sei, viel vorbereitendes Studium, bei Lebendigkeit der Einbildungskraft, viel Besonnenheit, Nüchternheit und Ruhe, Gedankenreichthum, Herrschaft über sittliche und religiöse Ideen, Fülle des Ausdrucks, Geistesgewandheit und Geistesgegenwart erfordere. Von sich bekennt er, nur selten in dem Fall gewesen zu sein, Amtspredigten, oder vormittägige Sonntagspredigten extemporiren zu müssen. Es sei dies gut gegangen, und viele hätten ihn ermuntert, jederzeit aus dem Stegereife zu sprechen, weil es ihm in Wochenpredigten und öffentlichen Vorbereitungsreden zum heiligen Abendmahl, die er stets extemporire, nicht selten gelungen sein möchte, warm und ergreifend zu sprechen. Gleichwohl habe er sich nicht entschließen können, diesen Bitten Gehör zu geben, weil ihm an den extemporirten Vorträgen immer eine levis notae macula zu haften geschienen, und er es für heilige Pflicht gehalten habe, seiner Gemeinde den möglichsten Fleiß zu widmen, und zugleich sich selbst genug zu thun.

Soll der Verfasser hier ein Wort von sich selbst einfließen lassen, so gesteht er, daß er in seinen Amtsverhältnissen auch kleinere religiöse Vorträge verschiedener Art, (nie Predigten, wenige Nachfeste und

*) Vom Jahr 1817. December S. 1004.

Digitized by Google

genommen), extemporirt habe, theils nach umständlicher theils nach kürzerer Vorbereitung, mehreremal absichtlich, um diese Predigtmanier nach ihrer Beschaffenheit und Wirkung auf sich und andere kennen zu lernen. Allein ohngeachtet beifälliger Zeugnisse für Fälle dieser Art, kann und wird er sich doch nie entschließen, Predigten zu extemporiren, selbst nicht einmal kürzere Vorträge, welche vor öffentlicher Versammlung zu halten sind, wenn nicht besondere Umstände die Nothwendigkeit dazu auflegen. Eigene Erfahrung und wiederholte Beachtung sowohl älterer als jüngerer Prediger, wozu die Gelegenheit nicht mangelte, haben auch ihn auf die in den nachfolgenden Gegengründen enthaltenen Bemerkungen geleitet; und fest überzeugt, daß Ausarbeiten und Memoriren nur allein der sichere Weg zum Gelingen der religiösen Vorträge sei, so weit dies nemlich bei der Abhängigkeit von mancherlei nicht vorauszusehenden oft plötzlich eintretenden körperlichen und geistigen ungünstigen Einwirkungen erwartet und gefordert werden kann.

Unter den neuern, so ernstlich nicht gemeinten, Empfehlungen des Extemporirens wollen wir noch der des D. Kaiser, und auch der des D. Klein, gedenken. Jener sagt: *) „Zuerst müssen die Gedanken, die durch das organische Ganze einer Predigt sich ziehen sollen, nach der Ordnung ihrer Theile und Merkmale memoriert sein, es möge nun hernach die Elokution ebenfalls me-

*) Entwurf eines Systems der geistlichen Rhetorik, von D. Kaiser. 1816. Seite 291.

„morirt werden, oder der Fall eintreten, daß man wegen überhäufter Amtsarbeiten, oder weil man des Ausdrucks mächtig sei, bisweilen über eine Disposition so rede, als wenn das Ganze ausführlich niedergeschrieben wäre.“ Er stimmt im wesentlichen hierin mit Kollmeier überein, der auch verlangt, daß die Gedankenreihe einer Predigt memorirt werden solle, und nur noch für den Fall, wenn Jemand des Ausdrucks mächtig ist, nachläßt, bisweilen über eine Disposition, aber so zu reden, als wenn das Ganze ausführlich niedergeschrieben worden wäre. Wer dies, es versteht sich, nicht etwa blos nach seiner Einbildung sondern nach dem Urtheil sachkundiger Männer von sich auszusagen vermag, dem wird wohl Niemand das Extemporiren, das noch überdies nur bisweilen statt finden soll, untersagen.

Fast noch weniger ist die Absicht des D. Klein dem Extemporiren günstig. Denn wenn er in seiner Schrift urtheilt: *) „Der Geistliche ein Nachfolger Jesu, könne und solle auch extemporiren, wenn er seinem Meister in der Begeisterung gleiche:“ so wird wohl nicht leicht einer unter denselben, diese Worte auf sich anwenden, um seine Berechtigung zum Extemporiren darzuthun. Und wer es doch wagen sollte, dürfte leicht den Beweis führen, daß seine Rede nicht vor jeder wörtlich niedergeschriebenen den Vorrang verdiene. Räumt man auch ein, daß jede Rede, wie D. Klein behauptet, ein großer Geistesakt ist; so folgt daraus

*) Die Beredsamkeit des Geistlichen als eine Nachfolge Christi u. s. w. dargestellt v. D. Klein. 1818. S. 118.

Digitized by Google

noch gar nicht: „daß er bei der Ausarbeitung zerstückelt, „und der Geist nicht selten durch die verschiedenartigsten „Zwischenakte so zerstreuet werde, daß er nicht von neu„en sich sammeln, und seine Aufgabe würdig lösen kön„ne." — Denn daß dies der menschliche Geist zu leisten im Stande sei, davon sehen wir ja die Bestätigung in allen den Fällen, wo in der Rede- oder Dichtkunst großes geleistet worden ist, nicht ohne wiederholtes, oft unterbrochenes Be- und Ueberarbeiten des dazu erforderlichen Stoffes, welches in den Augenblicken wiederkehrender Begeisterung für den Gegenstand, allerdings mit Erfolg geschehen kann, und wie die aus frühern und spätern Zeiten zu uns sprechenden Meister-Werke erwähnter Künste bestätigen, auch geschehen ist. Uibrigens erblickt D. Klein selbst in dem Extemporiren, ohne die von ihm geschilderte Begeisterung, ein Zeichen verächtlicher Trägheit, und setzt hinzu: es liege am Tage, warum unsere Zeit einen sorgfältig ausgearbeiteten und streng memorirten Vortrag in den meisten Fällen erfordere. — Ist dies in der That der Fall, so sollte man doch nicht, auch nur dem Anschein nach, durch Anpreisen und Erheben des Extemporirens geistlicher Vorträge, demselben Vorschub thun. Denn alle diejenigen die aus Trägheit dasselbe sich erlauben, sind nur gar zu sehr geneigt, jede darauf sich beziehende Aeusserung aufs günstigste, zu deuten, und in ihrer vorgefaßten Meinung sich dadurch zu bestärken.

Deswegen sollte auch auf Bemerkungen der Art, die von den Vertheidigern des Extemporirens bald zu der Einleitung bald zur Unterstützung der von ihnen aufgestellten Gründe gemacht werden, ohne daß hierdurch in

Digitized by Google

der Sache selbst etwas erwiesen wird, weder von ihnen selbst noch von andern, die darauf achten, ein großes Gewicht gelegt werden. Denn wenn gesagt wird: der gemeine Mann fordere, jeder Geistliche solle ein für allemal studirt haben, und sich nicht auf jede einzelne Predigt vorbereiten; — so ist doch wohl auf eine solche Ansicht eben so wenig Werth zu legen, als daraus irgend etwas zu folgern, wodurch man ein Recht erlangte zum Extemporiren. Könnte irgend wodurch der so gepriesene gesunde Menschen-Verstand des gemeinen Mannes verdächtig gemacht werden, so wäre es durch solche und ähnliche Anmaaßungen, wodurch er ganz die ihm angewiesenen Grenzen überschreitet. Man scheint, sobald man in einem solchen Fall nur die mindeste Rücksicht darauf nimmt, zu vergessen, daß selbst der gemeine Mann, nur so lange als er auf der tiefsten Stufe der Cultur stehet, und gar keinen Begriff von dem, was zum Wesen einer Predigt gehört, hat, so urtheilt. Will man nicht seinen eigenen gesunden Menschenverstand preis geben, wenigstens ihn gar sehr compromittiren, so kann man nichts thun, als über dergleichen Aeusserungen lächeln.

Sagt man ferner: der Geistliche soll sorgfältig den Anschein vermeiden, als belehre und ermuntere er seine Zuhörer aus einem geschriebenen Hefte; so kann und muß man dies zwar vollkommen einräumen, aber darf dochwohl darauf nicht die Vorschrift: dieserhalb spreche er aus dem Stegereife, gründen; sondern soll vielmehr fordern: tüchtig das Niedergeschriebene zu memoriren, damit er mit Zuversicht öffentlich auftreten, und seinen Vortrag mit Würde und Anstand halten könne.

Digitized by Google

So urtheilt Herder auch Quinctilian *) in den Worten: Memoria autem facit etiam promti ingenii famam, ut illa, quae dicimus, non domo attulisse, sed ibi protinus sumeisse videamur: quod et oratori, et ipsi causae plurimum confert.

Eben so wenig ist auf das Anführen: „die ausgearbeitete Predigt gefällt oft nicht, wenn man zum „Memoriren schreiten will; welch' ein peinlicher Zustand „für den streng memorirenden Prediger? Der sich freier „zu benehmen weiß, nicht ängstlich an das was er nie„dergeschrieben hat, zu halten gewöhnt ist, kann sich „weit leichter heraus helfen;" — zu achten. Denn hierdurch soll man nur bewogen werden, das Ausarbeiten der Predigt in den Stunden der Begeisterung, nach tüchtigem Durchdenken seines Stoffes, sich zur Pflicht zu machen, und bei dem Memoriren derselben noch nachzuhelfen. Freilich schlägt man den entgegengesetzten Weg ein, so hilft man weit leichter sich aus der Verlegenheit. Aber wie? — Wäre jederzeit in einem solchen Fall ein Geschwindschreiber vorhanden, um jeden Gedanken und Ausdruck des extemporirenden Predigers dem Papier anzuvertrauen, und nachher demselben vorzulegen; sollte da nicht noch weit öfterer das Urtheil lauten: die extemporirte Predigt gefällt gar nicht, wenn man sie nach dem Halten Satz für Satz, Wort für Wort durchliefet und überdenket? Und was ist wohl

*) De institutione oratoria Lib. XI. Cap. 2. Ed. Burmanni. p. 995.

Digitized by Google

das für ein Zustand, in welchen der Prediger hierdurch versetzt wird?

Ja wie geneigt man ist an einen jeden Strohhalm sich zu halten, um seine liebe Predigtmanier aus dem Stegereife zu retten, erhellet daraus, wenn man siehet, daß auf folgende Umstände ein Gewicht gelegt wird. Zollikofer schreibt einmal an Garve: „Ich wollte „ein Stück von einer Predigt lernen, aber mein Kopf „ist wie verschlossen; und ich kann nichts hineinbrin„gen." — Der ehrwürdige Zollikofer ist gewiß durch diese und mehrere dergleichen Erfahrungen nur bewogen worden, das Memoriren für die Stunde, wo er sich dazu unaufgelegt fühlte, auszusetzen, aber nicht für alle künftige Fälle aufzugeben. Und doch führt man diese Aeuserung als eine solche, die dem Extemporiren der Predigt günstig sein soll, an. Bedenkt man auch wohl, was aus allen Geschäften und Arbeiten des Lebens werden würde, wenn man bei der ersten, der Ausführung derselben entgegentretenden, Schwierigkeit sogleich zu der leichtesten und mühelosesten Verrichtung derselben übergehen wollte?

Ferner erwähnt man: „Man kann heute memoriren, „und morgen ist man kränklich. Kann das Gedächtniß „dann das Memorirte getreu wiedergeben?" — Aber wenn man nicht ausgearbeitet und memorirt hat, so hofft man besser durchzukommen? Ist es da nicht weit vernünftiger, man lässet, auf dem Lande, den Schullehrer eine Predigt vorlesen, und fordert in der Stadt den gesunden Collegen, zur Uibernahme der Predigt, und

Digitized by Google

wenn es in diesem Nothfall nicht anders sein kann, zum Extemporiren derselben auf.

Und sogar darauf beruft man sich: „Es hat einmal „einen würdigen Prediger das Gedächtniß beim Auftritt „oder mitten in der Predigt verlassen;“ — um das Extemporiren zu empfehlen. — Aus Furcht also, weil das einmal begegnen kann, soll man dem Gedächtniß gar nicht vertrauen, es nur oberflächlich zu Hülfe nehmen, dagegen es darauf ankommen lassen, was es — (wer? das Gedächtniß? dem man nicht vertrauen wollte?) — aus seinem frühen oder später aufgespeicherten Vorrathe, wenn man auf der Canzel steht, darbieten wird.

Auch deswegen soll das Extemporiren den Vorzug vor dem ausgearbeiteten Vortrage verdienen; „weil „man sich dadurch bei körperlichen Leiden gesund predi„gen könne.“ — Daran ist nun gewiß das Extemporiren sehr unschuldig, im Gegentheil kömmt es, wenn dies erfolgen soll, hierbei wohl blos auf die Gemüthsstimmung, — in welche man während der Predigt versetzt wird, und deren Einwirkung auf das körperliche Befinden, an. Und diese kann, wenn man kränkelt, sowohl beim extemporirten als memorirten Vortrage eintreten. Bei welchem von beiden am leichtesten und sichersten, dürfte sich ergeben, wenn man überlegt: daß gerade in den Augenblicken, wo man körperlich leidet, und wegen bevorstehender Amtsarbeit auch geistig beunruhiget fühlt, sehr schwer Ideenreihen sich bilden, und daß man dann mit den einzelnen Gedanken, die sich darbieten, wenig zufrieden zu sein, Ursache zu haben meint. Und wenn man es nun nicht abwenden kann, in dieser Gemüths-

Digitized by Google

Stimmung vor seiner Gemeine auftreten, so fühlt man sich von Körperschwäche und Geistesunruhe oft so gedränget, daß man sich genöthiget siehet, alles worauf man fället, festzuhalten, und in allerlei verschiedenartigen Wendungen und Worten mehrmal zu wiederholen, damit nur die Rede nicht stille stehe, und man glücklich nach Verlauf von einer halben oder drei Viertel-Stunden zum Ende gelange. Ist nun unter vielen solchen Fällen einmal der Ausgang günstiger, wenn man nemlich durch die körperliche und geistige Anstrengung in der That sein Krankheitsgefühl überwältiget, oder ohngeachtet desselben wieder Erwarten auf Gedanken geleitet wird, wodurch man sich angenehm überrascht, aus seiner Verlegenheit gerissen sieht, und dadurch heiterer, dem Vortrage zuträglicher gestimmt wird: so sollte man durch einen solchen einzelnen Fall, über den man gerade beswegen, weil er ganz wider alle Erwartung sich zutrug, hoch erfreut und mit sich selbst sehr zufrieden ist, doch gewiß nie sich versucht fühlen, künftig bei körperlichen Nichtwohlbefinden die Predigt zu extempo riren. Die entgegengesetzten, zahlreichern ungünstigen Erfahrungen verdienten wohl weit eher eine gewissenhafte Beachtung. — Weit sicherer kann man, vom Pflichtgefühl und Liebe zu seinem Amte durchdrungen, beim Ausarbeiten seines krankhaften Körpergefühls Herr werden, und selbst unter dem Widerstreben desselben memoriren, auch seinen Vortrag öffentlich mit Beifall halten, — wie Reinhard durch sein Beispiel dargethan hat. Es ist hierzu nur ein ernstlicher Wille erforderlich, um diese aufmunternde Erfahrung zu machen, und so auch in diesem Fall sich die Erfüllung seiner Obliegenheiten zu erleichtern,

Digitized by Google

Man vergesse selbst nicht anzuführen: daß man beim freien Vortrage auf unerwartete Vorfälle, außerordentliche glückliche oder unglückliche Ereignisse, die noch den Tag zuvor, oder an dem Tage selbst, wo man öffentlich auftritt, sich zutragen, leichter Rücksicht nehmen, und sie benutzen könne, um einen guten Eindruck zu machen. — Aber hat man auch bedacht, wie dies von dem in dieser Kunst noch Ungeübten zu geschehen pflegt; zumal wenn er der nahenden Stunde ohnehin schon nicht mit Heiterkeit und Selbstzufriedenheit entgegen siehet? — Dem Geübten, dem Meister in der Kunst des Predigt-Extemporirens, wird ein solcher Versuch, wenn er ihn unternimmt, allerdings ganz anders gelingen; aber gewiß nicht besser als dem, der ausgearbeitet und memorirt, und hierin eben so gut als jener die Meisterschaft errungen hat.

Wir dürfen zulezt auch die Bemerkung, deren wir schon oben als eines Stützpunkts des Extemporirens gedachten, nicht unberücksichtiget lassen nach welcher: „der „Aufwand an Zeit und Kraft zu groß sein soll, der er„fordert wird, um eine Predigt auszuarbeiten, zu me„moriren und zu halten, zwar nicht in Beziehung auf „den Zweck den sie erreichen solle, sondern auf den Er„folg den sie habe." Der wackere Mann der sie aussprach, hat gewiß die Folgerungen sich nicht vorgestellt, welche man daran anknüpfen kann, auch wohl schon angeknüpft hat. Denn ist es wahr, daß die auf jede einzelne Predigt zu verwendende Mühe und Zeit in keinem Verhältniß mit dem Erfolge stehet, welcher dadurch beabsichtiget wird, und erhält man folglich dadurch das

Digitized by Google

Recht so kurz und mühelos sich mit der Vorbereitung auf dieselbe, als auf ziemlich unnütze Arbeit, abzufinden, als nur möglich ist: so ist nicht abzusehen, warum es nicht endlich dahin kommen solle, daß die in vielen excentrischen Köpfen und irreligiösen Gemüthern wurzelnde Vorstellung, von der Entbehrlichkeit des geistlichen Standes und seines Wirkens, wofür Geistliche selbst durch eine solche Vernachlässigung, und dadurch verschuldete Unwirksamkeit ihrer zu haltenden religiösen Vorträge, des wichtigsten Theils ihrer Amtsgeschäfte, den Beweis führen, — auch endlich dem Ungebildeten einleuchte, der wohl öfterer schon beim Anhören schlecht ausgearbeiteter und vorgetragener, oder vielmehr fast ohne alle Vorbereitung gehaltener Predigten laut sagte: so gut kann ichs auch machen. — Und wenn es auch ein eitler Wahn Vieler ist, die den Menschen blos nach seiner Erscheinung im Leben, besonders wo er in grossen Massen und Städten und raffinirten Verhältnissen thätig ist, und als eine künstliche oder verkünstelte Maschine wirkt, — auffassen und kennen, ohne auf sein geheimnißvolles Innere einen tiefforschenden Blick zu werfen, und idealen Gestalten, höhern Genien einen reinern Beweggrund als den gutmüthiger Schwärmerei für ihr Wirken unterzulegen; — wenn es auch ein eitler Wahn ist, durch polizeiliche Anstalten den Einfluß der Religion und Religionslehrer zu ersetzen, und jene nur so lange fortdauren zu lassen, und diese in der Beziehung zu gebrauchen, als es erforderlich ist, um, nach tüchtiger Organisirung derselben, mit ihnen allein kräftig einzugreifen: so wird er doch durch die erwähnte Ansicht von dem geringen Erfolge religiöser Vorträge, und durch die Wahrnehmung der Vernachlässigung derselben durch Geistliche ge-

Digitized by Google

nähret, bisher verbreitet und scheinbar tiefer begründet. Mehrere in dieser Hinsicht alle Mäßigung überschreitende Aufsätze, die vor nicht langer Zeit in einem bekannten Tagesblatte abgedruckt waren, zeugen davon. — Es wird weiter unten dargethan werden, daß es um den Erfolg gehalt- und würdevoller Predigten nicht so schlecht stehe, als dieselben nach angenommen worden zu sein scheint.

Ergiebt sich nun schon aus alle dem, was für das Extemporiren mit mehr oder weniger Grund gesagt werden kann, und was auch schon dagegen erinnert worden ist, daß dasselbe nur unter Voraussetzung ursprünglicher und erworbener Fähigkeit dazu, nach langen nicht leichten Vorübungen und beständig fortdaurenden, mühsamen Vorbereitungen statt finden solle; daß selbst diejenigen, welche einen exaltirten Zustand, in den jedesmal der Geistliche in den Stunden seiner religiösen Vorträge versetzt werden solle, annehmen, — doch zugeben, daß auch in diesem Zustande die gebrechliche Menschennatur nicht verläugnet werden könne, und überhaupt nicht alle Glieder des geistlichen Standes fähig wären, sich in denselben zu versetzen und fortwährend zu erhalten; und sieht man sich durch dieses alles genöthiget, nur auf den Nothfall dasselbe einzuschränken, und um des Herzlichen willen, worin es so viel zu leisten vermöge, beizubehalten: so muß doch wohl der Entschluß vom Ausarbeiten und Memoriren der Predigt zu dem Extemporiren derselben überzugehen, erst nach reifer Uiberlegung gefaßt und ausgeführt werden, zumal wenn sich erweisen ließe, daß die Nothfälle sogar häufig, ausser für diejenigen, die geneigt sind sich damit entschuldigen zu wollen, nicht eintreten

Digitized by Google

können; und daß selbst die gepriesene Herzlichkeit oder Erbaulichkeit extemporirter Predigten noch manchen bedeutenden Zweifeln unterliege.

Ob nun die Anweisung zum Extemporiren, die der, welcher hierzu die ursprünglichen und erworbenen Erfordernisse in sich vereiniget, nicht bedarf, und jeder andere eben so wenig wird befolgen können als wollen, — der nicht zu verkennenden guten Absicht, aus der sie geflossen sind, unbeschadet, — nicht manchen, der schon durch das Bequeme dieser Manier, mit Beiseitsetzung des dabei obwaltenden Mühevollen, angelockt, sich derselben hingegeben hatte, zur Beharrlichkeit dabei verleitet haben, — lassen wir zwar dahin gestellet sein; bemerken aber doch, daß um in wirklich eintretenden Nothfällen, Predigten aus dem Stegereife halten zu können, es nicht erforderlich sei, diese selbst dazu zu benutzen: sondern daß zu Erwerbung dieser Fertigkeit, die Gelegenheiten, wo der Religions-Lehrer beim Jugendunterricht Veranlassung erhält, oder sich dazu gestimmt fühlt, zuweilen über einen Gegenstand im Zusammenhange allein fortzusprechen, — die Fälle, wo er kurze religiöse Vorträge in Wochenkirchen, bei der Beichte, Communion, Taufe, Copulation u. s. w., gemeiniglich vor wenigen Zuhörern zu halten hat, vollkommen ausreichen.

Digitized by Google

Gründe gegen das Extemporiren der Predigt.

Der Zweck religiöser Vorträge, Belehrung und Ueberzeugung von Wahrheiten zu gewähren, die, je mehr der Mensch in geistiger und sittlicher Ausbildung fortschreitet, ein immer höheres Interesse für ihn erhalten, ein sittliches, frommes und dadurch höchst beseligendes Leben und Handeln befördern, und durch dies Bestreben, die edelsten Seelenkräfte des Menschen, Vernunft, Willen und Gefühl auf die würdigste Weise zu beschäftigen und in Thätigkeit zu setzen, ist kein gemeiner, keiner von denen, dem ein jeder ohne einen wahrhaft innern Beruf, ohne eine nähere nicht leichte Vorbereitung, ohne vielseitige erworbene Kenntnisse und eingesammelte Erfahrungen nachstreben und ihn auch erreichen könnte. Denn, wenn es jederzeit eine schwere zu lösende Aufgabe bleibt, durch die herrlichsten Anlagen des Geistes, bei einem großen Reichthum von klaren

Digitized by Google

wohlgeordneter und gründlicher Erkenntniß alles dessen, was aus dem großen Schatz des menschlichen Wissens zu diesem Zweck erforderlich ist, bei den reifsten und mannichfaltigsten Erfahrungen in allen Verhältnissen des menschlichen Lebens, nach einer nicht gemeinen Uibung in dem Gebrauch und der Anwendung dieses vielartigen Stoffes, auf des Menschen Denken, Wollen und Gefühl, nach allen seinen mannichfaltigen Abstufungen einen wohlthätigen Einfluß erlangen zu wollen; wenn selbst dadurch die Arbeit nichts weniger als erleichtert wird, daß die Lösung dieser Aufgabe bei Zuhörern, die in Hinsicht ihrer Wissens- und sittlichen Ausbildung oft gar sehr weit von einander abstehen, und die mit oft ganz entgegengesetzten Bedürfnissen und dadurch erzeugter Gemüthsstimmung erscheinen, im Laufe des Jahres unter Berücksichtigung des Wechsels äußerer Ereignisse, die näher oder entfernter in Beziehung auf die zu erbauende Gemeine stehen, sehr oft erfolgen soll; so darf man doch wohl fragen, ernstlich fragen, kann alles dieses ein jeder zu allen Zeiten, und für alle durch sich zu leisten hoffen, besonders dann, wenn er für den einzelnen Fall nicht das erforderliche Nachdenken, nicht die solide Vorbereitung hat vorausgehen lassen, wodurch er zu klarer und deutlicher Erkenntniß dessen was er dafür bedarf, und zu lebendigen Bewußtsein seiner Kraft, dieses Bedürfniß befriedigen zu können, gelangt? Kann und darf er von seinen Religions-Vorträgen erwarten, sie, ohne Meditation und Memoriren, blos nach kurzer allgemeiner Vorbereitung, oder ganz aus dem Stegreife, jederzeit so zu halten, daß er sich selbst und seinen Zuhörern, nicht nach dem höchsten, sondern nur nach einem billigen anzulegenden Maasstabe Genüge leiste?

Digitized by Google

Die Gründe dafür haben wir in der vorangeschickten Untersuchung entwickelt, und auch schon einige Zweifel gegen die Bejahung der aufgeworfenen Frage aufgeregt. Besonders scheint uns dies da nöthig zu seyn sowohl um Wiederholungen zu vermeiden als auch um die Übersicht des dafür und dawider zeugenden zu erleichtern, wo wir mehr oder minder ausführliche Urtheile und Bemerkungen, die dem Extemporiren der Predigt zur Empfehlung gereichen sollten, erwähnten. Jetzt beleuchten wir die Sache nun auch von der entgegengesetzten Seite.

Zuerst sagt man, der Prediger solle erst am Morgen des Tages, wo er öffentlich spreche, an den Inhalt seiner Predigt denken, oder wenn er dies früher gethan habe, doch jetzt vorerst derselben näher und specieller ins Auge fassen, oder wenn auch dieses schon geschehen sei, entweder das Ganze noch einmal in Gedanken wiederholen, oder nur die Hauptsätze und Hauptgedanken in ihrer richtigen Folge überblicken. Er soll im Wesentlichen beim Extemporiren auf der Canzel mehr meditiren, nachdenken über das was er sagen will, als sich erinnern an etwas was er vorher für den im Augenblick zu haltenden Vortrag gedacht, ausgearbeitet und seinem Gedächtniß zu diesem Behuf anvertrauet hat. — Ist diese Ansicht richtig? Ist es wahr, daß alles an dem Tage religiöser Feier sich überaus günstig vereinige, um in die Stimmung zu setzen und darinn zu erhalten, die den Blick erhellt, das Auge des Geistes schärft, den Gebrauch des Verstandes, der Vernunft erleichtert und erhöhet, um die religiöse Wahrheit klar, bestimmt, gründlich und wohlgeordnet seiner Gemeine vorzutragen? Ist es zu diesem Behuf nöthig, daß man mit Augen sehe,

Digitized by Google

mit Ohren höre, und nur einer der Bedingung des sinnlichen Eindrucks auf Auge und Ohr, dieses alles auf eine solche Weise zu leisten vermöge, wie es, wenn man lediglich mit der Einbildungskraft sich das was an Sonn- und Feiertagen auf die äusern Sinne wirkt, vergegenwärtiget, nie erfolgen könne?

Macht man seine Vorbereitung auf die Predigt allein oder doch vorzüglich von den Eindrücken abhängig, die vor und während des Haltens derselben auf uns erfolgen, so ist man vielen Zufälligkeiten blos gestellt, von welchen sich nicht voraussehen lässet, ob sie günstig oder ungünstig zusammentreffen, und in die erwartete begeisternde Stimmung versetzen werden, von welchem man sich für die Darstellung, das Herausbilden des vorräthigen Stoffes aus sich selbst zu einem in Worten, auch andern empfindbaren Körper, viel ja alles verspricht. Was kann nicht schon ein trüber, unfreundlicher Morgen auf unsere Stimmung für einen Einfluß haben? Wie leicht vermag ein unerwarteter, unangenehmer Vorfall die Aufmerksamkeit von dem abzulenken, wodurch sie allein und willig, ja selbst mit Wohlgefallen sich gefesselt fühlen soll? Wie oft vermissen wir, sehen uns beraubt, ohne alle äusere Veranlassung, der Geistesheiterkeit, die wir bedürfen, wenn wir den feinen Stoff, den wir in der Predigt zu verarbeiten haben, festhalten, und in seiner verklärten Gestalt unsern Zuhörern zeigen wollen? Kann es nun wohl gebilliget oder gar empfohlen werden, sich diesen Gefahren auszusetzen, sich Verlegenheiten zu zubereiten, in welchen selbst die mit jedem Augenblick steigende Unruhe, anwachsende Beängstigung auf die Besonnenheit, mit

Digitized by Google

welcher bis in uns vorhandene Gedankenreihen kreuzen, schnell durchlaufen, und unter ihnen die passendsten auswählen wollen, sehr nachtheilig und störend einwirken. — Der Prediger welcher ausarbeitet und memorirt ist allen diesen nicht ausgesetzt. Er kann und soll die heiligsten Stunden der Woche auswählen, um den Stoff, worüber er nachgedacht, den er von allen Seiten beleuchtet, und in Beziehung auf seine Gemeine unter jedesmal gegenwärtigen Lebensverhältnissen sich vorgestellt hat, zu verarbeiten. Und er kann und wird mit Hülfe seiner Einbildungskraft sich alles dasjenige recht lebendig vor Augen stellen, was aus seiner reichen Welt- und Menschen-Kenntniß die Erreichung seiner Absicht befördern kann. Er vermag sich auch zu erwärmen, zu begeistern für sein Vorhaben, durch die Erinnerung an das was schon früher an den Tagen religiöser Weihe auf seine Sinne einen das innere Gefühl erweckenden Eindruck gemacht hat, und ist noch überdies hierinn nicht, wie der von der sinnlichen Empfindung abhängige, auf den jedesmaligen gegenwärtigen Augenblick beschränkt, sondern kann aus seinem Leben alles und besonders dasjenige, was recht lebhaft ihn ansprach, was kräftig auf ihn einwirkte, in veredelter Gestalt sich vorstellen und verbinden, und die Wirkung davon auf sich, dadurch verstärken. Und ist es denn nicht eine bekannte Erfahrung, daß unter gleichen Verhältnissen Bilder der Einbildungskraft uns weit reizender erscheinen, als die Gestalten die in der Wirklichkeit sich darbieten? Daß sie weit mächtiger die Aufmerksamkeit fesseln, das Gefühl beleben, als alles was auf die äußern Sinne einen Eindruck macht? Unter diesen Einfluß, in diese zwar nicht sichtbare aber dem

Digitized by Google

Geiste aufschauende Gedankenwelt versetzt, kann und wird gewiß das Erzeugniß begeisterten Nachdenkens weit eher die Vollkommenheit erlangen, die ihm gegeben werden mag, als wenn ohne denselben, von aussen durch die nicht einmal für diesen Zweck sichere Einwirkung der jedesmaligen Gegenwart, dieser Erfolg erwartet werden soll.

Begleiten wir nun den Prediger auf die Kanzel und beobachten da, wie das Extemporiren der Predigten auf den Inhalt derselben einwirkt: so muß man, ohne alle Beschränkung einräumen, daß in dieser Hinsicht das Ausarbeiten und Memoriren bei weiten den Vorzug verdiene. Denn hat man nur flüchtig, nur oberflächlich oder auch gründlich und tief über die Materie nachgedacht, von welcher man sprechen will, hat man sogar den ganzen Vortrag darüber ausgearbeitet, aber nicht memorirt; kann und wird man alsdann auf der Kanzel jedesmal, oder doch in einer bedeutenden Anzahl Fälle, jeden einzelnen Theil der auf dem Papier oder im Gedanken ausführlich entworfenen, oder nur in einem kleinen Umriß vorhandenen Predigt, so oder wohl gar noch besser ausführen, als wie er vorher blos durchdacht oder auch niedergeschrieben war? Wird nicht bald am Anfange, bald in der Mitte bald am Schluß man sich genöthiget sehen, mehrere einzelne Sätze, längere oder kürzere Ideenreihen, deren man sich ihrem allgemeinen Inhalt, ihrem Vorhandensein nach auf dem Papier, oder beim frühern Durchdenken wohl bewust ist, aber im Augenblick des Vortrags sich ihrer nicht deutlich nach den einzelnen Theilen, aus welchen sie zusammengesetzt sind, erinnern kann, — zusammenzuziehen, nur

Digitized by Google

so, wie sie, ohngefähr dort lauten, mit mancherley selten verbessernden Abänderungen wiederzugeben? Muß nicht oft aus dem Grunde die Ausführung eines Theils unterbrochen, mit einigen allgemeinen, im vorhergehenden gemeiniglich dem Sinn nach schon enthaltenen Sätzen geschlossen, und zum folgenden übergegangen werden? Oder wird nicht häufig an die Stelle des Uibergangenen etwas anders gar nicht hieher gehöriges gesetzt, weil es zufällig die Ideenverbindung leitet, um nur Zeit zum Besinnen zu gewinnen? Wenn in jenem Fall die Erwartung des aufmerksamen Zuhörers sich nicht befriediget siehet, so wird hier seine Aufmerksamkeit unangenehm gestöhrt, und oft über dem Bestreben, das zuletzt Gesprochene im Zusammenhang mit dem Vorangegangenen zu denken, so zerstreut, daß für den folgenden Vortrag sie nicht wieder wie vorher gesammelt werden kann. Und an wie vielen Stellen, bald eine nähere Bestimmung, eine nothwendige Beschränkung, des in zu grosser Allgemeinheit ausgesprochenen Gedanken, fehlt; bald der zu Unterstützung einer Behauptung mit wenig Worten, nothwendig beizufügende Grund vergessen wird; bald die in näherer Beziehung auf die Gemeine, derselben, zu gebende Stellung mangelt; vor allen aber die ganze Reihe der einzelnen sich wechselseitig unterstützenden und erläuternden Gedanken durch herausgefallene Glieder unterbrochen wird, oder ganz in Unordnung geräth, das kann demjenigen nicht fremd geblieben sein, der es mit dem Bestreben durch seine religiöse Vorträge zu belehren und zu erbauen ernstlich meint, und dieserwegen beim Extemporiren derselben eine stete Aufmerksamkeit sowohl auf sich selbst richtet, als auch die Gelegenheit andere in demselben Fall zu beobachten, nicht unbenutzt werden

Digitized by Google

gehen lässet. Die Wahrheit des Inhalts der Predigt kann auf diese Weise nicht gewinnen, der Deutlichkeit, Verständlichkeit und Behaltbarkeit derselben, muß hierdurch vielfältig Abbruch geschehen; und so kann demnach auch nur eine geringe Wirksamkeit, nur ein unbedeutender Einfluß auf das Gemüth der Zuhörer von ihr erwartet werden.

Will nun der extemporirende Prediger, so wie es die Umstände erfordern, und ihn sein Nachdenken darauf leitet, herrschende tief gewurzelte Vorurtheile, weit ausgebreitete lange genährte Irrthümer, böse Gewohnheiten Thorheiten, Sünden und Laster, die in seiner Gemeine eine immer grössere Macht und Gewalt über das sittliche Wollen und Thun erlangen, in seinen Vorträgen angreifen, die Schädlichkeit und Verderblichkeit derselben in ein helles Licht setzen, zu Erkenntniß und Festhalten der Wahrheit, und zu Liebe und Ausübung des Guten hinleiten und bewegen; und bei alle diesen, obgleich mit Unzufriedenheit und Unwillen über die Verirrungen und sündlichen Thorheiten erfüllt, dennoch eine weise Mäßigung nicht überschreiten, eine kluge Schonung beweisen und jenen sanften, wohlwollenden Sinn, der Warnungen und Ermahnungen Eingang verschafft, in seinen Worten ausdrücken: — wie wird ihm dies gelingen, wenn nicht vorher alles recht wohl überlegt, von allen Seiten betrachtet, nach den verschiedensten zu nehmenden Rücksichten erwogen, wiederholt geprüft, und das Resultat hievon fest und sicher dem Gedächtniß anvertraut worden ist? Nur der geübte mit dem erforderlichen Talent ausgestattete Prediger, wird es in diesem Fall nach einer vorhergegangenen Vorbereitung wagen dürfen, aus

Digitized by Google

dem Stegereife zu sprechen, und dabei hoffen können, in keinen der Fehler zu verfallen, die seine Absicht gerade bei denen vereiteln, auf deren Belehrung und Besserung sie gerichtet ist. Aber der Anfänger, der Unerfahrne und Ungeübte der selbst wenn er ausarbeitet, wobei ihm doch noch Zeit zum Besinnen übrig bleibt, oft harte Worte niederschreibt und schneidende Urtheile fällt, wird beim freien Vortrage, blos von seiner Leidenschaftlichkeit und gereiztem Gefühl, das er für Begeisterung hält, geleitet, gerade so verworren, heftig und bitter, mit unverhüllter fast namentlich ausgedrückter Beziehung auf Einzelne seinen Vortrag halten, wie er vorher über denselben brütete. — Wenn in irgend einem Fall das Mistliche extemporirter Predigten recht deutlich und kräftig hervortritt, so ist es hier, wie einem jeden, der nur einmal in seinem Leben eine solche Entweihung der Canzel mit angesehen, — ich sage absichtlich auch mit angesehen — und angehört hat, nicht verborgen geblieben sein kann. Alle die Mängel die in Hinsicht des Stoffs an einem jeden extemporirten Vortrage haften, sie finden sich doppelt an einem solchen, wo ausser der wichtigen Rücksicht auf den Inhalt der Predigt, die überhaupt nicht leichte, besonders aber in einem solchen Fall vorzüglich schwere Beziehung desselben auf den Zuhörer, die Hauptaufgabe ist, welche so gelöset werden soll, daß dem einem kein Triumph, dem andern keine öffentlich kränkende Beschämung bereitet wird; daß der eine sich nicht hart zurückgestossen und dadurch erbittert fühlt, und der andere durch ungemessene Lobsprüche nicht verleitet wird, mit zu grosser Selbstgefälligkeit auf sich zu blicken; daß ein jeder belehrt, gewarnt, wahrhaft erbaut, mit der Uiberzeugung das Gotteshaus verlasse;

Digitized by Google

kende Lobsprüche? — was soll dann zurückhalten, trotz allen verwerflichen über das Extemporiren ausgesprochenen Urtheile dennoch bei demselben zu beharren, zumal da sie, was ihre persönliche Zufriedenheit betrifft, gar nichts dabei wagen! Genug beschäftiget auf der Canzel, um nur die Gedanken herbeizuschaffen, die ausgesprochen werden sollen, damit kein Stillschweigen eintrete, können sie weder über sich selbst noch die Beschaffenheit ihres Produktes reflektiren, haben keine Zeit das Gehaltleere, Alltägliche, Ungeordnete, Unzusammenhängende, Verworrene, Seichte und Oberflächliche ihrer Vorträge wieder im Augenblick des Haltens noch nachher zu erwegen, wozu sie auch keinen besondern Antrieb in sich fühlen, und werden folglich nie eine Ursache erhalten, sich durch das wohl von andern nicht aber von ihnen selbst wahrgenommene Mißlingen irgend eines ihrer Vorträge zu beunruhigen. Und da sie sich durch die lange Fortsetzung des Sprechens aus dem Stegereife in dieser Fertigkeit nicht vervollkommnen, — es müßte denn die Länge und Breite woran ihr Vortrag gewinnt, und die Geschwätzigkeit, wobei sie oft so weit sich vergessen, daß nur die Uhr sie daran erinnert: die ihnen zum Sprechen verstattete Zeit sei vorüber, — die ihnen täglich mehr geläufig wird, ihnen für eine Vervollkommnung gelten; so werden sie auch nie zum Bewußtsein noch zur Anerkenntniß der Fehler die sie dabei beigehen, gelangen.

Wie ganz anders wird der Prediger, der den Anforderungen an eine Predigt, bei der Vorbereitung auf dieselbe, durch reifes Nachdenken, durch Ausarbeiten in einer heitern und günstigen Stimmung, und durch wörtlich

Digitized by Google

lich genaues Memoriren, Genüge zu leisten sucht, den Erwartungen seiner Zuhörer entsprechen, wenn er bei dieser gewissenhaften Vorbereitung beharret, und eben deswegen weil er es thut, auch in Erweiterung seiner Kenntnisse und alle dem was zu einer gesegneten Amtsführung erforderlich ist, fortschreitet, und sich so in Stand gesetzt siehet, das was er leisten soll immer vollkommner und tüchtiger, und dabei zu seiner Erleichterung, auch in kürzerer darauf zu verwendender Zeit mit weniger Anstrengung, zu leisten. Er mag belehren, er mag überzeugen, er mag rühren und bewegen, trösten und beruhigen wollen, — er wird dies alles auf eine ganz andere befriedigendere Weise, in weit treffenderer Anwendung auf seine Gemeine thun, als wenn er aus dem Stegreife diesen Anforderungen allen zu entsprechen, sich wollte beigehen lassen.

Mit der formellen Vollkommenheit der Predigt scheinen es 2) alle extemporirende Prediger so genau nicht zu nehmen. Sie meinen, es man überhaupt in Hinsicht der hier zu thuenden Anforderungen noch nicht durchgängig einverstanden sei, sich viel und mancherlei ohne Vorwurf nachsehen zu dürfen. — In wie fern sie zu dieser Ansicht berechtiget sind, und ihre Zuhörer damit zufrieden sein können, das wird sich beurtheilen lassen, wenn wir eine kurze Uibersicht des hieher Gehörigen gegeben haben.

Soll der religiöse Vortrag von einem jeden Zuhörer, auch von dem der nicht wissenschaftlich, ja überhaupt wenig gebildet ist, verstanden werden; so darf er doch wohl

Digitized by Google

nur in faßliche allgemein verständliche Worte und Ausdrücke eingekleidet werden, mit Vermeidung aller technischen, wissenschaftlichen oder auch aus fremden Sprachen entlehnten Redensarten, Wortfügungen und Wendungen. Auf der andern Seite aber möchte die Vorsicht auch gar sehr zu empfehlen sein, nicht so weit herabzusinken und sich zu verirren, daß man niedrige, unedle und anstößige Ausdrücke, wodurch störende Nebenideen geweckt, und Erinnerungen an Handlungen und Gegenstände, welche den Wohlstand und die gute Sitte beleidigen, hervorgerufen werden, seinem Vortrage einverleibet; und überhaupt über dem Bestreben, einem jeden Zuhörer durchgängig verständlich werden, und alles, woran bei dem in Rede stehenden Gegenstande gedacht werden kann, sagen zu wollen, in eine verdunkelnde Weitschweifigkeit und lästige Ausführlichkeit verfällt.

Und eben so nothwendig ist zu diesem Zweck die Popularität oder Verständlichkeit der Sache. Nicht blos von dem Standpunkte aus des nicht wissenschaftlich ausgebildeten Verstandes, sondern auch in der Art und Weise wie er denkt und urtheilt, muß der religiöse Vortrag gedacht und bearbeitet werden. Hier ist einem jeden einigermassen schwer zu verstehenden Begriffe, die ihm entsprechende sinnliche Anschauung, worauf er sich bezieht, beizugesellen; hier sind die seltner oder öfterer wiederkehrenden Erscheinungen im Leben weislich zu benutzen und anzuwenden, um zu den allgemeinen daraus abzuleitenden und daran anzuknüpfenden Wahrheiten zu gelangen; hier darf das Bestreben, Gründe und Beweise für einen Glaubens- oder Lehrsatz, dem Erkenntnißgrad des Zuhörers gemäß zu entwickeln und auszuführen,

Digitized by Google

nie als überflüßig unterbleiben. Denn nur so kann man hoffen, verständlich zu reden, eine ausreichende Belehrung zu ertheilen, und Ueberzeugung zu bewirken.

Wie viel nun zur Behaltbarkeit des Vorgetragenen eine richtige logische Eintheilung, oder auch nur eine solche, wie sie der Gesichtskreis, die Erfahrungen und Einsichten der Zuhörer erfordern, beitrage; und wie nothwendig es sei, einem jeden Verstande, der im anhaltenden Aufmerken und Auffassen eines zusammenhängenden Vortrags wenig geübt ist, dadurch zu Hülfe zu kommen; — Das nach seiner Wichtigkeit weiter hier herauszusetzen, wird wohl überflüßig sein für einen jeden, der von der Predigt eine nachhaltige, und nicht blos auf die Zeit, in welcher sie gehalten wird, sich beschränkende Wirkung erwartet.

Damit aber auch diese Wirkung gewiß und sicher erfolge, so wird man die Lehren und Vorschriften der Rhetorik über den Styl und die Redefiguren nicht verschmähen dürfen. Denn beide sind die Mittel, die, außerdem daß sie Klarheit und Deutlichkeit befördern, auch noch einen solchen Reiz dem was mündlich oder schriftlich vorgetragen wird, verleihen, daß das Wohlgefallen daran geweckt das Interesse dafür vermehrt, der Eindruck den es macht verstärkt, und folglich die beabsichtigte Wirkung befördert wird. Ob je Menschen sich irgendwo so weit erheben werden, daß sie sich nur an die Sache halten, und die Form, in welcher sie erscheint, ihnen gleichgültig wird, das können wir mit voller Zuversicht nicht blos bezweifeln, sondern auch abläugnen,

Digitized by Google

so lange als das Gefühl-Vermögen, ein Hauptbestandtheil menschlicher Geisteskraft ist. Und so zeugt es ja auch wohl von grosser Einseitigkeit, wenn man behauptet, der religiöse Vortrag bedürfe keinen rednerischen Schmuck. Flitterstaat, Modeputz, eitles Wortgepränge kann er freilich nicht blos entbehren, sondern soll auch absichtlich, dies alles anzulegen, vermeiden; aber ächter Schönheit und wahrer Erhabenheit soll er mit allen Fleiß in Worten und Sachen nachstreben, und den, hierfür selbst in den heiligen Schriften des alten und neuen Bundes vorhandenen, nachahmungswürdigen Mustern ähnlich zu werden suchen.

Nach diesen in Beziehung auf den religiösen Vortrag zu nehmenden Rücksichten, die doch wohl Niemand, der die Würde und den wichtigen Zweck des christlichen Lehramts anerkennt, als geringfügig und unnöthig von sich weisen wird, ist es eine weder geringe noch leichte Aufgabe, sich auf einen religiösen Vortrag so vorzubereiten, daß er faßlich, behaltbar und wirksam sei. Es wird nach allem vorausgegangenen darüber statt gefundenen tiefen Nachdenken und tüchtigem Ausarbeiten, noch immer mehr als eine Unvollkommenheit an denselben sich finden, und man wird beim wiederholten Uiberlesen und Memoriren desselben, je vertrauter man mit jenen Anforderungen ist, manche grössere und kleinere Verbesserung zu machen, Ursache erhalten.

Tritt nun plötzlich ein ganz anderes Verhältniß ein, wenn man aus dem Stegereife seine Predigt hält? Ist es da hinreichend blos den vorzutragenden Stoff gehörig durchdacht, und der Hauptsache nach geordnet zu haben,

Digitized by Google

alles übrige aber, was die Form und Einkleidung desselben in Worte betrifft, dem Zufall zu überlassen? Glaubt man durch den erworbenen Sprachschatz, durch die fortwährende Uibung in der Verwendung desselben im gemeinen Leben, und die stete Vermehrung durch Lektüre in Stand gesetzt zu sein, jederzeit über eine gegebene und auch durchdachte Materie, so zu sprechen, daß kein unpassendes Wort und Ausdruck entschlüpfe, keine aus fremden Sprachen aufgenommene Wörter und Wendungen, keine technische und wissenschaftliche Beziehung irgend eines Begriffs oder Idee sich einmische, und über dem Streben recht verständlich zu werden, auch auf der andern Seite die Sprache des gemeinen Mannes, nicht in einer solchen Natürlichkeit geredet werde, wie sie nur, wenn man in seinem Kreise bei den gemeinsten Beschäftigungen sich mit ihm unterhält, gesprochen werden mag? Hat es hier nichts auf sich, ob ein erwähltes Wort zu viel oder zu wenig sage; ob die Unbestimmtheit eines Ausdrucks zu Mißverständnissen veranlasse? Wird es von Niemanden bemerkt, wenn die angefangene bildliche Rede nicht richtig durch geführt, und mit dem, worauf sie hinweisen, was sie eigentlich bezeichnen soll, auf eine sonderbare Weise durcheinander gemischt wird? Tragen Perioden, die durch ungeschickte Einschiebung und Anhäufung von Zwischensätzen, unverhältnißmäßig verlängert, und durch allerlei, während dem Bau derselben noch eingefallene, am Schluß derselben angehängte Gedanken, schleppend werden; Perioden, die durch Flick- und Bindewörter zusammengehalten, und durch nöthig zu sein scheinende mehrmalige Wiederholung desselben in ihnen enthaltenen Gedanken entstellt werden, die dem Zusammenhang nach kaum einem ge-

Digitized by Google

übten Denker übersehbar sind, wohl zur allgemeinen Verständlichkeit, die man durch den religiösen Vortrag beabsichtiget, bei? Oder wird dieser Zweck besser und sicherer erreicht, wenn man nur in kurzen, abgerupften Sätzen, die selbst dann wenn sie nichts als kräftige Sentenzen in sich fassen würden, zulezt doch die Aufmerksamkeit ermüden und abspannen, und die leichte Uibersicht des Inhalts erschweren, spricht?

Gemeiniglich wird der extemporirende Prediger, je nachdem er seine Sprachfertigkeit mehr durch Lektüre oder im Umgange mit Menschen fortwährend ausbildet, in seinen Vorträgen alle Mängel und Vollkommenheiten dieser seiner täglichen Fortbildungsschule durchschimmern lassen, und oft über dem Bestreben, den Bedürfnissen seiner gebildeten oder ungebildeten Zuhörer gemäß zu reden, oder auch dem Inhalt seines zu haltenden Vortrags entsprechend aus den mittlern und niedern Styl sich zu den höhern zu erheben, in eine Ungleichheit der Darstellung, der gebrauchten Worte, Ausdrücke und Bilder verfallen, die auch dem geringern Zuhörer nicht behagt, wenigstens nicht verständlich ist.

Begegnet es selbst dem Prediger, der in der Stunde der Begeisterung eine durchdachte Materie schriftlich ausarbeitet oft unter dem reichlichen Zuströmen interessanter Ideen, daß er mit der Sprache ringen, über den gewählten Ausdruck sinnen muß, um seine Gefühle und Gedanken so treffend, kräftig und zart, so scharf und bestimmt zu bezeichnen, wie sie seiner Seele vorschweben; sieht er sich wohl gar genöthiget, Stellen zu spätern Einschieben von Beiworten, Zeitworten, ja ganzer

Digitized by Google

kleiner Sätze, offen zu lassen, um nicht durch das Suchen nach denselben im Fluge seiner Gedanken gehemmt, und in eine ganz andere Stimmung versetzt zu werden; so kann doch wohl der Redner aus dem Stegereife bei seinem Vortrage auch in der höchsten Begeisterung in den Fall kommen, daß ihm das rechte Wort der schicklichste Ausdruck zu richtiger Bezeichnung seiner Gedanken und Gefühle in dem Augenblick, wo er ihrer bedarf, nicht zu zu Gebote stehet, daß er aus der bildlichen Sprache fällt, durch welche er eine Idee hat versinnlichen wollen. Und soll ein solcher nothgedrungener Mißgriff nicht auf ihn und seine Stimmung zurückwirken, und zwar um so nachtheiliger, je mehr er weiß, wie stöhrend er für die Andacht der Gebildetsten und Geistreichsten seiner Zuhörer ist? — Für alle diejenigen, die auf die leichteste und leichtfertigste Weise sich auf ihre religiösen Vorträge vorbereiten, ist dies freilich nicht gesagt. Sie fordern, daß ihre Darstellung, die kein Verdienst ausser dem hat, daß man alle die mancherlei Mängel, welche dabei vermieden werden sollen, an einem Beispiel vor Augen gestellt sieht, ihren Zuhörern gefallen soll; und beunruhigen sich über das Unvollkommene derselben so wenig, daß sie selbst bei halblauten ziemlich nahe gelegten Mißbilligungen, mit aller Gleichgültigkeit und Unverschämtheit nicht blos zuhören, sondern sogar die Bereitwilligkeit, das Gesagte auf andere zu deuten, blicken lassen. Aber daß diese Herren dann auch den Stoff zu den zahlreichen Canzel-Anekdoten liefern, daß sie es sind, die dem ganzen Stande zu wahrer Unehre gereichen, daran wird kein einsichtsvolles Mitglied des geistlichen und weltlichen Standes zweifeln. In Beziehung auf diesen und den vorhergehenden Punkt, nemlich: auf den

Digitized by Google

Inhalt und die Form der Predigt, höre man des Urtheil eines mit mehrern Ansprüchen verschiedener Glieder des geistlichen Standes unzufriedenen Mannes: *) „Ist „das Kirchenwesen, so lauten seine Worte, in einem „der Bildung gemäßen Zustande, lehren Prediger ver„nünftige Wahrheiten; so wird jeder, der sich vervoll„kommnen will, die Kirche besuchen, welche er jetzt zu„rücksetzte, weil er fand, daß Männer ohne richtigen „Takt blos schwatzten, und einen Schein der Heiligkeit „um sich zogen." — Und hiernach prüfe sich nun ein jeder, ob er sich hierunter begriffen fühle, oder nicht.

Der äusere Anstand, die Stimme, das Geberdenspiel und die Gestikulation gewinnen 3) gewiß auch nicht durch einen freien Vortrag. Denn die einzelnen Fälle, wo der Mann von guten Naturanlagen hier mehr leistet, als bei einer nur auf das Allgemeine des Inhalts der Predigt sich erstreckenden Vorbereitung zu erwarten gewesen wäre; gehören wie überall, so auch hier zu den Ausnahmen von der Regel, wodurch deren Werth nicht vermindert, noch ihre Gültigkeit entkräftet wird. Erst dann, wenn diejenigen, denen es von Natur nicht gegeben ist, mit Anstand und Würde, mit richtigem Ausdruck und Modulation der Stimme zu reden, dadurch daß sie extemporiren, in Stand gesetzt würden, den Anforderungen, die man in Hinsicht der äußern Beredsamkeit an den Prediger thut, vollkommner zu genügen, als wenn sie die Predigt ausarbeiteten und memorirten könnte man annehmen, das Extemporiren sei von dieser Seite zu empfehlen. Aber da im Gegentheil die

*) In der Schrift: An Herrn Jonathan Schudroff. S. 60.

Digitized by Google

Fälle und Beispiele weit zahlreicher sind, wo Prediger, die aus dem Stegereife reden, den äußern Anstand auf der Kanzel immer mehr vernachlässigen, mit einer nur in wenigen Tönen auf oder absteigenden Stimme und angenommenen gleichförmig wiederkehrenden Modulation sprechen, und wohl gar ihr Gebehrdenspiel und Gestikulation so entstellen, daß sie dem hierauf nicht, wie ihre Zuhörer, gewöhnten Fremdling der doch auch zuweilen von benachbarten Gemeinen sich bei ihren Vorträgen einfindet, auffallend, selbst lächerlich werden: so kann wohl hiervon kein Motiv entlehnt werden, von Ausarbeiten und Memoriren der Predigt zu dem Extemporiren derselben überzugehen. — Es würden überdies alle die erwähnten und andere Fehler, wodurch gegen die Gesetze der äußern Beredsamkeit gesündiget wird, noch mehr bemerkt und nachdrücklicher gerüget werden, wenn nicht überhaupt alles, was sich auf den öffentlichen, angemessenen Vortrag der Predigt bezieht, auch von denen, die dazu, was den Inhalt und die Form betrifft, sich tüchtig vorbereiten, gemeiniglich verabsäumet würde.

Bei den wenigen, in den mehrsten Fällen nur dem eignen Ermessen überlassenen Vorübungen, die darinn für künftige Religionslehrer statt finden; bei den seltenen Mustern, die sich zur Nachahmung dafür darbieten? Bei der für junge Männer nahe liegenden Versuchung, Männer die im Rufe stehen, die in ihrer Gemeine oder Gegend durch ihre äußere Haltung ein Ansehn erlangt haben, das sie oft weit mehr ihrer ansehnlichen Körper-Statur und durchdringenden Stimme, als ächter körperlichen Beredsamkeit verdanken, — ohne Rücksicht auf die eigenen geistigen und körperlichen Naturgaben, nachzu-

Digitized by Google

ahmen, — wohl gar, wenn sie Gelegenheit haben, den äusern Anstand und die Deklamation eines beliebten Schauspielers zu beobachten, diese, ohne die nöthigen Modificationen, auf die Predigt zu übertragen; — kann es nicht fehlen, daß hier ein weites Feld zu zahlreichen Erinnerungen und Verbesserungen sich eröffnet. Man ist so an einen eingeführten Canzelton, an einen gewissen angenommenen Schlendrian gewöhnt, daß schon das Mittelmäßige, was in der Hinsicht geleistet wird, vortreflich gefunden, und nicht selten ein höheres Streben, als abweichend von der allgemein herrschenden, bekannten Manier, mit misbilligenden Worten und Bezeichnungen zurückgewiesen wird.

Unter diesen Umständen wird gewiß in den mehrsten Fällen, sowohl von denjenigen der Prediger, die ausarbeiten und memoriren, als auch von denen die extemporiren, auf die Anforderungen, die hier mit Recht gethan werden können, keine Rücksicht genommen; und man darf wohl, ohne zu irren, als fast allgemein zugestanden annehmen, daß gemeiniglich ein jeder Prediger es auf den Zufall und die augenblickliche Stimmung ankommen lasse, wie diese, hinsichtlich der Uibereinstimmung der körperlichen Beredsamkeit mit dem Inhalt und der Form der Predigt, es fügen. Und so beruhete dann am Ende die Verschiedenheit, die hier zwischen geistlichen Rednern statt findet, nur auf der ursprünglichen Anlage, und deren weiteren im allgemeinen vorausgegangenen grössern oder geringern Ausbildung, nicht aber auf einer nähern Vorbereitung auf jede einzelne Predigt. Aber eine unermeßliche Kluft würde den Redner, welcher ausarbeitet und memorirt, von dem der aus dem Stegreife, bei gleichen Geistesgaben und

Digitized by Google

Kenntnissen spricht, trennen; wenn jener sich die Mühe nehmen wollte, mit demselben Fleiß sich auf den äußern Vortrag seiner Predigt vorzubereiten, mit welchem er es in den übrigen Hinsichten thut. Denn er hat den Stoff seiner Predigt durch die Ausarbeitung gleichsam körperlich fixirt, und kann zugleich neben dem Memoriren alle Aufmerksamkeit dahin wenden, welchen Ton und wo er ihn in einer Periode hinzulegen habe, in welchen Fällen seine Rede langsamer oder schneller sich fortbewegen, wo er ruhiger oder kräftiger, mit schwächerer oder stärkerer Stimme, sanft, affektvoll, rührend, im Lehr-Erzählungs-Ermahnungs-Ton u. s. w. sprechen müsse, er kann zugleich mit dem Stoff auch diesen verschiedenartigen Stimmenwechsel sich einprägen, und eben so auch seine Körperhaltung und Gestikulation beobachten und vervollkommnen. Der extemporirende Prediger hingegen, in den Augenblicken wo er dieses thut, mit seinem Stoffe beschäftiget, auf die demselben zu gebende Form sinnend, darf sich besonders alsdann, wenn jener sich nicht im Uiberfluße darbietet, und diese nicht mit Leichtigkeit gelingen will, wenig oder gar nicht darauf einlassen, auf seine Stimme, Anstand und Körperbewegung zu achten, um hierin etwas Vorzügliches leisten zu wollen. Und eine Vorbereitung darauf, damit dies alles, wie beim vorausgegangenen Memoriren der Worte und Gedanken, ohne besondere darauf zu verwendende Aufmerksamkeit, von selbst erfolge, ist bei ihm gar nicht möglich, da er ja nicht einmal voraussehen kann, welche einzelne Gedanken er vortragen, und in welchen Worten, Ausdrücken, Sätzen und Perioden er sie aussprechen werde. Bei ihm bleibt alles der natürlich guten oder schlechten Anlage zur körperlichen

Digitized by Google

Beredsamkeit überlassen; ausbilden und vervollkommnen kann er dieselbe wohl im allgemeinen, aber nie darauf denken, wie er im einzelnen gegebenen Fall, sie genau demselben anpassen wolle. Und so werden denn zwei Extreme, in welche der extemporirende Prediger gemeiniglich verfällt, auch ferner statt finden: er wird entweder durchgängig sehr schnell und hastig sprechen, mit großer Lebhaftigkeit und Affekt seinen Vortrag halten, um nur nicht zur Besinnung und Ueberlegung zu kommen, weil dann leicht, wahrgenommene Mängel und Gebrechen, dem Fluß der Rede Einhalt thun, zum stille stehen bringen könnte, und die wild aufbrausende Begeisterung verfliegen dürfte; oder er wird mit einer unerträglichen Langsamkeit, die um so widriger wird, je weniger sie dem Redner natürlich ist, die einzelnen Worte und Sätze seinen Zuhörern gleichsam Sylbenweise zuzählen, damit der wenige gesammelte und bereit gehaltene Vorrath für die zum öffentlichen Vortrage bestimmte Zeit hinreiche.

Bieten sich schon bei einer jeden einzelnen der drei Anforderungen an eine gute Predigt genug Schwierigkeiten dar, die vom Extemporiren abhalten könnten, und auch abhalten würden, wenn es so leicht wäre von dieser einmal angenommenen Gewohnheit zurückzukommen, und überhaupt das Müheloſere mit dem Mühevollern zu vertauschen; wie sehr werden sie sich nun vermehren und vergrößern, wenn 4) der aus dem Stegreife sprechende Prediger den Anforderungen allen zu einer und derselben Zeit Genüge leisten, und die dabei zu beseitigenden Schwierigkeiten mit einemmal besiegen und überwältigen will. — Er macht sich die Aufgabe,

Digitized by Google

wo nicht die Hauptgedanken, so doch die unter denselben zusammenzufassenden einzelnen Ideen, während seines Vortrags, in sich zu wecken, zu beleben, und unter der gröſsern Anzahl die sich darbieten, diejenigen die mit der Materie, von welcher die Rede ist, am mehrsten übereinstimmen auszuwählen, sie in lichtvoller Ordnung auf einander folgen zu lassen, und von der Seite wie sie den geistigen und sittlichen Bedürfnissen seiner Zuhörer entsprechen, darzustellen: und hofft, daß er nie in die Verlegenheit gerathen werde, etwas sagen zu müssen, was ihm gerade einfällt, oder das schon gesagte mit andern Worten zu wiederholen; — daß er nie sich so weit verirren werde, mehrere Gedanken von einem Theil der Predigt in einen andern überzutragen, bald etwas zu übergehen, bald später, wenn er sich glücklicherweise noch bestimt wieder nachzuholen; und fürchtet nicht, Halbwahres, Einseitiges für seine Zuhörer Unpassendes da auszusprechen, wo er die in ihren höchsten Abstraktionen nur wenigen erreichbaren Wahrheiten auf eine, ungebildeten Zuhörern verständliche und fortbildende Weise mittheilen will. — Er hat das Vertrauen zu sich, daß er alle unedlen, ganz gemeinen und durch ihre anderweiten Beziehungen anstöſsigen Ausdrücke leicht und sicher vermeiden, und eben so die Gedanken die er öfterer mit fremdartigen und dem gemeinen Menschenverstande zu abstrakten Worten im stillen denkt, und in der geselligen Unterhaltung ausspricht, ohne in diesen Fehler zu verfallen, allgemein verständlich bezeichnen und vortragen werde: und ihm ist nicht bange, daß er je in einem Perioden das Subjekt von seinem Prädikate, die Ursache von ihrer Wirkung, den Grundbegriff von seiner nähern Bestimmung, so weit trennen, und

Digitized by Google

die Vorder- Neben, Zwischen- und Nachsätze auf eine solche Weise unter einanderwerfen und verbinden werde, daß seine Zuhörer am Ende nicht sollten wissen und errathen können, was er habe sagen wollen; noch weniger ahndet er nur, daß die einzelnen Blümchen, auf deren Einsamlung, je nachdem seine Laune ist, er zuweilen vielen Fleiß verwendet, mit mancherlei Unkraut, mit tauben Nesseln in ein Bündel zusammengeschnürt, in einer solchen Gesellschaft irgend ein Mißfallen an seinen wohlgemeinten Bemühen sollten erregen können. — Er verläßt sich mit Sicherheit darauf, daß seine kräftige, durchdringende Stimme, die Lebhaftigkeit seiner Bewegung, sein imponirender Anstand schon da nachhelfen und die etwanigen nur ihm bewußten Gebrechen seines Vortrags zur rechten Zeit verhüllen werden, wo die Gewahrwerdung und das Verweilen bei denselben der Wirksamkeit seines Vortrags Eintrag thun, und seine Zuhörer in Stand setzen könnten, auch nachher die verschiedenen wahrgenommenen Mängel herauszusetzen und gehörig nachzuweisen. Welch' ein Urtheil sollen wir wohl über eine solche Kekheit fällen? — Sind denn die Herren, welche ihre Predigt extemporiren, allein die Männer, die im Besitz von zahlreichen, gründlichen und wohlgeordneten Kenntnissen sich finden, und dabei es wagen dürfen, ohne alle oder doch nur nach einer unbedeutenden Vorbereitung ihre religiösen Vorträge zu halten? Sind nur sie von der Natur so hoch begünstiget, so überreich ausgestattet, daß es bei solchen Geistesgaben eine Thorheit wäre, ihre Zeit noch mit Ausarbeiten und Auswendiglernen der Predigten zu verderben? Haben sie nur allein auf die Höhe sich emporgeschwungen, daß sie gleich jenen alten zu den

Digitized by Google

Zeiten des Sokrates wohlbekannten Sophisten, über alles im Himmel und auf Erden, aus dem Stegreife reden können, so vortreflich, so überzeugend, so einnehmend, daß Niemand ihnen zu wiederstehen, Niemand sie eines Fehlers je zu zeihen vermag? Regt sich in ihnen nur das heilige Pflichtgefühl so kräftig, durchdringt und erwärmt nur sie die Vorstellung von der Würde ihres hochwichtigen Amtes so allgewaltig, daß sie in jedem Augenblick, wo es erfordert wird, mit frommer Begeisterung von den erhabensten Wahrheiten zu ihren, einem großen Theil noch ungebildeten Zuhörern, geistvoll, lehrreich, gründlich und ganz den sittlichen und religiösen Bedürfnissen derselben entsprechend reden können? — O! dürften sie dies alles von sich aussagen, gäben sie davon ausreichende Beweise in ihren Vorträgen, so leisteten sie mehr als die wenigen Auserwählten, denen es in einzelnen Fällen, wenn die Stunde der Begeisterung, gerade mit der ihres öffentlichen Vortrags zusammentrifft, vortreflich gelingt, mit feuriger Beredsamkeit die Gemüther zu ergreifen und zu bewegen. Aber ob bei einer solchen Einbildung, wo sie nur irgend statt findet, die Selbsttäuschung nicht eine grosse Rolle spiele, und man sich dadurch der Verächtlichkeit in einem höhern Grade preis gebe; das ist eine Frage, deren Beantwortung wohl Niemand schwer fallen dürfte. Und urtheilt Greiling *) schon in Beziehung auf die Popularität: „Aus allem aber, was bis jetzt über Popularität beigebracht worden ist, erhellet wohl zur Genüge, daß man mehr als Apolls

*) Greiling: Theorie der Popularität. S. 127.

Digitized by Google

„Gaben und Merkurs Talente besitzen müßte, wenn ei„ner ohne Konzept, ohne zu memoriren einen kunstpo„pulären Vortrag halten wollte.“ Zu welchem Urtheil sind wir dann wohl berechtiget über diejenigen, die nicht blos dieser einzigen, sondern allen Anforderungen an eine zu haltende Predigt, ohne vorausgegangenes tiefes und allseitiges Nachdenken über den Stoff derselben, und ohne Ausarbeiten und Memoriren vollkommen genug thun wollen?

Sollte man nun durch alles, was bisbieher gesagt worden ist, bei zu großer Vorliebe für das Extemporiren sich auch nicht überzeugt, aber doch in Verlegenheit und in die Enge getrieben fühlen; so glaube man mit einemmal alle Einwendungen und an demselben gemachte Ausstellungen niederzuschlagen, wenn man behauptet: die Predigt gewinne hierdurch eben so viel an Herzlichkeit, als sie durch das Ausarbeiten und Memoriren davon verliehre. Alle selbst die besonnensten Lobredner desselben stimmen zu dieser Behauptung mit einander überein, und viele unter ihnen führen Erfahrungen von sich und andern an, die dies bestätigen sollen. Sie versichern öfterer Wirkungen durch ihre extemporirten Vorträge hervorgebracht zu haben, die auf ihre andern ausgearbeiteten und ausgefeiltesten Predigten nicht erfolgt wären, sie sprechen von Beifallsbezeugungen und Aufmunterungen, wodurch man sein Wohlgefallen an Vorträgen dieser Art auf eine ganz unzweideutige Weise zu erkennen gegeben habe, und gedenken nicht, daß etwas Aehnliches je bei ihren ausgearbeiteten und memorirten Vorträgen statt gefunden hätte. Ist dies wahr und gegründet,

gründet, wie wir denn keine Ursache haben, in die gegebenen Zusicherungen Mistrauen zu setzen, wer sollte sich dann nicht für überwunden bekennen, und ihnen in dieser Hinsicht die Palme als Zeichen des davongetragenen Sieges, darreichen? — Eine nähere Beleuchtung dieses Punktes, den man als die wichtigste Stütze des Extemporirens betrachtet, wird uns in Stand setzen die Richtigkeit der aufgestellten Behauptung zu beurtheilen.

Man wird uns hoffentlich keiner Unredlichkeit beschuldigen, daß wir oben von diesem angeblichen grossen Vorzuge extemporirter Predigten vor denen die memorirt werden, nicht besonders gesprochen, sondern es dabei haben bewenden lassen, was da wo wir von dem Stoff, der Form und dem äußern Vortrage der Predigt handelten, zu Gunsten desselben gesagt worden ist. Denn abgesehen davon, daß doch allein auf diesen drei Erfordernissen zu einer Predigt, je nachdem sie befriediget worden sind, die Wirkungen beruhen, die man mit der Benennung: Herzlichkeit, bezeichnet: so konnte und durfte man ja auch auf das Wesen dieses Vorzugs extemporirter Vorträge dort nicht tiefer eingehen, als diejenigen selbst thun, die denselben für sich anführen, wenn man den Weihrauchsduft, mit welchem sie sich räuchern lassen, nicht schon da verflüchtigen wollte. Und eine Anführung aller der günstigen Erfahrungen, worauf man sich beruft, eine Schilderung der gespannten Aufmerksamkeit, der gänzlichen Hingebung, der hervorgebrachten tiefen Rührung u. s. w., wird man uns doch wohl da erlassen, wo wir nicht, ohne alle weitere Prüfung, durch Aufzählung und Hervorhebung einzelner

Digitized by Google

Fälle und Gelegenheiten, bei welchen bald dem Extemporiren bald dem Memoriren der Predigt Beifall gezollt worden ist, die Entscheidung über den Werth oder Unwerth des Einen oder des Andern zu geben versuchen wollen; sondern im Gegentheil uns bemühen lediglich an Gründe zu halten, darauf unsere von der Sache genommene Ansicht zu stützen, und darnach die erwähnten einzelnen Fälle zu beurtheilen.

Wollen wir nun 5.) zu der Einsicht und Ueberzeugung gelangen, ob die Herzlichkeit nur eine Eigenthümlichkeit, wenigstens im höhern Grade, extemporirter Predigten sei, oder ob auch memorirte Vorträge darauf Anspruch machen können: so werden wir vorerst uns daran erinnern müssen, was es heiße: herzlich predigen, um dann bestimmen zu können, ob nur diejenigen, die aus dem Stegereife sprechen, oder auch die, welche ausarbeiten und memoriren, dies vermögen.

Die Ausdrücke: herzlich, erbaulich, gemüthlich, mit Salbung predigen, bezeichnen im wesentlichen, in dem Sinn, in welchem man sie gewöhnlich nimmt, auf eine bildliche Weise ein und dasselbe. Man versteht darunter: ein Einwirken auf das Gefühl, eine hervorgebrachte Bewegung des Herzens, eine recht tiefe und innige Rührung des Gemüths. Es soll sich der Zuhörer durch einen herzlichen Vortrag ergriffen fühlen, und ganz dem dadurch auf ihn gemachten Eindruck hingeben; es soll ihn eine sanfte, belebende Wärme, erquickend durchdringen; und er soll dann in dieser geistigen Erhebung, sich seiner höhern Würde, seines heiligen Berufs mit einer frommen Begeisterung kräftig bewust

Digitized by Google

werden. — Sowohl der Zuhörer erfährt gegen diese Wirkungen an sich, und verlangt durch die Predigt in einen solchen Zustand, in welchem er derselben theilhaftig wird, versetzt zu werden; als auch der Prediger, auch er wünscht, daß es ihm gelingen möge, durch seinen Vortrag diese Wirkungen hervorzubringen, und sich selbst mit sämt seinen Zuhörern in den geschilderten Zustand zu versetzen. So wie der Mensch, nach einer bekannten Erfahrung, überal in seinen Lebens-Verhältnissen nur zu gern zu dem Endzweck alle seine Seelenkräfte in Thätigkeit setzt, damit er zuletzt, — steht er noch auf einer tiefen Stufe der Cultur — zu sinnlich angenehmen Körper-Empfindungen gelange, und hat er sich weiter herauf gebildet, damit er innerer behaglicher Gefühle theilhaftig werde: so erwartet er, der Mehrzahl nach, auch von der Predigt eine ähnliche Befriedigung, obwohl diese am allerwenigsten hier der höchste Preis sein dürfte, für welchen wir unsere geistigen Kräfte in Bewegung setzen sollen.

Unter den Predigern aus dem Stegereife werden nun diejenigen, die ohne viele Mühe ihre Amtsarbeiten beseitigen, und doch in dem Rufe, gute Kanzelredner zu sein, stehen wollen, jederzeit darauf sinnen, oder vielmehr darauf ausgehen, — je niedriger ihr Standpunkt ist desto mehr, — wie sie durch ihre Predigt einen Eindruck, und zwar einen recht sichtbaren, in die Augen fallenden machen können. Es wird ihnen viel daran gelegen sein, daß sich das im Innern bei ihren Zuhörern aufgeregte Gefühl, auch in der äuserlichen Haltung, in der Geberde, in Thränen die fließen, offen-

Digitized by Google

bare. Sie wollen, wenn es nur irgend ihnen möglich ist, nicht blos bewegen, sondern erschüttern; nicht blos ergreifen sondern fortreißen; nicht blos sanft erwärmen, sondern eine hochauflodernde Flamme entzünden. Zu dem Ende wird jede schöne Phrase, auf die sie sich augenblicklich besinnen, mit starker Betonung, mit feierlicher Langsamkeit, oder wie es sonst erforderlich zu sein däucht, ausgesprochen; es wird jede Saite des beweglichen Herzens berührt, und alles aufgeboten, sie in eine recht starke Schwingung zu versetzen; es schreitet Stimme, Anstand, Gestikulation, Geberde, alles aus dem gewöhnlichen Gleise; es wird alles hervorgesucht, um den in der Predigt vorherrschenden Affekt recht kräftig, hervorspringend, in einem seiner höhern Grade auszudrücken, und wenigstens hierdurch, wenn es die vorgetragenen Gedanken weder durch sich selbst, noch ihre Einkleidung vermögen, seine Absicht zu erreichen. — Bei gewöhnlichen, gemeinen, d. h. ungebildeten Zuhörern, — die sich in jedem Stande finden — gelingt dies auch oft, zumal wenn die augenblickliche Gemüthsstimmung derselben dem so anstrengenden mehr körperlichen als geistigen Bemühen des Predigers zu Hülfe kommt. Der höher Gebildete aber, der aufmerksame und nachdenkende Zuhörer kann eine solche Ereiferung um Nichts, ein solches Wichtigthun mit alltäglichen Vorstellungen, eine solche Uiberspannung in Sprache, Anstand, Bewegung, nur mit Misfallen wahrnehmen. — Dieserhalb werden auch die Bessern unter den geistlichen Rednern aus dem Stegereife die sich vor der Mehrzahl auszeichenen, und würdigere Vorstellungen von ihrer Amtsführung haben, darauf denken, daß sie einen Stoff vortragen der verdiene beherziget zu werden, und sie wer-

Digitized by Google

den sich bemühen, ihn von der Seite darzustellen, daß diese Beherzigung auch wirklich erfolge. Sie werden nicht einmal wollen, daß jedesmal in dem Augenblick, wo sie sprechen, von allen Seiten eine große Bewegung der Gemüther sichtbar werde, und weit mehr darauf hinarbeiten, daß eine nachhaltige Wirkung, die Frucht ihrer Bemühungen sei. Ja selbst die übrigen Zwecke des religiösen Vortrags, die sie unter den bildlichen Ausdruck: Erbauung, mit begreifen, werden sie nie aus dem Auge verliehren. Saamen wollen auch sie ausstreuen, der, wie sie wohl wissen, erst später keimen, zur Saat empor wachsen, blühen und Früchte tragen kann. Und da sie sich nicht verhelen, daß es mit der bloßen hierzu gehegten Absicht noch nicht ausgerichtet sei, so lassen sie sich, um nicht Gefahr zu laufen, erfolglos gearbeitet zu haben, es angelegen sein, unvorbereiteten Boden, wo das Saamenkorn weder tiefe noch feste Wurzel schlagen, und eben so wenig brennender Hitze Widerstand leisten, als wucherndes Unkraut überwachsen kann, empfänglich und fruchtbar zu machen. Oder ohne Bild: sie werden suchen durch Belehrung und Erleuchtung des Verstandes, durch Wegräumung aller Hindernisse, welche Unwissenheit, Vorurtheile, Aberglauben, Begierden, Neigungen, Leidenschaften entgegensetzen, sich den Weg zum Herzen zu bahnen, richtiger: sich den Weg durchs Gefühl zu dem Willen, nicht für den Augenblick sondern für immer, zu öffnen.

Unverkennbar ist es, daß sie sich in diesen Ansichten nicht blos denen, die das Ausarbeiten und Memoriren der Predigt sich zur Pflicht machen, nähern, sondern auch völlig mit ihnen übereinstimmen. Und in sofern

Digitized by Google

sie an diesen Ansichten fest hielten, und die gesammten Zwecke der Predigt auch durch ihre religiösen Vorträge zu erreichen suchen wollten; so würden sie es nicht abwenden können, auch eine sehr ernstliche, fast mit dem Ausarbeiten und Memoriren zusammentreffende Vorbereitung auf die Predigt bei sich statt finden zu lassen. Aber hier machen sie sich einer Inkonsequenz schuldig. Was ihnen in der Idee richtig vorschwebt und gebilliget wird, das wird nichts weniger als in der Wirklichkeit realisirt. Theorie und Praxis stehen bei ihnen mit einander im Widerspruch. Die Zwecke des religiösen Vortrags möchten sie wohl in ihrer Vollständigkeit auch durch ihre Vorträge erreichen, aber ausarbeiten und memoriren wollen sie nicht, das thut der Herzlichkeit Eintrag; und auch einer anderweiten mühevollen Vorbereitung durch ein allseitiges und wiederholtes Durchdenken des vorzutragenden Stoffs, wollen sie sich nicht unterziehen, denn auch dabei haben sie ähnliche Erfahrungen gemacht. — Und wahr ist es, wollen sie darauf ausgehen, eine große Mannichfaltigkeit von Ideen zu einer Predigt im voraus in sich hervorzurufen, sie tief zu erforschen, lichtvoll zu ordnen, fest zu verbinden, um beim öffentlichen darauf folgenden Vortrage sich ihrer wieder zu erinnern und davon Gebrauch zu machen: so wird ein solches Verfahren, je genauer es ist, desto mehr das Gedächtniß in Anspruch nehmen, eine stete während der ganzen Predigt fortdauernde Besinnung, um sich des früher Gedachten zu erinnern, nothwendig erfordern, und so der sich regenden Begeisterung Abbruch thun, sie schwächen, wohl gar ganz verscheuchen. Denn daß scharfes Nachdenken, daß die Anstrengung sich worauf zu besinnen, und an frühere

Digitized by Google

Vorstellungen zu erinnern, der Belebung der Gefühle und der daran sich anschließenden Begeisterung nicht günstig sei, bedarf doch wohl keines Beweises. Es muß also, wollen sie anders nicht auf den gerühmten Vorzug des Extemporirens, die Herzlichkeit, Verzicht leisten, dabei verbleiben, daß so wenig als möglich die Nothwendigkeit eintrete, sich zu besinnen und irgend woran, nur mit einiger Anstrengung, zu erinnern. Was der Geist in dem Augenblick eingiebt, muß gesprochen werden, und dabei festes Vertrauen vorhanden sein, daß er schon das Rechte eingeben werde. Es muß dem Zufall überlassen bleiben, wie die Ausführung einer nur im ganz allgemeinen Umrisse im voraus überdachten Materie gelingen werde. Man muß sich, was die Vorbereitungsweise auf die Predigt anlangt, den seichtesten Schwätzern über die heiligsten Gegenstände mehr als man ursprünglich wollte, conformiren, und es darauf ankommen lassen, wie man sich bei größern Naturgaben und erworbenen Kenntnissen und Fertigkeiten, von ihnen in der Ausführung unterscheiden werde; und am Ende sich dadurch beruhigen, daß man durch die Kraft, das Feuer, die Begeisterung mit der man spricht, für alles übrige was dem Vortrage an innern Gehalt abgehet, reichlich entschädige; daß man unvollkommnern Belehrungen, wenig begründeten Uiberzeugungen, einen Geist, ein Leben und Wirksamkeit einhauche, woran man bei den deutlichern und gründlichern Belehrungen, bei den festern und sicherern Uiberzeugungen memorirter Vorträge keine Spur entdecke. — Oder will man dies nicht, will man nicht alles dem Zufall überlassen, seiner Sache im voraus gewiß sein, und auch auf die übrigen Zwecke religiöser Vorträge nicht verzichten: so bleibt

Digitized by Google

doch in der That kein anderer Ausweg übrig, als, je mehr man alle diese Absichten erreichen will, desto tüchtiger sich auf die Predigt vorzubereiten, und folglich nach dem, was kaum gesagt worden ist, einen großen Vorzug des Extemporirens ganz, oder doch in einem ziemlichen Grade aufzugeben.

Wollten wir nun ferner mit den Behauptungen: daß auf extemporirte Predigten ein ganz anderer Beifall, weit kräftigere Wirkungen erfolgt wären, als auf die ausgearbeitetsten Vorträge von denselben Männern, es genau nehmen, was aber bei ihnen selbst nicht der Fall zu sein scheint; so dürfen wir uns wohl die Frage erlauben: was denn die hinzugefügte Erklärung, daß man ohngeachtet aller Aufforderungen zum Beharren beim Extemporiren, dennoch dasselbe weder sich noch andern ausser im Nothfall erlauben werde, zu bedeuten habe? Sind extemporirte Vorträge um deswillen, weil sie grössern Beifall als memorirte erhalten, so empfehlungswürdig, warum sollen sie denn nicht immer statt finden, und dagegen in der Regel dasjenige, was weniger beifällig aufgenommen wird, an ihre Stelle gesetzt werden? Lehrt etwa einem jeden der extemporirt, seine Erfahrung, der extemporirte Vortrag sei nur selten ihm so gelungen, daß er dafür Beifall eingeerndet habe; und folglich davon kein Motiv zum Beharren bei denselben entlehnen dürfe? Sagt wohl gar ein stilles, geheimes Selbstbewußtsein, wie mangelhaft in aller Hinsicht, sowohl was den Stoff als dessen Einkleidung, und die äußere dabei statt findende Beredsamkeit anlange, in den bei weiten mehrsten Fällen der religiöse Vortrag ausfalle, wenn er aus dem Stegreife gehalten werde?

Digitized by Google

Fühlt man sich etwa gedrungen, das Mislingen und die Unwirksamkeit ausgearbeiteter Predigten sich selbst beizumessen; weil man auf das Memoriren nicht denselben Fleiß wie auf das Ausarbeiten verwendet hat: so daß man während dem Halten derselben nicht blos in einer steten selbst den Zuhörern fühlbaren Ungewißheit schwebt in Hinsicht auf das, was man sagen will; sondern auch mit einer sichtbaren Zaghaftigkeit und Aengstlichkeit, oder grosser Eile und Hastigkeit spricht? Oder welche andere Ursachen sind es, welche die Lobredner extemporirter Vorträge zu der obigen sich selbst und andern gebotenen Beschränkung veranlassen? — Gelingen aus dem Stegreife gehaltene Vorträge von grössern und kleinern Umfang, oder nur einzelne Stellen derselben in verschiedenen Fällen vortreflich, was sich aber freilich nicht mehrere Tage oft nicht einmal einige Stunden voraus sehen lässet, — welches erstere wir nicht abläugnen, und das letztere ernstlich zu bedenken geben; — so kann davon doch gewiß nie die Vorschrift, fortwährend zu extemporiren abgeleitet werden.

Ehe wir nun uns auf die Untersuchung einlassen, ob denn nicht auch eine ausgearbeitete und memorirte Predigt eben so wie eine extemporirte das Herz ansprechen, das Gemüth bewegen und auf das Gefühl kräftig wirken könne, wollen wir noch zuvor uns die Frage beantworten: Was wird denn nun durch die herzlichen, extemporirten Predigten bewirkt? Welches Gute wird dadurch gestiftet? Welchen Einfluß erfahren hiervon die Zuhörer auf ihr sittliches Wollen und Thun? Erstreckt sich ihre Wirkung weiter als auf den nächsten Augenblick? — Welche leitenden Ideen werden durch sie zum

Digitized by Google

lebendigen Bewußtsein hervorgehoben und tief dem Gemüthe der Zuhörer eingeprägt? Welche Richtschnur für das gerechte und weise Handeln in den verschiedenen Lebensverhältnissen wird durch einen solchen Vortrag aufgestellt, und wie wird zu deren Gebrauch Anweisung ertheilt? Welche Gründe der Beruhigung und des Trostes weiset er so deutlich und überzeugend nach, entwikkelt er so vollkommen und gründlich, wendet er so kräftig und eindringlich auf die verschiedenen leidenvollen Zustände des Menschen an, daß sie in ihrer Wirksamkeit nicht blos auf den Augenblick beschränkt bleiben? Welche Aufmunterungen und Erweckungen knüpft er so sicher und fest an die wahrhaft menschlichen höhern Bedürfnisse an, daß davon im künftigen Leben und Handeln die Spuren sichtbar werden? Und welche Kraft der Seele wird durch einen solchen Vortrag ausser dem Gefühlvermögen auch nur einigermassen befriediget? Soll die Predigt nur dieses ansprechen, nicht auch auf die übrigen geistigen Thätigkeiten einwirken? Ist denn nicht das wichtigste und höchste durch dieselbe zu erreichende Ziel, die Lenkung und Bekräftigung des Willens; *) die aus einer edlen eingeflößten oder befestigten Gesinnung entspringende That, der nach bewährten mitgetheilten Grundsätzen zu führende Lebenswandel?

*) Schott: Theorie der Beredsamkeit. Theil 1. S. 67. sagt: Die Beredsamkeit hat den bestimmten Zweck im Auge, indem sie das eigene innige Bestreben des Redenden (die Thätigkeit seines eigenen Willensvermögens) ausdrückt, irgend einen Einfluß auf das Willensvermögen anderer zu gewinnen, und sie für gewisse Entschließungen und Handlungen zu bestimmen.

Digitized by Google

Es leitet zwar jetzt viele Glieder des geistlichen Standes der Gedanke, als sei die Gemüthlichkeit, das Halten solcher Predigten, in welchen alles so wohl klinget und tönet, daß dadurch eben so wie bei der Anhörung einer harmonischen Musik angenehme Gefühle aufgeregt würden, das Höchste wornach man streben solle, und wodurch man nur allein die zerstreuten Zuhörer wieder in die Tempel versammeln könne; aber es ist gewiß ein leerer Wahn, wovon man bald genug zurückkommen, und darin ein täuschendes Blendwerk erkennen wird. Denn sollte auch auf diesem Wege die Absicht, leere Kirchen wieder zu füllen, und zwar nicht augenblicklich, so lange man sich durch die neuen Erscheinungen unterhalten und ergötzt fühlt, sondern für immer erreicht werden; was würde denn nun durch solche gemüthliche, ergötzliche Predigten zur Besserung, sittlichen Vervollkommnung und geistigen Veredlung beigetragen werden? Hätten sie wohl einen andern Einfluß, brächten sie allgewaltigere Wirkungen hervor, als die nach einem weit größern, Maasstabe ausgeführten, auf grossen Effekt berechneten religiösen Darstellungen in prunkvollen Tempeln? *)

Wenn man dies alles erwegt, daß nemlich die um der Herzlichkeit willen empfohlenen Predigten aus dem Stegereife, nicht immer ja nur selten so gelingen, daß

*) Welches diese Wirkungen sind, darüber lese man nach: Kephalides Reise durch Italien und Sicilien, Theil 2. S. 14. und 306. ff.

Digitized by Google

der beabsichtigte Zweck befriedigend erreicht werde; daß ferner selbst im Fall des Gelingens für das was eigentlich das letzte Ziel einer jeden Predigt sein sollte, wenig oder nichts bewirkt werde; und nun noch überdies bedenke, daß ein jeder, der das Gefühl und die mit ihm enge verbundene in Wechselwirkung stehende Phantasie, durch eine lange Reihe von jährlich wiederkehrenden religiösen Vorträgen, nur allein in Anspruch nehmen und befriedigen will, sich eine Aufgabe mache, deren Lösung für den Fortgang der Zeit, am wenigsten ohne grosse Vorbereitung, wie es bei dem Extemporiren der Fall ist, unmöglich sei: so sollte man doch wohl um deswillen den extemporirten Predigten nicht so sehr das Wort reden, zumal wenn es sich sollte darthun lassen, daß man durch das Ausarbeiten und Memoriren der Predigt, ausser den andern dadurch zu erreichenden Zwecken, auch diesen zu erreichen, im Stande sei. Jedoch dies bedarf einer weitern Ausführung, die wir jetzt zu geben versuchen wollen.

Es wird wohl nicht leicht Jemand einen Beweis dafür fordern, daß einige Menschen fast nie oder doch nur wenig irgend wofür in sich ein lebhaftes Interesse aufzuregen und sich zu begeistern vermögen; während andere bei jeder unbedeutenden Veranlassung leicht in einen exaltirten Gemüthszustand versetzt werden. Und eben so wenig wird man in Abrede stellen, daß man nicht zu jeder Zeit sich aufgelegt fühle, mit gleicher Wärme einen Gegenstand zu umfassen, noch weniger lediglich durch den bloßen Vorsatz es vermöge, stärkere Gefühle in sich aufzuregen, und unter ihren Einfluß zu denken und zu

Digitized by Google

handeln; sondern oft lange bey Stunde sehnsuchtsvoll, wohl gar mit Unmuth entgegenharre, wo diese erwartete Gemüthsstimmung von selbst erfolget. Wenn man sich nun hieran erinnert, was bleibt denn da dem geistlichen Redner der einen gehalt- und kraftvollen Vortrag halten will, übrig als die heitere Stunde zu erwarten und festzuhalten, wo er die Wahrheit, über die er sprechen will, im hellsten Licht vor Augen steht, wo er sich für dieselbe erwärmt und ganz begeistert fühlt? Wie soll er es anders anfangen, um so weit dies in seiner Gewalt stehet, diese Seherstunde früher, als sie von selbst erscheinen wäre, herbeizurufen; — als den vorliegenden Gegenstand von allen Seiten zu betrachten, ihn ruhig und tief zu erforschen, eine klare und lebendige Einsicht von ihm zu gewinnen, ihn nach seinen wichtigen und segensreichen Beziehungen auf der Menschen Denken, Wollen und Thun mit hohem Ernst zu erwegen, und im eignen Leben nach diesem selbst erfahrnen Einfluß mit grosser Aufmerksamkeit zu spähen? Und wenn ihm nun seine edle angewandte Mühe gelungen ist, wenn er sie belohnt sieht, kann und wird er sicherer für seinen öffentlichen zu haltenden Vortrag sich vorbereiten, als wenn er in diesen kostbaren Augenblicken ausarbeitet, und einen eben so gehaltvollen als beredten und feurigen Vortrag niederschreibet? — Die erworbene vertraute Bekanntschaft mit dem menschlichen Herzen, mit der Natur und Beschaffenheit seiner Gefühle, die deutliche und genaue Kenntniß der Mittel und Wege um dieselben aufzuregen und eine, durch jeden neuen Versuch, im Gebrauch und der Anwendung derselben erlangte gröſſere Fertigkeit, wird sodann nicht wenig dazu beitragen, daß ihm seine Arbeiten vortreflich gelingen, und

Digitized by Google

der Zustand, in welchen er sie mit Erfolg unternehmen kann, immer mehr in seine Gewalt kömmt. Uiberblickt er nun mit Wohlgefallen die auf dem Papier fixirten Ideen in ihrer wohlgeordneten Reihe, bringt kleine Verbesserungen, so wie es erforderlich ist, noch bei, und vertraut sie hierauf dem Gedächtniß so fest und sicher an, daß sie bald darauf beim öffentlichen Vortrage aus demselben leicht und ohne alle Stokkung in ihrer richtigen Folge zufließen, sollen sie dann nicht dieselben Wirkungen, dieselbe Begeisterung in dem eigenen Gemüthe wieder hervorbringen und erneuern können, unter deren Einfluß sie niedergeschrieben wurden? Sollen diese Wirkungen nicht so gar im erhöhten Grade wiederkehren und sich erneuern, wenn mit dem freudigen Bewußtsein erfüllter Pflicht der Lehrer der Religion von heiliger Stätte vor seiner ihm theuren Gemeine, die er mit den äußern Zeichen der Andacht in Blick und Geberde vor sich sieht, spricht? Soll sich nicht, wenn irgendwo so hier, der bewährte Ausspruch: pectus est quod disertos facit — bestätigen? Und wird nicht eine Begeisterung, die auf einer festen Grundlage ruhet, aus der innersten Tiefe des Gemüths entspringt, dasselbe ganz durchdringet, sich aller Gefühle, jeder geistigen Kraft bemächtiget, ihrer Wirkung, ihres Einflusses auf die dadurch auch ergriffenen, bewegten und gerührten Zuhörer gewiß sein? Um so mehr gewiß sein, da alle die mancherlei Mängel, welche bei extemporirten Vorträgen unvermeidlich hervortreten, und schon oben umständlich gerügt worden sind, hier keine Stöhrung verursachen; dagegen aber Klarheit, richtige Folge, vollständige Ent-

Digitized by Google

wickelung der Gedanken u. s. w. die geschärfte Aufmerksamkeit ohne Anstrengung unterhalten, und die Erwartung vollkommen befriedigen?

Fasst man alles bisher Vorgetragene zusammen, so bleibet, um herzlich zu predigen, nur die Wahl übrig, zwischen einem Extemporiren der Predigt ohne alle genaue und mühevolle Vorbereitung darauf, wobei man es freilich darauf ankommen lassen muß, wie dies in dem einen und andern Fall gelinget; — und dem tüchtigen Ausarbeiten und Memoriren, um denn öffentlich nicht blos dem Anschein nach so zu reden, als spreche man nur das aus, was augenblicklich in den Sinn komme, sondern auch in der That ohne alle, nur im mindesten bemerkbare Anstrengung, das, was so wohl vorbereitet ins Gedächtniß niedergelegt worden ist, aus demselben zum öffentlichen Gebrauch zu entnehmen und geistvoll vorzutragen. Daß in beiden Beziehungen, ein gefühlvolles Herz, eine lebendige Empfänglichkeit für Wahrheit und Recht, ein treues Bewahren jenes heiligen Feuers, das eben sowohl erleuchtet als erwärmet, ein stetes Bewußtsein jener frommen Begeisterung, die zwar nicht in jedem Augenblick den Augen des Ungeweihten sich sichtbar in äußern Spuren darbietet, aber sobald als die Stunde des Berufs es erfordert, sich kräftig und ergreifend regt, daß ein solcher herlicher Gemüthszustand in Verbindung mit allen übrigen ursprünglichen und erworbenen, einem Geistlichen unentbehrlichen, Anlagen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, — die Bedingungen sind, unter welchen allein religiöse Vorträge den Zweck, den sie befördern sollen, erreichen können, darüber wird man wohl nach allen was darüber gesagt worden ist,

Digitized by Google

nicht in Zweifel schweben. Aber auch gewiß darüber nicht, wer von beiden, der extemporirende oder memorirende Prediger, im Stande sei, von allen diesen schönen, veredelten Naturgaben und kostbaren erworbenen Eigenthum den besten und sichersten Gebrauch zu jeder Zeit, nicht blos um herzlich zu predigen, sondern auch zu Erreichung der übrigen Zwecke religiöser Vorträge, zu machen.

Wir ziehen nun 6.) in Erwegung das Vorgeben, als wolle die Zeit oft nicht ausreichen, um seinen Vorträgen das erforderliche Nachdenken zu widmen, geschweige denn sie gar auszuarbeiten und zu memoriren. Einige der Männer, die dem Extemporiren, jedoch unter Beschränkungen, das Wort reden, führten an *): „daß sie in sechs Wochen, neben der Besorgung „des Confirmanden-Unterrichts und anderer, nicht aufzuschiebender Amtsgeschäfte, 56, schreibe: sechs und „funfzig öffentliche Vorträge hätte halten, dabei die ermüdendsten körperlichen Anstrengungen, Filial-Reisen „zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß, bei einem Wetter, bei welchem selbst der Bauer sich gescheut habe, „seine festverschlossene Hütte zu verlassen, unternehmen „müssen, und dann die wenigen Stunden zu Hause „bald von diesem bald von jenem sei angelaufen worden. Ein anderer erwähnt: **) daß er in vierzehn „Tagen mehr als ein Dutzendmal geprediget hätte."

*) Kottmeier: über die extemporane Redekunst. S. 21.

**) Fritsch in seiner Abhandlung über das Extemporiren der Predigt.

Digitized by Google

Das sind allerdings ausserordentliche Fälle, wo man die Herren Amtsbrüder, denen ein solches hartes Loos fiel, sehr beklagen muß, auch in dem Fall wenn nur die Hälfte der erwähnten Vorträge aus Predigten bestanden, und dabei einige derselben, welche früher in der Mutterkirche gehalten worden waren, gleich darauf in der Filialkirche wiederholet wurden. Sie haben ganz recht, wenn sie sagen: „von einer solchen unnatürlichen Ue„berspannung der Geistes- und Körperkräfte, und der „darauf nothwendig folgenden gefährlichen Erschlaffung „kann schlechterdings nur ein Prediger, und wir setzen „hinzu: in einer ähnlichen Lage, sich eine Idee machen.“ Die körperliche Ermüdung ist hierbei immer noch das geringste Uibel, weit nachtheiliger und bedenklicher ist die Einwirkung von einer solchen Anstrengung auf den Geist, nicht blos für den Augenblick, sondern, wenn sie öfterer im Jahre erneuert werden muß, auch für die Zukunft.

Aber von der andern Seite dürfen wir auch nicht übersehen, daß nur wenige Geistliche, und kaum ein oder zweimal im Jahre, in einem ähnlichen Fall sich finden werden. Denn nur einige sind an so zahlreichen Gemeinen angestellt, und noch überdies angewiesen in Filialkirchen zu predigen, so daß sie an den Orten, wo Buß- Fest- und Apostel-tage, noch in der Woche, an dem Tage auf welchen sie einfallen, gefeiert werden, wo Casual-Predigten bei Leichen und Hochzeiten, Reden bei der Taufe, Beichte und Abendmahl zu halten sind, sich öfterer in die Lage versetzt sehen, auf ihre zu haltenden Vorträge nicht das erforderliche Nachdenken verwenden, und noch weniger das Ausarbeiten und Memoriren der-

Digitized by Google

selben sich einfallen lassen zu können. Die grössere Anzahl unter ihnen wird gewiß, wo nicht das ganze Jahr hindurch, so doch, nur mit Ausnahme weniger Wochen, den bei weiten grössesten Theil desselben, an der zur Vorbereitung auf die Predigt erforderlichen Zeit, keinen Mangel haben. Wollte nur ein jeder mit den Stunden des Tages gut haushalten, und wie Chesterfield seinem Sohne schreibt: *) „Halte auf Minuten, die Stunden „werden schon für sich selbst sorgen. Viele lassen täglich „sich zwei bis drei Stunden dadurch entgehen, daß sie „nicht auf Minuten acht haben. Es läßt sich auch im „kleinsten Zeitraum etwas vornehmen, die kleinsten Zeitabschnitte zu rathe halten und sie gut anwenden, wäre nur nicht hin und wieder die Geneigtheit vorhanden, manche Stunde mit geschäftigen Müßiggange zu vertändeln, sich in Dinge, die dem geistlichen Amte ganz fremde sind, ohne Zweck und Nutzen einzumischen, den Gelehrten und andern Nebenbeschäftigungen sich früher und mehr hinzugeben, als dem Durchdenken, Ausarbeiten und Memoriren der Predigt, auch wohl zuweilen den sich zu mächtig regenden Hange nach Erholung und Vergnügen Einhalt zu thun; so glauben wir, dürfte der Vorwand aus Mangel an Zeit extemporiren zu müssen, nur bei einer kleinen Anzahl von Predigern in seltenen wiederkehrenden Fällen gegründet sein.

Vernehmen wir die Stimme eines wackern Mannes, des zu Eisenach als General-Superintendent verstor-

*) Briefe des Herren Philipp Dormer Stanhope Grafen von Chesterfield an seinen Sohn, aus dem Engl. B. 1. S. 341.

Digitized by Google

beneu Kindervaters, er spricht *) „von Predigern die ein „hinlängliches reichliches Auskommen haben, über einen „Entwurf von einem Oktavblatt predigen, oder über ein „aufgerafftes Thema, welches sie, um in der Sakristei „es nicht zu vergessen, auf ein Buchzeichen schreiben, oh„ne Ordnung und Zusammenhang reden, weitschweiffig, „platt, niedrig, oft ganz pöbelhaft, immer das, was die „extemporalis temeritas ihnen zuwirft, und das von „Jahr zu Jahr immer elender! Und fährt darauf fort: „Wie nun, wenn eine Bauerngemeinde gegen einen solchen „Miethling aufträte, und zu ihm sagte: Freund! laß „uns mit einander Rechnung halten. Wir sind Land„te, denen ihr Beruf die schwersten und mühsamsten „Geschäfte auferlegt, aber wir vollbringen sie; der Auf„wand von Lebenskraft, den sie verursachen, ist oft „sehr groß, der Vortheil davon für manchen für uns „höchst unbeträchtlich; nicht selten gehen die Früchte „unserer angestrengtesten Arbeiten gänzlich verlohren, „und wir ermüden dennoch nicht. So mancher Alte, „mit grauen Haaren, steht hier in unsrer Mitte, der „eine lange Reihe von Jahren hindurch, die Lasten des „Lebens getragen hat, aber Arbeit ist ihm zur Lust, „zum Bedürfniß geworden, daß es ihm unmöglich wird, „selbst die letzte Zugabe seines Lebens in Unthätigkeit „zuzubringen. Wir haben Obliegenheiten gegen Dich; „und wir vollbringen sie. Müssen deine Gebäude her-

*) Ueber nützliche Verwaltung des Predigtamts ꝛc. Von M. Kindervater, Prediger zu Pedelwitz. Leipzig 1802. S. 128.

Digitized by Google

„gestellt werden; unser Zugvieh, unsere Hände unser „Vermögen wird dazu in Anspruch genommen. Dein „bestimmter Zehntheil auf unsern Aeckern muß Dir ge„reicht werden, wie das Feld ihn getragen hat; deine „Zinsfrüchte forderst Du von uns, ohne die mindeste „Verkürzung, und nach der Güte, wie die Garbe sie „uns selbst giebt, und wir entrichten sie. Deine Stol„gebühren forderst Du von uns, wie das Herkommen „sie bestimmt hat, und wir bezahlen sie. Du bist ei„ferfüchtig auf alle deine Rechte gegen uns, und wir „wagen es nicht, sie zu schmälern. Aber wie beobach„test Du das Deine? Du ermunterst uns zum Fleiße; „und Du selbst ergiebst Dich, mitten unter der arbeit„samsten Menschenklasse, einem ehrlosen Müßiggange, „und verletzest dadurch deine Pflichten gegen uns. Mit „Vertrauen kamen wir Dir, bei dem Antrit deines „Amtes, entgegen, weil wir voraussetzten, daß Du „durch deinen Unterricht unsre Religionskenntnisse er„weitern und berichtigen, überhaupt alles, was uns bes„ser, gewissenhafter, zufriedener macht, so vortragen „würdest, wie es am erwecklichsten für uns sein würde. „Aber wie hast Du uns Jahre lang betrogen? Wir „verstehen zwar nichts von gelehrten Arbeiten; aber das „empfinden wir mehr als zu sehr, daß deine Vorträge „uns wenig unterrichten, unsere Herzen nicht bessern „und veredlen, zu unsern Pflichten uns nicht geneigter, „und den einstigen Abschied aus diesem Leben uns nicht „leichter machen. Du verachtest uns und Dich selbst, „da Du im Stande bist, vor uns zu reden, was in „dem Augenblicke Dir einfällt. Du rufst an heiliger „Stätte Gott um seinen Beistand und Segen an, „nachdem Du, die ganze Woche über, die wichtige Be-

Digitized by Google

„dingung des göttlichen Segens, den Gebrauch deiner „Kräfte, für dich und uns, verabsäumt hast. Du sollt„est für uns denken und nachdenken, für uns forschen „und lesen, an Einsichten immer zunehmen, um uns „immer das Nutzbarste, was in deinen Kräften steht, „vorzutragen. Darben müssen wir an den Tagen, die „uns, nach den mühsamen Arbeiten unsers Berufs, Ta„ge des edelsten Geistes-Genusses werden könnten, „wenn Du deine Pflicht gewisserhafter beobachtetest. „Hat Dich der Staat deswegen aller Arbeiten überhoben, „um in erschlaffender Trägheit deine Tage zu verleb'n? „Bist du darum in diesen Stand getreten, um nur das „Einkommen davon zu genießen?„ Wir geben nun zu bedenken, wie wohl eine Stadtgemeine, in welcher mehrere höher Gebildete sich finden, gegen ihren Prediger, der auf eine ähnliche Weise, wie in den vorhergehenden Worten geschildert wird, sein Amt verwaltete, und seine Predigten aus dem Stegereife hielte, sich aussprechen und ihren Tadel laut werden lassen würde; und überlassen dann einem jedem, der sich in dem einen oder andern Fall getroffen fühlen könnte, nicht nur die Anwendung von diesem allen auf sich zu machen, sondern auch seine Selbstvertheidigung gegen diese über fehlerhafte Verwendung einer kostbaren Zeit hier niedergeschriebenen und angeführten Urtheile, die wohl den Beifall aller ihr Amt gewissenhaft verwaltenden Geistlichen und selbst der einsichtsvollen Glieder ihrer Gemeinen erhalten möchten, gründlich durchzuführen und geltend zu machen.

Man bilde sich übrigens nicht einzig daß Kindervater die Zeiten übersehen habe, wo zuweilen die geistlichen

Digitized by Google

Amtsarbeiten sehr schnell auf einander folgen, und in einem kleinen Zeitraume zahlreich zusammentreffen, denn er sagt ausdrücklich: *) „daß zuweilen Zeiten eintreten wo z. B. in der Osterzeit, binnen vierzehn Tagen, eben so viel, und wenn Trauerfälle sich mit ereignen, wohl noch mehr Predigten gehalten, Katechumenen konfirmiret, starke Beichten gehalten werden „müssen; und gesteht zu: daß dann an sorgfältiges Ausarbeiten und Memoriren nicht zu denken sei. Indeß, „fährt er fort, kann man sich auch für solche Zeitpunkte, die man vorher weiß, die Arbeit erleichtern, wenn „man mehrere Wochen zuvor einen und den andern „Vortrag ausarbeitet. Nur das treue Auswendiglernen „ist dann nicht leicht möglich."

Auch Niemeyer drückt sich kräftig über die Ansicht, daß das Concipiren der Predigt zu zeitraubend sei, aus, indem er sagt: **) „der ganze Vorwand klinge in dem Munde der meisten, eher zu wenig als zu viel beschäftigten, Prediger übel." Und in einer Note fügt er hinzu: ***) „Was müssen manche Prediger für eine Idee von Arbeiten und Beschäftigtsein haben, wenn sie bei etwa zwei oder drei wöchentlichen Vorträgen, bei sonstiger Muße von allen Geschäften, über zu viel Arbeit klagen, um sich genau vorbereiten zu können? Ob sie denn nie um sich hergesehn und andere arbeitende Stän-

*) S. 126. a. a. O.

**) D. Niemeyers Homiletik, Pastoralwissenschaft und Liturgie 5te Auflage. 1807. S. 204.

***) S. 205.

Digitized by Google

de, es sei im Civilfach, oder im gelehrten, z. B. Schulfach, bemerkt haben? Man muß daran zweifeln, wenn man sie nach einer Predigt oft schon so erschöpft, sich nach Ruhe und Erholung sehnen sieht." — Will Jemand diese Urtheile in Zweifel ziehen, so thue er es, nur nicht mit leeren Worten, sondern erweise durch Thatsachen, daß beide in diesem Fache kompetente Richter sich geirrt haben; sonst dürfte sein Widerspruch ihn nicht in den besten Lichte darstellen, und die Wirkung davon für ihn nicht günstig sein.

Zu beklagen sind allerdings 7) diejenigen Mitglieder des geistlichen Standes, die durch körperliche oder geistige Schwäche an den Memoriren ihrer Predigten, denn auf das Ausarbeiten kann dieser Entschuldigungsgrund sich nicht erstrecken, gehindert werden, um so mehr wenn sie dann erst diese Unfähigkeit inne werden, wo es zu spät ist, sich eine andere Lebensbestimmung geben zu können. Freilich sollte wohl schon in der Jugend, in den Jahren der Vorbereitung zum künftigen Amte auf gelehrten Schulen und Universitäten, wo noch nichts versäumt ist, um einen andern Beruf zu erwählen, ernstlich erwogen, und von denjenigen, die hierüber zu urtheilen vermögen, ausgemittelt werden, ob denn alle die Anlagen auch vorhanden wären, die zu einem tüchtigen Religionslehrer und Prediger erforderlich sind. Sind verschiedene sichtbare, entstellende Körpergebrechen hinreichend, um den Eintrit in diesen Stand zu untersagen; so sollte doch gewiß der, durch wiederholte zweckgemäß veranstaltete Versuche, erforschte gänzliche Mangel an der Anlage, eine längere Ideenreihe, der Sache und den Worten nach im Gedächtniß fest zu halten und öffentlich vorzu

Digitized by Google

tragen, keine der letzten Bedingungen sein, unter welcher man Jünglingen verstattete, den Beruf eines Geistlichen zu wählen. —

Kann nun da, wo später sich die Unfähigkeit zum Memoriren geistig oder körperlich hervorthut, durch einen ernsten Willen, den man in der Bekämpfung übler angenommener Gewohnheiten, und durch die rechte Wahl und beharrliche Anwendung sachdienlicher Mittel, beweiset, nichts dagegen ausgerichtet werden, — was doch wohl in sehr vielen Fällen, wenn man es nur recht ernstlich meint, und sich keine Mühe verdrießen lässet, möglich sein dürfte; so muß man es der Gewissenhaftigkeit des Unglücklichen überlassen, so gut als es gehen will, das seinen Vorträgen mangelnde Memoriren zu ersetzen. Aber von Ausarbeiten, der vollständigen Entwicklung des Inhalts derselben, sollte und dürfte jene Entschuldigung nie abhalten; da ja dieses in einer Zeit, wo der körperliche Zustand es verstattet, und die Gemüths-Eigenthümlichkeit nicht hinderlich wird, erfolgen kann, und man hierdurch am besten in Stand gesetzt wird, sich eine längere Ideenreihe durch mehrmaliges Uiberlesen geläufig zu machen. Wollte man sich aber auch hiervon freisprechen, so könnte es leicht dahin kommen, daß auch das Nachdenken über zu haltende Vorträge, wohl gar alles Fortstudiren und jede weitere geistige Ausbildung beschwerlich gefunden und unterlassen würde. Vernünftiger Weise müßte man sich in diesem Fall entschließen, einen Stand zu verlassen, in welchen man, um Gutes zu wirken, berufen wird, — wozu man doch bei einem solchen Verhalten mit jedem Tage sich

Digitized by Google

untüchtiger und unaufgelegter fühlen würde, — nicht aber um nur Gutes zu genießen. —

Daß 8.) die Furcht und alle mit ihr verwandten Affekten, Angst, Bängigkeit, Schrecken u. s. w. große Feinde des Gedächtnisses sind, daß sie oft plötzlich das Bewußtsein dessen, was man ihm anvertraut hat, unterbrechen, und den Faden der Erinnerung mit einemmal zerreissen, ist gar nicht zu läugnen. Warnt man daher vor dieser Gefahr, in die man bei öffentlichen zu haltenden Vorträgen nur zu leicht gerathen kann; sucht man besonders jungen Rednern, wenn sie ihre ersten Versuche wagen wollen, Muth und Vertrauen zu sich selbst einzuflößen, damit sie nicht aus Zaghaftigkeit sich mit der Besorgniß quälen, ob sie auch wohl ihren Vortrag glücklich beendigen würden, und durch diese Stimmung, was nur zu leicht erfolgt, in den Fall kommen, sich auf das Memorirte nicht augenblicklich besinnen zu können; so thut man sehr wohl daran. Nicht so dürfte es zu empfehlen und zu billigen sein, zu diesen moralischen Mitteln noch physische hinzuzufügen, welches wohl weniger im Anfange der Predigerlaufbahn als im Verfolg derselben, besonders alsdann zu geschehen pflegt, wenn man sich nach einiger im Predigen erlangten Uibung, von dem Auswendiglernen und Ausarbeiten der Predigten losgezählt hat, und blos mit dem Durchdenken des Themas, worüber man sprechen will, begnügt. Die hierdurch beabsichtigte Aufregung der Lebensgeister, wie man sich ausdrückt, die hierauf wirklich erfolgende größere Lebhaftigkeit und Beweglichkeit der Gefühle, selbst die sich daran anschließende erkünstelte Begeisterung, setzt wenig oder nicht in Stand, aus

Digitized by Google

den einzelnen in solchen Augenblicken aufflammenden Gedanken ein zusammenhängendes, wohlgeordnetes und schönes Ganze zu entwickeln und zu bilden. Man spricht in diesem Fall, so lange die Ekstase, in die man sich zu versetzen suchte, fortdauert, gemeiniglich ziemlich schnell, hastig, weder mit dem abgemessenen Anstand noch erforderlichen Stimmenwechsel; und kann nur zu leicht, wenn man sich während des Vortrags körperlich oder geistig erschöpft fühlt, bei einer solchen Vorbereitung auf die Predigt, in eine noch weit größere Verlegenheit, daraus entstehende Ideen-Verwirrung, und sich hinzugesellende Angst und Bangigkeit gerathen, als wenn jene Mittel von körperlicher Natur zu Verscheuchung der Furcht nicht wären angewendet worden; weil in dem Fall des Anwendens derselben gar zu viel auf eine mechanische Einwirkung des Körpers auf den Geist gerechnet, und die Unsicherheit und Unzuverlässigkeit derselben, nicht in Anschlag gebracht wird. Aber ganz verwerflich und durchaus zu misbilligen ist es, wenn man von der Erfahrung, daß die Furcht eine grosse Feindin des Gedächtnisses oder der Erinnerungskraft sei, einen Grund hernehmen will, von dem Ausarbeiten und Memoriren der Predigt abzumahnen, und dagegen das Reden aus dem Stegereife anzupreisen.

Es ist wahr, der zu jeder Zeit oder nur in dem Fall des öffentlichen Sprechens Furchtsame, kann bei allem noch so tüchtigen Memoriren, dennoch wenn er vor der Versammlung, zu welcher er reden soll, auftritt, plötzlich alle Besinnung während seines Vortrags so verliehren, daß er mitten in der Rede stockt, daß seine Verwirrung, über dem Bestreben sich wieder zurecht fin-

Digitized by Google

den zu wollen, mit einem jeden Augenblick steigt, und selbst den Zuhörer die peinlichsten Gefühle erzeugt. Und es kann hierzu der geringfügigste Umstand, ein kleines ungewöhnliches Geräusch, ein unbedeutender aber doch Aufsehn erregender Vorfall, eine an einem oder mehrern Zuhörern bemerkte auffallende Bewegung u. s. w., sowohl als die in dem Redenden selbst erwachende Vorstellung: Wirst du deinen Vortrag glücklich beendigen; hast du recht gesprochen; oder das Gewahrwerden: daß er einen Gedanken übergangen habe, und dadurch eine Lücke im Vortrage entstanden sei, daß er einen später folgenden Satz früher ausgesprochen habe, der an seiner ihm in der Ausarbeitung angewiesenen Stelle entweder noch einmal wiederholet, oder durch einen andern ersetzt werden müsse, — dazu die Veranlassung werden. Die Fälle sollen gar nicht abgeläugnet werden, wo unter diesen Umständen die Verlegenheit oft so weit gieng, daß der Prediger die Kanzel verlassen muste. Aber aus diesen allen wird man doch wohl nicht folgern wollen, daß man sich gegen einen solchen Unfall nur allein sichern könne, wenn man das Memoriren der Predigt unterlasse. Denn die Furcht ist nicht blos eine Feindin des Gedächtnisses, schwächt, lähmt, hemmt nicht blos die Erinnerungskraft in ihrer Thätigkeit, wenn man öffentlich spricht, sondern sie ist überhaupt eine Gefährtin, aller und jeder öffentlichen Vorträge, mögen sie abgelesen, memorirt oder aus dem Stegereife gehalten werden. Man lieset oft in den Mienen, sieht es an dem ganzen Anstande, hört es in der Aussprache, wie bange demjenigen ist, der einen Vortrag vor einer grossen und angesehenen Versammlung von einem geschriebenen oder gedruckten Concept ablesen muß. Man hat noch öfterer Gelegenheit zu be-

Digitized by Google

merken, da wo ein freier Vortrag gehalten wird, daß alles aufgeboten wird, um die Herzensangst zu verbergen und trägt dann die zu entwickelnden Hauptgedanken nicht immer in der besten Stellung gegen einander, noch weniger in der gehörigen Verbindung und Einkleidung vor, wie man sonst wohl in einer bessern Stimmung zu thun pflegte. Und warum sollten wir nun es anders erwarten bei dem, der ausarbeitet und memorirt hat? Warum sollte er frei und gesichert sein gegen einen Gemüthszustand, dem selbst diejenigen nicht entgehen können, welche einen Vortrag ablesen oder aus dem Stegreife halten?

Es ist die Unerschrockenheit und Unbefangenheit, mit der man zu allen Zeiten in jedem Verhältniß spricht und handelt, theils eine ursprüngliche Naturanlage, theils eine erworbene Eigenthümlichkeit, die dem einen in reichlichern dem andern in einem kärglichen Maaße zugetheilt worden ist, wozu der eine ohne Mühe, der andere bei aller Anstrengung, nie oder nur in einem geringen Grade gelanget. Und selbst derjenige der im Besitz derselben ist, kann doch zuweilen, durch eine geistige oder körperliche Indisposition in den Fall kommen, daß er derselben nicht ganz mächtig ist. — Erweget man dies, so kann man wohl einräumen, daß der von Blatt abzulesende Vortrag auch für den ängstlichsten Vorleser nicht leicht eine so nachtheilige Wendung nehmen kann, als wenn er denselben Vortrag in gleicher Stimmung aus dem Gedächtniß halten sollte; und daß selbst der extemporirende Redner, bei einiger Uibung in seiner Kunst, dann wenn er sich von der gewohnten Zuversicht verlassen sieht, immer noch auf eine solche Weise sich durch-

Digitized by Google

helfen und seinen Vortrag zu Ende bringen kann, daß seine Verlegenheit nicht einem jeden Zuhörer ganz deutlich und begreiflich wird: aber nimmermehr wird man zugeben können, daß die Natur der von ihnen erwählten Vortragsort sie gegen Furcht und Bangigkeit vollkommen in jedem Fall sicher stelle. — Wenn nun in näherer Beziehung auf den geistlichen Redner nicht übersehen wird, daß alle diejenigen, welche sich der Verwaltung des ihnen übertragenen geistlichen Amtes mit dem Vorsatz unterziehen, in demselben allen an sie mit Recht zu thunden Anforderungen nach ihren besten Kräften Genüge leisten zu wollen, — doch gewiß ihre Laufbahn nicht mit dem Extemporiren der Predigt, sondern mit einem zweckmäßigen Ausarbeiten und Memoriren beginnen, und dabei, so lange sie ihren Vorsatz getreu bleiben, beharren werden; wenn man ferner nicht unbeachtet lässet, daß andere, die gerade nicht so gewissenhaft und pflichtgetreu denken und handeln, durch ihre Aengstlichkeit und Furchtsamkeit sich gedrungen fühlen werden, eine ähnliche genaue Vorbereitung auf ihre Predigt statt finden zu lassen; und dagegen sich vorstellt, daß wohl nicht leicht Jemand auf der entgegengesetzten Seite aus Pflichtgefühl das Halten der Predigten aus dem Stegreife für nothwendig erachten, vielmehr aus ganz andern nicht von der Zweckmäßigkeit der Sache, sondern von der eigenen Behaglichkeit abgeleiteten Beweggründen, sich dazu bequemen wird, und daß ein jeder der sich hierzu ohne große Bedenklichkeit entschließet, doch gewiß mit einem nicht kleinen zu sich selbst gefaßten Vertrauen, sowohl in Hinsicht seiner Fähigkeiten als Kenntnisse ausgestattet sein, oder eine grosse Geringachtung seines Auditoriums im stillen hä-

Digitized by Google

gen muß, — von welchen allen freilich eine bis zur Unverschämtheit getriebene Furchtlosigkeit und Dreistigkeit das häßliche Resultat ist: so kann und muß ja der Fall wo nicht immer, so doch oft eintreten, daß unter den Predigern welche memoriren, viele von Aengstlichkeit und Furcht heimgesucht und gehindert werden, ihre Predigten so zu halten, wie es sein sollte, um den gerechten Ansprüchen ihrer Zuhörer daran zu genügen; während unter den extemporirenden Predigern nur selten einer oder der andere sich mit einer Anwandlung desselben Affekts, wenn sein Vortrag ganz oder zum Theil mislingt, wird entschuldigen können.

Uibrigens wird der memorirende Prediger seiner Furchtsamkeit, den Fall der körperlichen oder geistigen Kränklichkeit und Schwäche ausgenommen, schon Herr werden können, wenn er nur die rechten Wege und Mittel erwählt und beharrlich anwendet, wodurch ihm das Memoriren erleichtert, und der Gebrauch des Memorirten gesichert wird. Er wird sodann seine Predigten, ausgestattet mit allen den Vorzügen, die das Ausarbeiten und Memoriren vor dem Extemporiren voraus hat, gleich freien Vorträgen mit edler Freimüthigkeit, Würde und Anstand, zu jeder Zeit, bei feierlichen Veranlassungen, vor zahlreichen Versammlungen eben so wohl, als in den gewöhnlich wiederkehrenden Fällen halten. Dagegen dürfte der aus dem Stegereife redende Prediger, der in den gewöhnlichen Fällen, wo er zu seiner Gemeine spricht, die Furcht nicht kennt, eine gar sehr unangenehme Bekanntschaft mit derselben machen, wenn er nun einmal aus seiner alltäglichen Lage herausgehoben, einen Vortrag bei einer besondern Feierlichkeit

Digitized by Google

unter den Augen sachkundiger Männer, vielleicht selbst vor seinen Vorgesetzten, die seine Fortschritte im Predigen wahrnehmen wollen, halten soll. Will er dahin etwa zum Ausarbeiten seine Zuflucht nehmen, und sich die Gewalt anthun, das Ausgearbeitete auch zu memoriren, um dadurch die Furcht zu verscheuchen, die ihn den Furchtlosen alsdann anwandelt?

Wie man sich, wenn man aus grosser Gefahr, in der man schwebt, retten will, auf jeden auch den schwächsten Rohrstab, wenn kein soliderer Gegenstand zur Hand ist, stützet; so unterlässet man beim Extemporiren auch nicht, 9.) den Gewinn an Zeit zur Verwendung auf andere nützliche oder angenehme Beschäftigungen in Anschlag zu bringen, und zwar deswegen, da wie schon oben bemerkt worden ist, der Erfolg einer einzelnen Predigt mit der darauf zu verwendenden Zeit und Kraft in gar keinen Verhältniß stehe, und demnach eine Vorbereitung auf die Predigt durch Ausarbeiten und Memoriren ganz überflüßig sei, weil auch, ohne beides, durch dieselbe erreicht werden könne, was beabsichtiget werde.

Ob eine Predigt viel oder wenig Mühe verursache, ob eine längere oder kürzere Zeit darauf zu verwenden sei, davon kann nie und nirgends die Rede sein, so lange angenommen werden kann und muß, daß die Aufgabe die sie lösen soll wichtig, und daß nicht blos die Möglichkeit, nicht blos die Wahrscheinlichkeit, sondern die höchste moralische Gewißheit vorhanden ist, daß durch die glückliche Lösung derselben ein bedeutender, wenn auch nicht sichtbarer, nicht mit Händen greifbarer Nutzen ge-

Digitized by Google

stiftet werden könne. Was Amt und Pflicht erfordern, davon kann die vielleicht, ja gewiß in den mehresten Fällen nur eingebildete, gemeiniglich durch eigene Schuld realisirte Vorstellung, als sei was man leisten solle, überflüssig, entbehrlich, nuzlos, in keinem der verschiedenen Verhältnisse des bürgerlichen Lebens, je entbinden. Und so darf und kann auch die Besorgniß, als sei alles Predigen in den Wind gesprochen, und habe in unsern Tagen gar keinen Erfolg, nicht abhalten, demselben die erforderliche Zeit und Kraft zu widmen. Denn geht man, von dieser Ansicht geleitet, bei der Vorbereitung und Ausführung dieses wichtigen Amtsgeschäftes so leicht als möglich zu Werke; so giebt man entweder selbst erst die Veranlassung zur Geringachtung der Predigt, oder trägt wenigstens, wenn sie schon vorhanden ist, zur Bestärkung in derselben bei, und bietet der einreissenden Verabsäumung des Gottesdienstes einen gegründeten Vorwand dar. *)

Wir wollen gar nicht in Abrede stellen, daß so wie es jezt in größern und kleinern Städten um das Kirchenwesen steht, wenig Aufmunterndes sich dem Prediger darbiete. Es hat sich nicht blos die allgemeine und anhaltende Theilnahme am öffentlichen Gottesdienste vermindert, und eine Gleichgültigkeit gegen alles was sich auf die Kirche und ihre Anstalten bezieht, überhand genommen; sondern es ist selbst das Interesse für alles Religiöse durch alle Klassen der Menschen hindurch so

*) Man erinnere sich des oben angeführten Ausspruchs in den Sendschreiben an Hrn. Jonathan Schuderoff.

Digitized by Google

geschwächt worden, daß man nur noch in Zeiten der allgemeinen und besondern Noth, so lange als man nichts anders erblickt, woran man sich fest halten, und wovon man Rettung erwarten kann, zu demselben seine Zuflucht nimmt, und so wie der unlautere Beweggrund seine Kraft verliehrt, wieder sich seinem gewöhnten Thun und Treiben, Dichten und Trachten dahin giebt. Sowohl die Ansichten, worauf man durch diese ziemlich allgemeine Erscheinung geleitet worden ist; als auch die ergriffenen Masregeln, wodurch man Religiosität und Kirchlichkeit wieder beleben will, sind wenig geeignet grosse Hoffnungen zu erwecken, und die geweckten als ihrer Erfüllung nahe darzustellen. Aber von dem allen soll und darf doch keine Veranlassung genommen werden, sich mit der Verwaltung des übertragenen geistlichen Amtes, besonders mit dem wichtigsten Theil desselben, der Predigt, auf die leichteste Weise abzufinden. Wenn irgend wo so ist es hier, wo von den grössern oder geringern wahrgenommenen, und darnach für die Zukunft zu erwartenden Erfolg, nie das Maas der Thätigkeit, der anzuwendenden Mühe und Arbeit abhängig gemacht werden darf. Da wo der Gebrauch sinnlicher Mittel, die Veranstaltung mechanischer Uibungen nur als untergeordnet, und auf entferntere Weise vorbereitend zu Erreichung höherer Zwecke betrachtet werden muß; wo man es bei dem von ihnen mit grosser Vorsicht zu machenden Gebrauch, und mit weiser Umsicht zu veranstaltenden Uibungen nicht bewenden lassen darf; sondern stets auf das Höhere, wozu sie vorbereiten, auf das Geistige, wofür sie empfänglich machen sollen, das Nachdenken hingeleitet werden muß, wenn man anders ein inneres re-

ligiöses Leben als die Quelle einer wahrhaft ächten äussern Religiosität in Worten und Thaten befördern will; da sind die beabsichtigten Wirkungen auch nicht auf eine in die Augen fallende Weise nachzuweisen, noch auch nur nach einem gewissen anzunehmenden sichern Calcul nach ihrer Größe und Umfang, oder nach ihrer Zeitdauer, und höhern oder geringern Gehalt zu berechnen. Es gehört der Stoff, der hier in Betrachtung kommt, das Wesen auf welches gewirkt, die Gesetze nach welchen hierbei verfahren werden soll, einer unsichtbaren, übersinnlichen Welt an, und es können daher auch keine solchen mit den Sinnen empfindbaren Wirkungen, wie die nach den in die Natur gegründeten Gesetzen erfolgenden sichtbaren Erscheinungen sind, erwartet werden. Nur der Uiberblick einer längern Reihe von Thaten und Ereignissen in der Menschenwelt, und die Erforschung der dabei wirksamen Triebfedern, der darinn ins Leben kraftvoll eingetretenen Ideen flößt die Hoffnung ein, daß das von Herzen gesprochene inhaltsschwere Wort, nie, gleich harmonischen Tönen in wilden Einöden, spurlos verhallen werde. Und diese Hoffnung ist nicht täuschend; wie die Fortschritte der Völker und Zeitalter in sittlicher und religiöser Kultur, dies in größern Umrissen einem jeden der sich bis dahin mit seinem Fassungs-Vermögen erheben kann und will, darthun, *) und das still anwachsende sittlich-religiöse Leben und Wirken einzelner Menschen dafür Beweise

*) Man wird die Bestätigung hiervon finden in dem Werke: Das Leben und dessen höchste Zwecke, u. s. w. von D. Starke. Th. 1. 2.

Digitized by Google

giebt. Wessen heiliger Beruf es nun ist für diese höhere Fortbildung unsers Geschlechts thätig zu sein, der soll im Vertrauen auf diese grossen Resultate die ein tieferes Eindringen in den Geist verflossener Jahrhunderte überzeugend kennen lernt, und auf die wiederkehrenden einzelnen Bestätigungen im Kreise des eignen Lebens, unermüdet durch Wort und That, durch Lehre und Wandel beitragen, daß das Reich des Wahren und Guten erweitert, und immer fester unter den Menschen begründet werde. Der Lehrer der Religion soll besonders seine religiösen Vorträge mit allem dem Fleis, Umsicht, Gründlichkeit und Angemessenheit für seine Zuhörer halten, die von ihm erwartet und gefordert werden kann. Alsdann sind sie gewiß überhaupt, und jeder einzelne insbesondere ein fortwährender Beitrag zu Beförderung des religiösen Lebens seiner Gemeine. Was er reif durchdacht, ernstlich erwogen, mit fester und sicherer Uiberzeugung aus der Fülle seines Herzens spricht, das wird auch als ein solches, nach eines jeden Zuhörers erstiegener Bildungsstufe und augenblicklicher Empfänglichkeit deutlicher oder undeutlicher erkannt, mehr oder weniger willig aufgenommen, bewahrt und angewendet werden. Er wird bei einem solchen Streben, bald eine dunkle Stelle im Geiste seiner Zuhörer aufhellen, ein schädliches Vorurtheil in seiner Wirksamkeit lähmen, einen verderblichen Irrthum nach seinem Einfluß schwächen; bald eine Wahrheit tiefer begründen, und von ihrer anwendbaren Seite lebendig vor die Augen stellen; bald die Kraft sittlicher Gebote, durch ihre nachgewiesenen allseitigen Beziehungen, verstärken; bald beunruhigende Zweifel lösen, und bekümmerten Gemü-

Digitized by Google

thern den Trost den sie unter des Lebens schwerer Bürde bedürfen, einflößen. Er wird durch dies alles das Vertrauen zu sich erhöhen, und mit immer grösserer Sicherheit einem gewissen Erfolge seines Lehrens und Wirkens entgegensehen. Wer hiervon in seinem Amte keine Erfahrungen gemacht hat, wer darüber, wie sich oft an einen treffenden ausgesprochenen Gedanken, eine ganze Reihe heilsamer Vorstellungen und Betrachtungen in der Seele des Zuhörers anschloß, wie eine verkündigte Lehre der Weisheit, durch derselben entgegenkommende Erinnerungen an zahlreiche Lebenserfahrungen unterstützt, herrliche Vorsätze erzeugte, und zu deren Befolgung aufmunterte, wie mit Liebe ertheilte Ermahnungen, mit theilnehmenden Wohlwollen vorgetragene Tröstungen, auf die innere Ruhe des Gemüths und den äußern Wandel wirkten, wie ein mit hoher Begeisterung gesprochenes Wort auch andere erwärmte für das Wahre und Gute, — wer über dies alles nie eine Bestätigung erhalten hat; — wem es noch nie selbst begegnet ist: *) „daß ein einziger fruchtbarer vernommener Grundsatz, eine ganze dunkle Gegend seiner „Seele, wie ein leuchtender Punkt erhellte, und ein „einziges rührendes Beispiel, ein einziges kräftig aufgeweckte Gefühl der Keim, aus welchen reiche Saaten „von edlen Gesinnungen und Tugenden empor wallen, „geworden ist;" wem dadurch noch nicht die schöne Aussicht geöffnet, zur Gewisheit geworden ist, eben so

*) Philosophisches Journal herausgegeben von Fichte und Niethammer. 1797. Heft 9. Abhandlung: über Menschenveredlung vom Prof. Ith. S. 40.

Digitized by Google

auf andere mit seinem reinen Herzen, seinem kräftigen Willen, seiner feurigen Rede, erfolgreich für ein ganzes Menschenleben zu wirken; — der dürfte zu denen gehören, die in der Ueberzeugung, daß die auf die Predigt zu verwendende Zeit und Kraft in keinem Verhältniß mit dem davon zu erwartenden Erfolge stehe, mit aller nur möglichen Schonung ihrer geistigen Kraft sich auf dieselbe vorbereiten, und die dann freilich auch, aber durch ihre eigne Schuld, in ihrem Wirkungskreise keine Zeugnisse, keine Beweise, für die Wirksamkeit der Predigt aufstellen können. Und wenn nun auch nicht eine jede vorgetragene Lehre, nicht ein jeder ausgesprochene gute Gedanke, ja selbst nicht eine jede einzelne Predigt auf jeden Zuhörer den Eindruck macht und die Wirkungen hervorbringt, die sie hervorbringen könnte und sollte: so beweiset dies so wenig die Werthlosigkeit derselben, und berechtiget so wenig zu ihrer Vernachläßigung, als der geringe Erfolg einzelner Ermahnungen und Zurechtweisungen, die der Jugend ertheilet werden, die Nutzlosigkeit derselben darthut, und zu deren Unterlassung je Eltern und Lehrer veranlassen wird. In beiden Fällen wird und soll man vielmehr durch diese Erfahrung nur angetrieben werden, auf die rechte, kräftige und wirksame Weise dort zu lehren und zu ermuntern, und hier zu ermahnen und zurechtzuweisen.

Wenn nun auch zugegeben werden muß, werden die Freunde des Extemporirens sagen, daß, vor Stadt- und andern Gemeinden, unter welchen sich mehrere höher Gebildete befinden, vom Ausarbeiten und Memoriren der Predigt nicht frei gesprochen werden darf; sondern durchaus hier eine umständlichere Vorbereitung auf den öffent-

Digitized by Google

lichen Vortrag erforderlich ist, damit der Gebildetere nicht verscheucht und bewogen werde, nur noch zuweilen aus Gewohnheit oder um des guten zu gebenden Beispiels willen, zu erscheinen: so ist doch 10) dies nicht nothwendig vor Landgemeinen, deren Ideenkreis klein und beschränkt ist, denen viel und mancherlei Zweifel und Irrthümer, wodurch die Wahrheit entstellt und in ihrer Wirksamkeit gehemmt wird, nicht bekannt sind, die von vielen Thorheiten und Sünden, so wie von deren Verschleierungen und Entschuldigungen nichts wissen, und gerade die am schwersten zu ertheilenden Belehrungen über die Art und Weise wie obliegende Pflichten erfüllt werden sollen, in ihren einfachen Verhältnissen wenig bedürfen; die ferner auch in Hinsicht der Sprache, der Darstellung, der Form des Vortrags nicht so delikat und verwöhnt sind, als andere Gemeinen, wo durch Lektüre der Geschmack und das Wohlgefallen an dieser äussern Hülle, wenn auch nicht immer auf die rechte Weise, so doch weit mehr geweckt und ausgebildet worden ist.

Man kann dies alles zugeben, ohne dadurch die Erlaubniß zum Extemporiren vor Landgemeinen einzuräumen. Hat man auch hier nicht Ursache, ja ist es nicht einmal gut, auf einen sehr reichhaltigen Stoff für seine Predigt zu sinnen, und auf Sätze und deren Ausführung zu denken, die nur für Menschen, welche in verwickelten Lebensverhältnissen und auf höhern Stufen der Erkenntniß stehen, Interesse haben und ihnen Nutzen gewähren können: so ist es dagegen desto nothwendiger, daß man über den gegebenen Stoff recht verständlich und faßlich nicht blos in einzelnen Worten,

Digitized by Google

sondern durch die gesammte Darstellung spreche. Der Prediger vor Landgemeinen muß allen Fleiß darauf verwenden, daß er die bestimmtesten Ausdrücke zu Bezeichnung der Vorstellungen, die er mittheilen will, wähle, und sie durch Beispiele und Bilder aus dem Leben und Thätigkeitskreise des Landmanns versinnliche; er muß recht gründlich darüber nachdenken, wie er seine Gedanken lichtvoll entwickeln, und in einer leicht übersehbaren natürlichen Ordnung auf einander folgen lassen will. Es liegt ihm das schwere Geschäft ob, zu Leuten, die gemeiniglich bei allem ihrem Denken von Anschauungen ausgehen, und da, wo keine vorhanden sind, dergleichen nach der Analogie vorhandener sinnlicher, mit Hülfe der Einbildungskraft schaffen, woran sie die in frühern und spätern Lebensjahren ihnen mitgetheilten höhern Ideen knüpfen, so zu reden, daß er als Vermittler zwischen der höhern übersinnlichen Erkenntniß und der gemeinen alltäglichen Lebensansicht ihnen erscheine, die Idee ins Leben einführe ohne sie zu verunstalten, und alle Verunstaltungen derselben, alle Irrthümer die daran geknüpft, aller Aberglaube und Vorurtheile die darauf gegründet sind, mit leiser und schonender Handberührung, damit die im Volksgeist enge damit verbundene Wahrheit nicht entrissen werde und verlohren gehe. Wer diesen allen sich je mit Einsicht unterzogen hat, und außer den Schwierigkeiten, die aus der Eigenthümlichkeit, wie der ungebildete Landmann seine Erkenntnisse einsammelt und fest hält, erwachsen, noch die andern Klippen kennt, die umschifft werden müssen, wenn man seine wohlgemeintesten Absichten nicht scheitern sehen will, der wird gewiß sich nicht einbilden, hier ohne alles ernste und reife Studium, ohne planmäßige Vorberei-

Digitized by Google

tung und Einübung des Erforderlichen, viel leisten zu wollen. Bestreite man nur einmal, mit aller Kraft, so wie es gerade im Sinn kommt, ohne alle Vorsicht, ohne alle weitere vorausgegangene Vorbereitung sowohl bei sich selbst als bei seiner Gemeine, den Gespensterglauben; man wird gewiß bald gewahr werden, daß in allen den Köpfen in welchen er tiefe Wurzel geschlagen hatte, insofern diese den Vortrag aufmerksam angehört und mit Beifall aufgenommen haben, auch der Glaube an höhere Geister erschüttert worden ist; man wird nicht in Abrede stellen können, daß man dreist ausgesprochenen Zweifeln an die Existenz der eigenen Seele die Bahn gebrochen, und den in unsern Tagen zahlreichen Herolden des gröbsten Materialismus, die Arbeit erleichtert habe. — Spreche man von der künftigen Seligkeit so, daß man allen sinnlichen Freudengenuß, den edlen wie den unedlen, davon ausschließt, zu Menschen, die keine höhere als diese kennen; werden nicht viele und unter diesen mehrere selbst der bessern Zuhörer, kopfschüttelnd und mismuthig die Kirche verlassen, wo ihnen eine so theure, in vielen Lebenslagen trostvolle Aussicht geraubt worden ist? In diesen und allen andern ähnlichen Fällen muß gar wohl überlegt werden, wie man seine Zuhörer auf den richtigen Standpunkt nach und nach, durch eine hellere, stufenweise fortschreitende, immer mehr sich erweiternde Erkenntniß erheben, und in das Sonnenlicht der Wahrheit schauen lassen wolle. Denn nur so werden Vorurtheile und Irrthümer, von Grund aus zerstöhrt, in sich selbst zerfallen, und wenn ja noch dergleichen zu berichtigen wären, so ist dann die Gefahr verschwunden, die Wahrheit in dem Lehrsatz dem sie beigemischt waren, zugleich mit dem aufgeklär-

Digitized by Google

ten Irrthum und als unhaltbar dargestellten Vorurtheil zu entreissen.

O! und welch' ein ehrenvoller Beruf ist es, in einer Landgemeine der Mann zu sein, der wie durch sein Beispiel so durch seine Erkenntniß voran geht, die Bahn bricht, den zu wandelnden Pfad bezeichnet, aus dem Schatze seiner bewährten Erfahrungen und vielseitigen eingesammelten Kenntnisse zu heilsamen Gebrauche für das sittlich religiöse Leben, einem jeden mittheilt, was er bedarf! Der Mann zu sein, der von sich sagen kann, daß er ohngeachtet aller Lockungen einer verführerischen Zeit, ohngeachtet aller Versuchungen eines mächtigen zum Sinnlichen sich hervorthuenden Hanges, dennoch seine Gemeine von diesem Verderben frei erhalten, und eine ächte, geläuterte, fruchtbare Erkenntniß der göttlichen Religion Jesu auf unerschütterliche Grundpfeiler gestützt, unter derselben verbreitet und den Einfluß derselben auf Leben und Wandel gesichert habe! Welch ein erhabenes Bewußtsein ist es nicht, in seinem Wirkungskreise die edelsten Kräfte des Menschen in Anspruch zu nehmen, sie auf die würdigste Weise zu beschäftigen, und zu Erwerbung des kostbarsten menschlichen Eigenthums durch seine gewissenhafte und einsichtsvolle Thätigkeit kraftvoll mitgewirkt zu haben! — Meint man wohl, daß man dazu ohne alle Mühe gelangen könne? Darf man hoffen, ohne selbst eigene fortdauernde, stetig fortschreitende geistige Thätigkeit, ohne die planmäßigste Wirksamkeit in dem übertragenen Amte, ohne ganz besondern auf die Predigt zu verwendenden Fleiß, dies alles zu vermögen?

Digitized by Google

Wenn irgendwo bei dem herrschenden Zeitgeiste und gegenwärtigen Kulturzustande, von dem Geistlichen noch eine, wie die geschilderte, recht sichtbare Einwirkung auf das sittlich-religiöse Leben der Menschen erwartet werden, und in der That erfolgen kann; so ist es auf dem Lande, wo alle die zahlreichen schon in mittlern Städten, hier nicht aufzuzählenden, Entgegenwirkungen gar nicht oder so schwach und unbedeutend statt finden, daß sie leicht überwältiget werden können. Aber freilich wenn dies der Fall sein soll, so muß auch der Geistliche von seiner Seite allen den Anforderungen, die man mit Grund an ihn thun kann, und auf die wir kaum, in näherer Beziehung auf Landgemeinen hingewiesen haben, Genüge leisten, und auch darauf denken, wie er seine Predigt in eine gefällige Form einkleiden, und mit dem erforderlichen Anstand, ganz dem Inhalt angemessen, vortragen wolle. Er wird es also auch in seiner Lage nicht darauf ankommen lassen dürfen, wie sich noch in den lezten Stunden, ehe er die Kanzel besteigt, seine Ideen gestalten, in einander fügen, und durch den sich hinzugesellenden mehr oder weniger passenden Ausdruk und übrige körperliche Beredsamkeit seinen Zuhörern empfehlen werden: sondern er wird gerade so gewissenhaft, als wenn er vor der gebildetsten Stadt-Hof- oder Universitäts-Gemeine aufträte, sich auch auf seinen Vortrag vorbereiten, und alles zu leisten suchen, was von demselben gefordert werden kann. Es wird ihm, ist er ein wackerer seinem Amte vollkommen gewachsener Mann, allerdings das Ausarbeiten und Memoriren nicht eine solche Mühe verursachen, als wenn er zu jenen Auditorien sprechen sollte, aber ohne Mühe, ohne Arbeit wird auch er nie das Ziel erreichen, das ihm gesteckt ist.

Digitized by Google

Aber wer nun 11) einmal die Gabe empfangen hat frei und unvorbereitet zu sprechen, soll der nicht von derselben auch Gebrauch machen dürfen? Soll er das ihm anvertraute Pfund ins Schweistuch verhüllen, und es, ohne mit demselben gewuchert zu haben, zurückgeben? Soll denn derjenige, dem es nach seinem Vorgeben gar nicht möglich ist, bei einem in einer Predigt auszuführenden Satz so lange, nicht blos in Hinsicht des Nachdenkens über denselben, sondern auch des Ausarbeitens und Memorirens zu verweilen, bis die ganze Ausführung desselben in ihren kleinsten Theilchen nach Sylbe, Wort und Ausdruck zuerst auf dem Papier vor Augen da liegt, und sodann auch wieder, so wie sie aus dem Geiste hervorgiengen, in denselben so fest und sicher aufgenommen worden ist, daß die ganze lange Reihe der zusammengefaßten Gedanken ohne irgend eine wesentliche Abirrung oder Lücke wiedergegeben werden kann; soll denn der sich auch diese Gewalt anthun, und nicht vielmehr, wenn ihm sonst die Kraft dazu beiwohnt, aus dem Stegreife reden? Soll der geistreiche Mann, und am Ende ein jeder der den Beruf hat, öffentlich zu sprechen, nicht eben so gut — als wie ein jeder andere in seiner Art eine Gedankenreihe auf dem Papier deutlich, geordnet, zusammenhängend, gründlich u. s. w. entwickelt, — dieses gleichfalls ohne einen mühvollen Umweg, ohne vorausgehendes Ausarbeiten, an welches sich das so beschwerliche Memoriren anschließen muß, sogleich vermögen, wenn er vor seiner Gemeine stehet, und diesen Geistesakt in sich vernimmt? — Dort beim Ausarbeiten setzt er sich in das Verhältniß, daß er sein eigenes Geistes-Erzeugniß, wenn es nun vor ihm da liegt, gleichsam als wäre es ein fremdes, von einem

Digitized by Google

befreundeten Geiste hervorgebrachtes, — in wie fern es dasselbe sein soll, das hängt lediglich von der beim Memoriren mehr oder weniger der beim Ausarbeiten ähnlichen geistigen Stimmung ab, — wieder in sich aufnehmen muß; aber beim freien Vortrage findet diese geistige Duplizität mit allen daraus entspringenden mühevoll zu überwindenden Schwierigkeiten nicht statt.

Es hängt hier alles von dem einzigen aber wichtigen Umstande ab, ob denn diese vorausgesetzte Anlage zum freien Vortrage in der That so häufig vorhanden sei, daß man davon einen Grund zum Extemporiren der Predigt ableiten könne, und ob vielleicht der geistliche Stand, hierinn vor allen andern begünstigt, eine recht grosse Anzahl von Köpfen, die sich dieses Vorzugs rühmen dürfen, aufzuweisen habe; oder ob diese Anlage auch hier wie überall, gleich jeder andern herrlichen Ausstattung der Natur nur sparsam, nur wenigen ihrer Günstlinge zugetheilt worden sei; und ob nicht noch außerdem grosse Beschränkungen in Hinsicht des willkührlichen Gebrauchs dieser empfangenen Gabe statt finden. Da man mit Grund behauptet, wie schon gedacht worden ist, daß auch die ausgezeichnetsten Genies nicht in jeder Stunde den freien und vollen Gebrauch ihrer Talente in der Gewalt haben; sondern oft der Stunde harren müssen, wo ihr guter Genius seiner Kraft sich bewust und mächtig ist, um unbeschwert von der Erde Ballast, ungehindert von lästiger Fessel, sie zu gebrauchen: so kann man doch wohl nicht ohne einen triftigen Erfahrungs-Beweis annehmen, daß die zum Redner aus dem Siegereife durch die Natur Berufenen, ohne jene Beschränkung, zu allen Zeiten im

Digitized by Google

Stande wären, von diesem empfangenen Talent einen immer gleich glücklichen Gebrauch zu machen.

Vorerst hält es nun schwer zu bestimmen, ob und wieviel vortrefliche Redner aus dem Stegereife es gegeben habe. Denn da man ihre freien Vorträge nur anhört, und nicht nachher geschrieben oder gedruckt wieder lesen und nach ihrem Gehalt prüfen kann; da alle diejenigen unter ihnen welche nicht etwa blos einige wenigemal sondern fortwährend ausgezeichneten Beifall erhalten, reichlich mit den Vorzügen, worinn die äussere Beredsamkeit bestehet, ausgestattet sind, wodurch, wie bekannt, mancher andere Mangel gut gemacht oder doch verhüllt wird; da, wenn einmal die allgemeine Volksstimme für irgend Jemand enthusiastisch entscheidet, besonderns in diesem Fall, nicht leicht ein kompetenter Richter sein Urtheil, wenn es davon abweicht, öffentlich ausspricht, um der häßlichen Anschuldigung des Neides zu entgehen, sondern anscheinend vollkommen die allgemein genommene Ansicht theilt; und da dann von Mund zu Mund sich ein solcher Ausspruch, den der entferntere Zeitgenosse, oder spätere Nachkomme, nichts entgegen setzen kann, fortpflanzt und erhält: so ist doch gewiß unter diesen Umständen es so leicht nicht, sich fest und mit Grund davon zu überzeugen, ob Jemand ein in aller Hinsicht vortreflicher Kanzelredner aus dem Stegereife gewesen sei oder noch sei. Werden auch einzelne Namen aus der Vorzeit und Gegenwart genennt, bei welchen man an dies Talent denkt; so sind sie doch in der Hinsicht keinesweges so gefeiert, so ist ihre Vortrefflichkeit nicht so allgemein anerkannt, und so zuverläßig erwiesen, als bei denen die auf das Ausarbeiten und

Digitized by Google

Memoriren der Predigt die erforderliche Zeit und Kraft verwenden. Oder sie sind auch wohl erst auf diesem leztern Wege, unterstützt durch gute Naturanlage dahin gelanget, daß sie als Redner aus dem Stegreife glänzen. Jedoch immer mit der schon einigemal angeführten Beschränkung, daß sie, denen das Ausarbeiten und Memoriren religiöser Vorträge, sobald sie nur für beides sich lebhaft interessiren, nicht schwer fällt, alsdann nur auf das Gelingen des Extemporirens rechnen dürfen, wenn in dem Augenblicke wo es statt finden soll, die erforderliche Stimmung dazu vorhanden ist.

Was Kottmeier für das Extemporiren sagt, *) mit Beziehung auf die von ihm angeführten Fälle, wo es statt gefunden hat und haben soll, erweiset so wenig dafür, daß man sich darauf gestützt, gar nicht einfallen lassen darf, sich desselben befleißigen zu wollen. Denn **) „sieht man es, nach seinem Ausdruck, den Reden der „heiligen Schriftsteller, wie sie in unsern ältesten heili„gen Urkunden aufbewahrt sind, beim ersten Blicke an, „daß sie mehrentheils die Frucht des Augenblicks wa„ren": so folgt daraus nicht, daß das Extemporiren einem jeden leicht sei; sondern nur, daß jene Männer innern Beruf dazu hatten, und jedesmal in der Stunde der Begeisterung sprachen und schrieben.

Waren ***) „die Vorträge der christlichen Lehrer „in den ersten Jahrhunderten häufig Kinder des Au-

*) Kottmeier über die extemporane Redekunst. Seite 123. u. f. f.

) S. 125. *) S. 137.

Digitized by Google

„genblicks, predigten oft durchreisende Lehrer, darum „ersucht, ohne alle Vorbereitung; aber auch ohne Be„folgung homiletischer Regeln, die unbekannt waren, „ohne Anwendung der oratorischen Kunst, die man als „eine heidnische haßte": so übersehe man hierbei die ganz veränderten Zeitumstände und größern Ansprüche, die man jezt an eine Predigt macht, nicht, und bedenke noch aufferdem *) „daß damals keine äusere Nothwendigkeit, „keine für festgesetzte Stunden übernommene Amtsver„pflichtung, kein despotisches Glockensignal, sondern eige„ner Antrieb, Geistesdrang (Apost. Gesch. 18, 5.) Be„geisterung den damaligen Lehrern den Mund öffnete. „Sie konnten die kostbaren Augenblicke religiöser Rüh„rung abwarten, wenn sie sich verstimmt und kalt fühl„ten, und wenn das Feuer der Begeisterung erloschen „war, schweigen. — Ja das Stocken und Verstummen „des Redners wurde wohl der Unwürdigkeit der Zuhörer „beigemessen." — Wie verschieden hiervon ist die Amtslage der Geistlichen in unsern Tagen! Wem würde man es wohl jezt zuschreiben, wenn er seinen öffentlichen Vortrag unterbrechen, und die Kanzel verlassen müste!

Der unter den Griechen an die Spize der extemporirenden Redner gestellte Sophist Gorgias **) welcher „seine Zuhörer aufforderte ihm nach Belieben eine Frage „vorzulegen, die er ihnen auf der Stelle beantworten „wollte; welcher durch seine durchaus extemporirten Re„den sich einen solchen Beifall in Athen erwarb, daß die „Athener die Tage, an welchen er solche Reden hielt,

*) Seite 139. **) Seite 140.

Digitized by Google

„ἑορτας (Feste) und die Reden selbst λαμπαδας „(Fackeln) nannten; dem man wegen einer seiner ge„haltenen Reden eine goldene Statue in dem Tempel „des pythischen Apollo errichten ließ; dessen Kunst bei „seinen Nachfolgern bald zur sophistischen Schwatzhaf„tigkeit wurde; — kann doch wohl so wenig zum Ex„temporiren der Predigt, die nicht, wie dort jene Prunk„reden, zur Ergötzlichkeit und Unterhaltung dienen soll, „aufmuntern und berechtigen, als die von den Römern „angeführte Sitte; *) „daß sie oft ganze Tage mit „Reden im Senate zugebracht hätten, oft von solchen „Dingen die gar nicht dahin gehört hätten, sobald ein „Senator es darauf angelegt gehabt habe, eine Sache „in die Länge zu ziehen, und keinen Entschluß fassen „zu lassen.„

Die Behauptung **) „daß ehemals mehr als jetzt „extemporiret worden sei, daß Luther bei überhäuften „Arbeiten (also doch nicht immer!) D. Brenz nach Zet„teln in lateinischer Sprache extemporiret haben, daß es „sonst, bei den geringern Ansprüchen an den Kanzelvor„trag, bei der der Sprache fehlenden Bildung und Po„litur leichter gewesen sei als jetzt, unvorbereitet zu re„den,„ gereicht auch keineswegs, selbst nach des Verfassers Ansicht, dem Extemporiren in jetziger Zeit zur Empfehlung.

Von den Methodisten und Quakern wird gesagt ***) „daß jene häufig, diese stets extemporiren oder zu extem-

poriren

*) S. 143. **) S. 144. 145. ***) S. 149.

Digitized by Google

„poriren vorgeben.“ Und wenn nun der Verfasser hinzusetzt: „die Redner, welche sich in der mir benachbarten Quacker-Versammlung zu Minden hören lassen, reden gewiß ohne Vorbereitung — — — der (auch durch Schriften) bekannte Seebohm, erster und fast fixster Redner in der berühmten Quaker Gemeine zu Pyrmont, wird es indessen unter vier Augen schwerlich „ableugnen, daß er sich häufig auf seine Vorträge, sonderlich in der Kur-Zeit, wo er oft ein glänzendes Auditorium hat, in seiner Art auf das sorgfältigste vorbereite“: so deutet er ja hiermit nicht undeutlich selbst an, daß in dem Fall wo etwas Vorzügliches geleistet werden solle, man auf das Extemporiren sich nicht verlassen dürfe. Und man wird zugleich unwillkührlich auf die Vermuthung geleitet, daß wohl mancher bei seinen gelungenen Vorträgen, aus eitler Großsprecherei von sich vorgebe: extemporirt zu haben, wo doch nichts weniger als dies der Fall ist.

Die wenigen glänzenden Beispiele von Rednern, die nach dem Verfasser mit grossen Glücke extemporirt haben, sind folgende: *) „Fenelon, der sich in seinen „dialogues sur l'eloquence gegen das Aufschreiben „und Memoriren erklärt hat, (wie wir schon oben auseinander gesetzt haben) und nur wenige Predigten ausarbeitete; Doddridge, von dem erzählt wird, daß er „seine Predigten mit großer Sorgfalt und Genauigkeit „studirt, und eine jede sehr reinlich abgeschrieben habe,

*) Seite 149 — 151.

Digitized by Google

„dadurch habe er eine Fertigkeit erlangt, auch alsdann „bedachtsamlich und mit Nachdruck zu predigen, wenn ihm „seine Geschäfte nicht erlaubt hätten, auf die Ausar„beitung so viel Zeit zu verwenden; Sack, dessen be„redtsten Predigten zuweilen die gewesen, denen er nur „einige Stunden Nachdenken habe widmen können, oh„ne etwas aufzuschreiben; Uhle, dessen gelungenste „Predigten extemporirt gewesen wären; Bertling, der „nie eine Predigt wörtlich aufgeschrieben und auswen„dig gelernt habe, dem, wenn seine Einbildungskraft „erhitzt gewesen, die Worte von selbst zugeflossen, und „rednerische Wendungen, rührende Vorstellungen, kräf„tige, nachdrückliche, zierliche Ausdrücke, periodische Wort„fügungen von selbst beigefallen wären; der aber doch „auch sehr wortreich gewesen sei, synonymische Ausdrü„cke gehäuft, manches, obwohl mit ganz neuen Wen„dungen und Ausdrücken wiederholt habe; und Herder, „welcher sich seit er Riga verlassen habe, nur flüchtige, „obgleich logisch geordnete Entwürfe zu Predigten ge„macht habe, wovon — nachher nur selten eine, etwa „bei besondern Anlässen gehalten, oder auf Verlangen „von Freunden, ins Reine geschrieben worden sei." — Es soll wohl heissen, die nach einem Entwurf gehaltene Predigt habe er nachher auf Verlangen ausgearbeitet, u. s. w.

Von allen diesen Männern sagt Kottmeier, gestützt auf beigebrachte Zeugnisse, entweder bestimmt oder er weiset doch darauf nicht undeutlich hin: daß sie neben dem Extemporiren mancher ihrer Predigten, auch andere ausgearbeitet, und in den frühern Zeiten ihrer Amtsführung dies leztere als Regel sich zur Pflicht gemacht hät-

Digitized by Google

ten. Und in dem einen der beobachteten Fälle, wo er dies nicht thut, gedenkt er zugleich neben den angeführten Vorzügen einiger nicht kleinen Gebrechen, die man schon beim blossen Anhören der extemporirten Vorträge des dieserhalb gepriesenen Mannes habe wahrnehmen können. Ob man nun auf alle diese Anführungen grosses Gewicht legen und sich darauf berufen könne, wenn die Neigung zum Extemporiren für ein Talent dazu gehalten wird, darüber dürfte man wohl nicht lange zweifelhaft bleiben können, wenn man anders seine Entscheidung von Gründen und nicht von beliebig angenommenen Maximen abhängig macht.

Bei der nahen Verwandschaft der Redekunst mit der Dichtkunst kann man allerdings nach der Analogie von der letztern auf die erstere schliessen, und annehmen, daß was bei der letztern statt finde, auch der erstern zugestanden werden dürfe. Nun spricht Kottmeier *) auch von der extemporirten Dichtkunst, beschreibt sie nach darüber vorhandenen Schilderungen, und giebt zu (1), „daß sie „nichts hervorbringe, was sich über das Mittelmäßige „erhebe, und beim Lesen die Probe aushalte. Man stoße „auch bei dem Besseren dieser Art auf Incorrectionen, „Reminiscenzen, Wiederholungen, matte Stellen — un„vermeidliche Spuren der Eile — aber man werde auch „vielleicht eben so viele Spuren ächter Begeisterung fin„den, die nicht selten in den kunstreichsten und gefeilte„sten Poesien vermißt würden." Der Verfasser scheint

*) Seite 154. **) Seite 157.

Figen zu wollen, daß die improvisirten Gedichte bei aller Unvollkommenheit des Stoffes den sie vortragen, und der Form in die sie eingekleidet wären, von einem mächtigen Feuer durchdrungen würden, in welcher Hinsicht die niedergeschriebenen ihnen nicht gleich kämen. Es ist dies allerdings eine schätzbare Eigenthümlichkeit an einem jeden Geistesprodukt, die jedoch ohne die andern denselben zu ertheilenden Vorzüge, nur da einen besondren Werth hat, wo es lediglich auf eine kurzige Erschütterung der Gefühle, auf einen augenblicklichen zu gewährenden Genuß abgesehen ist. Das Beispiel, welches er von einem Improvisatore anführt, scheint uns dies vollkommen zu bestätigen. Er erzählt: *), „Perfetti antwortete auf jedes Sonett, so viel man ihm davon vorlesen mochte, auf der Stelle in denselben Reimen. „Wann der Strom der Begeisterung ihn dahin riß, „sang er mit solcher Geschwindigkeit, daß der Musiker, „der seinen Gesang begleitete, oft ihm nicht zu folgen „vermochte; sein Auge flammte, seine Brust athmete „schwer und sein Blut gerieth in so heftige Wallung, „daß er sich nach dem Singen wie entseelt fühlte, und „die auf einen solchen Abend folgende Nacht gewöhnlich schlaflos zubrachte.„ — Ob die geistlichen Redner aus dem Stegreife an diesem Bilde einen Wohlgefallen finden, und wünschen werden ihm ähnlich zu werden, ist wohl mehr als zweifelhaft. Und doch sollten sie, wenn sie einmal ihr Verfahren zweckgemäß finden, auch einer so hohen Begeisterung mächtig zu werden suchen, aber freilich auch in derselben sich vor der ge-

*) S. 157. 158.

schilderten Uiberspannung zu sichern wissen. Wie sie nun lezteres, ohne dem erstern Eintrag zu thun, bewirken wollen, bleibt billig ihnen, die auf keine bessere Weise ihren Beruf zum Stegereifredner dokumentiren können, überlassen.

Kottmeier schließt *) damit, daß er die physischen Anlagen des reizbaren affektvollen Italieners, vornehmlich aber seine geschmeidige Sprache, welche alle poetische Formen so leicht annehme, als Erleichterungsmittel der extemporanen Dichtkunst in Anschlag bringt; jedoch aber auch anführt, daß ein junger deutscher Kaufmann, sich in den schweren Fesseln des deutschen Reims mit großer Leichtigkeit bewegt, und oft glücklich improvisirt habe.

Ausser den vom Verfasser selbst gegen dieses Dichten aus dem Stegereife beigebrachten Bemerkungen, nach welchen dasselbe als mislich, auf Volk und Sprache beschränkt erscheint, und gar nicht dem Dichten, welches auf einer ächten Begeisterung beruht, und wobei die Uibung eine untergeordnete Rolle spielt, zu vergleichen ist; setzen wir demselben, um Uibereilungen bei dem darauf zu gründenden Berechtigungen zum Extemporiren vorzubeugen, nur noch das entgegen, was Kephalides sagt. **) Seine Worte lauten: „Wir hörten hier (zu „Rom in einem poetischen Klub) auch mehrmals den

*) Seite 159.

**) Reise durch Italien und Sicilien von Kephalides. Theil 1, Leipzig 1818. S. 164.

Digitized by Google

„berühmtesten Improvisatore Roms seine Poesien absin-
„gen; allein wenn auch die ausserordentliche Geistesgegen-
„wart, mit der er über jeden gegebenen Gegenstand in
„freien Reimen singt, und die unglaubliche Gewalt, die
„er über seine Sprache ausübt, so daß er sich durch ge-
„gebene Endworte im Augenblick, daß er die Zeile absin-
„gen will, an Sinn und Reim von einem Zuhörer fes-
„seln lässet; wenn auch endlich schon das kühne Auf-
„treten zum poetischen Wettkampfe ohne Vorbereitung
„und die ungeheure Lebendigkeit der Declamation und
„Gesticulation, die eigentlich die so todten Poesien ge-
„allein beleben, uns Nordländer einen Augenblick mit
„dem größten Erstaunen erfüllen muß, so wird doch end-
„lich einem jeden dieses heillose Reim- und Floskel-
„Chaos, das unendlich selten von einem poetischen Blit-
„ze erleuchtet wird, von Herzen anekeln, und wir sind un-
„serer Sprache großen Dank schuldig, daß ihrer Reime
„Schwerfälligkeit uns dergleichen sträfliche Dichtereien
„unmöglich macht."

Wir übergehen was von der natürlichen Beredsamkeit der nordamerikanischen wilden Völkerschaften *) gesagt wird, da doch wohl Niemand davon einen Beweis für das allgemein verbreitete Talent zu derselben entlehnen wird; und verweilen nur noch bei dem was bis zum Schluß **) von der englischen Parlamentsberedsamkeit aus Hegewisch größern Werke über diesen Gegenstand angeführt wird.

---

*) Seite 160 — 164.

**) Seite 164 — 170.

Digitized by Google

Es wird wohl Niemand einfallen, die Wahrheit der angeführten Beispiele von berühmten Parlementsrednern aus dem Stegereife bezweifeln zu wollen; aber desto mehr dürfte man sich versucht fühlen, der darauf zu gründenden Berechtigung zum Extemporiren der Predigt zu widersprechen. Denn bedenkt man, daß im englischen Parlamente sich doch gewiß jedesmal eine grosse Anzahl der kenntnißreichsten und talentvollsten Männer aus dem ganzen Lande zusammen findet: daß unter diesen diejenigen, welche mit der Gabe des freien Vortrags ausgestattet sind, über Gegenstände mit den sie innig vertraut sind, an welchen sie ein bis zur Leidenschaftlichkeit gesteigertes Interesse nehmen, in Stunden wo sie ganz davon erfüllt sind, unter der Einwirkung äußerer sehr kräftiger Reize — nur allein mit beredter Zunge sprechen: und überlegt dagegen, daß von der andern Seite, weder bei allen noch auch nur bei einer grössern Anzahl der Prediger, ein solches Zusammentreffen herrlicher Anlagen mit einer sehr vertrauten Bekanntschaft mit dem vorzutragenden Stoffe angenommen werden darf; daß bei ihnen nie eine die menschlichen Seelenkräfte aufregende und steigernde Leidenschaftlichkeit, wohl aber eine höhere und dabei seltener vorhandene Begeisterung statt finden kann und soll; daß sie so kräftige Reize wie dort weder an sich erfahren können noch wollen, sondern nur der geistigen Einwirkung des klaren Bewußtseins der Wahrheit und ihrer überirdischen Zwecke sich dahingeben: so sieht man wohl, wie wenig man von der extemporirenden englischen Parlaments-Beredsamkeit auf das Extemporiren der Predigt übertragen, und für sie aus jener folgern könne.

Digitized by Google

Und so hat man ja nun wohl nach allem was angeführet worden ist, Ursache, als erwiesen anzunehmen, daß die ursprüngliche Anlage zum Extemporiren einer so langen Ideenreihe als in einer Predigt vorgetragen werden soll, nicht so gar häufig vorausgesetzt werden könne; daß nur diejenigen, welche einen eben so großen Reichthum an gediegenen Kenntnissen sich erworben, und nach einer langen Uibung im Ausarbeiten und Memoriren diese in die mannigfaltigsten Beziehungen auf einander gesetzt, und in sich selbst zu dem lebendigsten, durch den leisesten Anklag aufzuregenden Bewußtsein gebracht haben; — daß nur diese wenigen Auserwählten sich dasselbe erlauben dürfen. Sollten nun auch sie bei ihrem Berufe, wo gar oft dies Talent in Thätigkeit gesetzt werden muß, dann wenn die Stunde mahnt, sich nicht jederzeit in der Stimmung fühlen, die nothwendig ist, um ihr Talent von seiner empfehlenden Seite zu zeigen: so werden sie doch nicht im Gebrauch desselben so tief herabsinken, als alle diejenigen Mitglieder des geistlichen Standes, die ohne allen innern Beruf auftreten, und aus dem Stegereife reden. Sie werden schon vermöge ihrer edlen geistigen Natur öfterer zum Ausarbeiten und Memoriren zurückkehren, oder wenn ihnen dies bei überhäuften andern Geschäften, Studien, literärischer Thätigkeit und den dahin geleiteten, dafür geweckten größern Interesse nicht möglich sein will: so werden sie wie einst Herder und andere vor und nach ihm, so selten öffentlich auftreten, und zu ihrem Publiko sprechen, daß so wohl bei ihnen selbst als bei diesem der Reiz der Neuheit ganz vieles, dort zum Gelingen der, zu haltenden Vorträge, hier zum Übersehen der kleinern und größern Mängel leistet.

Digitized by Google

Unter allen und jeden andern Verhältnissen als denen, wo wir das Extemporiren als zulaßbar anerkannt haben, wird 12.) daſſelbe nur dazu dienen, daß die religiösen Vorträge, je länger sie auf diese Weise gehalten werden, immer mehr an wahrem Gehalte verlieren. — Sieht man es den verschiedenen Produkten menschlicher Betriebsamkeit nur zu sehr an, ob sie flüchtig und nachläſſig, oder langsam mit allen darauf zu verwendenden Fleiß und Nachdenken gearbeitet worden sind; und lehrt die Erfahrung, daß selbst geschickte Arbeiter, sobald sie bei zu großem Selbstvertrauen nicht mehr mit der Pünktlichkeit wie vorher ihre Geschäfte verrichten, ihnen weniger Zeit und Kräfte widmen, — in späterer Zeit das nicht mehr leisten und zu leisten vermögen, was sie früher glücklich zu Stande brachten; wird kein Virtuose in seiner Kunst, sei er Bildhauer, Mahler, Muſiker, Schauspieler oder was sonst, sich auf der erstiegenen Höhe erhalten, sobald er, benebelt von dem geopferten Weihrauche, sich beigehan läſſet, auf den errungenen Lorbeeren ausruhen zu wollen, und anfängt von seinen Talenten nicht mehr den ausdaurenden oft für ihn beschwerlichen und mühsamen Gebrauch zum Gelingen seiner Darstellungen zu machen, wie er zu der Zeit that, wo er darauf ausging, den Beifall des Publikums sich erst zu erwerben: so kann doch wohl auch nicht erwartet werden, daß der Prediger der seine Laufbahn damit beginnt, daß er seine religiösen Vorträge gründlich durchdenkt, tüchtig ausarbeitet und fertig memoriret, bald aber das Memoriren läſtig findet, und so wie sein Selbstvertrauen und Dreistigkeit wächſet immer mehr darum nachläſſet, und es endlich ganz aufgiebet; sodann bei dem Gewahrwerden, daß sein noch fortdau-

Digitized by Google

rendes Ausarbeiten der Predigt, ohne Auswendiglernen des Inhalts derselben für ihn von wenig, ja in den mehrsten Fällen von gar keinem Nutzen sei, auch dieses als überflüßig unterlässet, und nun das noch allein übrige jedesmalige Durchdenken seines vorzutragenden Stoffes, auf eine immer kürzere Zeit einschränket; — auf diesem Wege sich vervollkommnen, und durch in aller Hinsicht gehaltvollere Predigten immer mehr seine Zuhörer befriedigen werde. Im Gegentheil dürfte die Erfahrung leider Beispiele genug aufstellen, wo Männer, die diesen Weg wandelten, so tief sanken, daß sie, nach einiger verflossener Zeit, in welcher sie es sich verstatteten, ganz aus dem Stegereife ihre Vorträge zu halten, ohne allen Plan und Zusammenhang auf der Kanzel sprachen, vortrugen was ihnen gerade, nach der Stimmung in die sie sich versetzt fühlten, einfiel, daß Sprachfehler, Undeutlichkeit, Verworrenheit, ungelenke Perioden, ganz gemeine oft pöbelhafte Ausdrücke, eine misfallende Einförmigkeit in Stimme und Anstand, noch das wenigste waren, was sie zu schulden kommen ließen. Denn was bei einer solchen Vernachlässigung ihrer eigenen geistigen Bildung, und ganz aufgegebenen Vorbereitung auf die Predigt, gar nicht ausbleiben kann, daß nemlich ihr Vortrag aus einem Gemisch von ganz oder halb wahren und völlig irrigen Sätzen besteht, daß sie in die Denk- und Vortrags-Weise des ungebildeten gemeinen Mannes versetzt, gleich diesem höchst einseitig, fragmentarisch, oberflächlich und seicht, aber leider über sittliche und religiöse Gegenstände sprechen und urtheilen, so daß dadurch schlechterdings nichts geistig auferbauet, wohl aber der angefangene oder schon vorhandene Bau zerstöhrt und niedergerissen werden kann — wird und

Digitized by Google

muß das unausbleibliche Resultat sein von einem solchen planlosen höchst tadelnswerthen Verfahren. Man hört dann oft auch wohl von Kanzeln, welche Männer, die ihre heiligste Amtspflicht so ganz vernachlässigen, besteigen, Sonntags eine ganze gemeine leidenschaftliche Recension dessen, was in der Woche im Orte und der Umgegend in öffentlichen und häuslichen Leben sich zugetragen hat. Man nimmt wahr oder erfährt von andern, daß durch sie die heilige Stätte, von der sie sprechen, auf das furchtbarste dadurch entweihet wird, daß sie ihren Unwillen, geheimen Groll und Erbitterung gegen irgend einen oder mehrere Einwohner, die nicht nach ihrem Sinn handelten, nicht nach ihrer Willkühr sich fügten, oder auch wohl in der That sie beleidigten, auf die gemeinste Weise, wie man zu sagen pflegt, Luft machen, und sich in einer Manier so tükkisch rächen, wie kaum ein Mameluk an einem Ungläubigen. — Möge die Anzahl dieser so tief gesunkenen Männer, unter denen die extemporiren, auch nur ganz klein sein; so ist es schon genug wenn in einem Umkreis von mehreren Meilen sich immer nur einer findet, der diesem Portrait ähnlich ist, um viel und mancherlei Schaden und Uibel zu stiften. Denn sein böser Ruf verbreitet sich leider nur zu bald weiter, und trägt zur Aufrechthaltung der Würde und des Ansehns des geistlichen Standes, so wie zu der dadurch zu unterstützenden, bei vielen Menschen oft ganz allein davon abhängigen Wirksamkeit desselben, sicherlich nichts bei. Die Unschädlichsten unter ihnen, wenn auch leider selbst im gemeinen Leben oft sehr lästigen, sind noch diejenigen, welche einer Redseligkeit, die weder Anfang noch Ende finden kann, sich dahin geben, eine breite Ma-

Digitized by Google

nier annehmen, und über dem Bestreben alles — nicht was zur Sache gehört sondern was ihnen gerade einfällt, — zu sagen, ja nichts auch nicht den kleinsten Umstand zu vergessen, sich oft so in Nebensachen, leeren Worten, tautologischen Ausdrücken, Wiederholungen und Abschweifungen verliehren, daß zuletzt ihre Zuhörer gar nicht mehr wissen, wovon die Rede ist, und bei dem Alltäglichen was sie hören, sich versucht fühlen, ihre Aufmerksamkeit auf ganz andere Gegenstände zu lenken, und sich in Gedanken mit interessantern Dingen zu beschäftigen.

Digitized by Google

Zeugnisse für das Ausarbeiten und Memoriren der Predigt.

Wir glauben durch das bisher Vorgetragene das Extemporiren der Predigt von allen Seiten beleuchtet, und seinen Werth oder Unwerth hinreichend herausgesetzt zu haben; und es scheint nur noch erforderlich zu sein, eben so wie wir oben diejenigen, welche besonders unter den Neuern dem Extemporiren das Wort redeten, nicht unerwähnt liessen; auch hier derer zu gedenken, die das Ausarbeiten und Memoriren der Predigt empfehlen.

In dem Magazin für Prediger von Teller *) wird gezeigt: „daß durch das Memoriren ein Reichthum von Gedanken und Wahrheiten unserer Seele tief eingeprägt werde, welche mit andern neu dazukommenden Vorstellungen leichter bei jeder Veranlassung geweckt, und aus

*) Band 3. Stück 1. Nall. Die Vortheile des Predigtmemorirens. Seite 1 — 13.

Digitized by Google

der Seele wieder hervorgerufen werden könnten. Und eben so gewinne dadurch unsere Sprache an Ausdruck und Fülle, und selbst die Sprachorgane würden, wenn man zuweilen laut und mit ruhiger Ueberlegung memorire, gebildet und vervollkommt. — Man lerne ferner auf die Weise auch seine Ideen und Einbildungskraft beherrschen, und gewöhne sich allmählig an Ordnung und Regelmäßigkeit, so wie an die Leitungen einer nüchternen Vernunft. Ein anderer Vortheil sei, daß man durch das Memoriren von dem Erborgten fremder Gedanken und Sätze abgehalten werde, da das selbst Durchdachte, schon dadurch geläufiger geworden, sich leichter als das Fremde der Seele einprägen lasse. Es müsse ein sorgfältig ausgearbeiteter Vortrag, mit Würde und Anstand gehalten, einen ganz andern Eindruck machen, als ein abgelesener. Die darauf zu verwendende längere Zeit könne nicht besser angewendet werden, auch werde, das eine Zeitlang fortgesetzte Memoriren immer leichter. Durch eine wöchentlich auszuarbeitende Predigt, womit der Ungeübte nicht Sonnabends erst, sondern schon Sonntags nach Erholung von seiner gehaltenen Predigt anfangen solle, werde das Gedächtniß nicht belästiget, noch den übrigen Seelenkräften Schaden zugefügt. Vielmehr diene das Memoriren nach der Anstrengung anderer Seelen-Vermögen, zu Erhaltung der Harmonie und Gesundheit aller Geisteskräfte, und da abwechselnde Beschäftigung der Seele, derselben ein wahres Vergnügen gewähre und Beförderungsmittel des reinsten und schönsten Lebensgenusses sei, so störe auch Uibung des Gedächtnisses keines weges unsere Freuden, verscheuche vielmehr andere drückende und schmerzliche Gefühle.

Digitized by Google

Heller spricht darauf *) von den Erleichterungsmitteln des Memorirens, und schließt damit, daß er erzählt: hier sei auf den Rath seines Arztes, von dem vier Jahr hindurch nach einem recht genauen Durchdenken und lauten Hersagen der einzelnen Sätze, sich verstatteten freien Vortrage, als von einer zu großen Anstrengung der Gedächtnißkraft abgegangen, und habe schriftlich ausgearbeitet." — Diesem ausgezeichneten Manne erschien also der freie Vortrag, wenn er Gleichheit mit dem ausgearbeiteten und memorirten leisten sollte, nichts das Leichtere, er gab ihn deswegen auf, um seiner Gesundheit zu schonen, gieng aber nicht zu einem mühlosen Reden aus dem Stegreife über, sondern erwählte das Ausarbeiten und Memoriren, um zu allen Zeiten den wichtigen Anforderungen seines heiligen Amtes Genüge zu leisten. Ausserdem ersieht man aus dem, was aus Kalls Abhandlung hier angeführt worden ist, daß sich dem Memoriren eine Ansicht abgewinnen lässet, bei welcher, wenn man sie nicht blos festhält, sondern auch ihr stets gemäs handelt, und sich so vollkommen von ihrer Wahrheit überzeugt, alles Belästigende und davon gefürchtete Nachtheilige ganz verschwindet, und im Gegentheil ein recht wohlthätiger Einfluß davon erfahren wird.

Kindervater **) wirft sich die Fragen auf: „Ob „man auch konzipiren müsse? Ob für den Bauer diese „Arbeit nöthig sei? Ob nicht vielleicht eine freiere

*) Seite 13 — 17.
**) Uiber nützliche Verwaltung des Predigtamts. S. 119.

Digitized by Google

„Meditation, ein Entwurf, der nur einige Hauptge-
„danken enthalte, zweckmäßiger sei, weil die Herzlichkeit
„dadurch befördert werde? Ob man nicht überhaupt
„weit populärer für den gemeinen Mann spreche, wenn
„man den Vortrag nicht mühsam auf dem Papier ausge-
„gearbeitet habe? Und beantwortet sie dahin: Man giebt
„doch hoffentlich zu, daß dasjenige, was man mit Fleiß
„ausarbeitet, besser gerathen müsse, als was man nur
„überdacht hat. Das größte Genie wird immer etwas
„feuchtbareres hervorbringen, wenn es seine Ideen gehö-
„rig zergliedert und zur Darstellung derselben den pas-
„sendsten Ausdruck auf dem Papier gewählt hat.“ —
In dem was hierauf folgt, führt er diese Behauptungen
weiter aus.

Das Urtheil welches Gräffe *) über Stegereifreden
fällt, ist denselben nichts weniger als günstig. Er sagt:
„da die Predigten, die über eine bloße Disposition ge-
„halten werden, so leicht in Leerheit der Tautologieen,
„in Geistesarmuth, und in Geschwätzigkeit ausarten; da
„es also nothwendig ist, die Predigten mit schriftlicher
„Genauigkeit auszuarbeiten: so bleibt nichts anders
„übrig, als daß sie entweder auf der Kanzel hergelesen, oder
„aus dem Gedächtniße gehalten werden. — Hierauf wird
das Herlesen der Predigten gemisbilliget, und dann fer-
ner behauptet: **) „Eine gut memorirte Predigt macht
„bei den Zuhörern tiefere Eindrücke und wirkt auf jeden
„Fall ungleich mehr. Derjenige der wörtlich niederschrieb,

*) Die Pastoraltheologie von Gräffe. Erste Hälfte.
S. 89. **) Seite 90.

Digitized by Google

„und wörtlich mit Sorgfalt memorirte, erlangt am ehe„sten die Fertigkeit, auch dann, wenn er einmal un„vorbereitet reden muß, so reden zu können, als wenn er „es sorgfältig niedergeschrieben hätte.“ — Nun gedenkt er der Erleichterungsmittel des Memorirens, und zeigt die Nichtigkeit der Einwürfe dagegen. —

Dem freien Vortrage giebt Lang *) bei weiten den Vorzug vor dem abgelesenen, er versteht aber dar„unter nicht **) jene homiletische Suade, die mit un„verantwortlicher Flüchtigkeit, Nachlässigkeit und Ge„ringschätzung der kirchlichen Versammlungen, den ersten „nächsten Gedanken aufzunehmen gut genug hält, und keinen „Anstand nimmt, ihn, wenn er schon auf der Zunge „schwebt, in die ungefälligste und rauheste Form zu gie„ßen: nein, sondern wer sich dieser Manier, ohne die „Wichtigkeit seines Amtes, die Würde seines Berufes „und den Frieden seines Gewissens zu verletzen, bedie„nen will, der muß der Sprache in einem hohen Gra„de mächtig sein, um mit einem sichern Gefühl schnell „den schicklichsten Ausdruck jederzeit zu finden; er muß „sich eines grossen Umfangs wissenschaftlicher hierzu er„forderlicher Kenntnisse bewust sein, und alle seine „Sprachwerkzeuge zu einem solchen Grade der Reinheit, „Geschmeidigkeit und Annehmlichkeit ausgebildet haben, „daß sie keiner Wortverbindung versagen.“ Und nach

*) Wider die Gefahr in öffentlichen Kanzelvorträgen zu stocken, oder gänzlich zu verstummen.

) Seite 9 — 11. *) Seite 17.

Digitized by Google

einigen vorausgeschickten Erörterungen findet er *) keine unter den verschiedenen Vorbereitungsweisen auf die Predigt so empfehlungswürdig, als sorgfältiges und förmliches Memoriren einer in allen Theilen concipirten Predigt. Auch stimmt er in die Erfahrung ein, **) „daß durch das Memoriren weder die Unerschrockenheit „geraubt, noch die Herzlichkeit getödtet werde. Vielmehr fühle man sich bei dem Bewußtsein, genau und „streng memorirt zu haben, gerade zum öffentlichen Reden am aufgelegtesten und muthigsten, und trachte „während des ruhigen Memorirens darnach, die am „Schreibetische seinem Concepte aufgedrückten Grundzüge der Herzlichkeit, weiter zu entwickeln und zu verarbeiten."

Von Peter Rapin führt Werkmeister an, ***) daß er auf die Frage: „Ob es für einen Prediger besser sei, „seine Predigten zu entwerfen, zu schreiben und auswendig zu lernen; oder, ganz ohne Vorbereitung zu „sprechen; oder nach einer kleinen Vorbereitung, sich „den Empfindungen seines Herzens zu überlassen und „so zu sprechen? — geantwortet habe: So sehr das „was durchgedacht ist, das übertrifft, was man ohne reifes „Nachdenken spricht; eben so sehr übertrifft das, was „man geschrieben hat, das, worüber man nur nachdenkt." Mit diesen Worten räumt er doch wohl auf eine entscheidende Weise dem Memoriren der Predigt den Vorzug vor dem Extemporiren derselben ein.

---

*) Seite 17. **) S. 32.

***) Fenelons Gespräche über die Beredsamkeit. S. 120.

Digitized by Google

Bekannt genug ist es, daß Reinhard, der gewiß in dankbaren Andenken einer gerechten Nachwelt fortleben wird, zwar wohl sich oft über sein schwaches Gedächtniß beklagte, aber dennoch alle seine, nicht selten Wochen lang vorher, ausgearbeiteten Predigten in einer sehr arbeitsvollen Amtslage, bei nie unterbrochener schriftstellerischer Thätigkeit, wörtlich memorirte. In seinen Geständnissen *) schreibt er: „Der Mangel eines guten „schnell behaltenden Wortgedächtnisses wurde mir nach„dem ich mein Predigtamt angetreten hatte, äußerst „fühlbar und beschwerlich. — Gleichwohl fühlte ich, der „Gefahr, unpassende oder unwürdige Ausdrücke mit ein„zumischen, in ein tautologisches Gewäsch zu verfallen, „nicht bestimmt und klar genug zu reden, und durch „einen vernachlässigten Styl wohl gar Mißverständnisse, „wenigstens Eckel und Widerwillen zu erregen, lasse sich „unmöglich anders vorbeugen, als durch strenges Beibe„halten eben der Ausdrücke und Wendungen, die beim „sorgfältigen Ausarbeiten, als die schicklichsten gewählt „worden waren. — Auch die fortgesetzte Uibung, fährt „er fort, hat meinem Gedächtniß nicht geben können, „was ihm die Natur versagt hat; es kostet ihm noch die„selbe Mühe, die es ihm anfangs gekostet hat, gerade „die Worte, und gerade in der Ordnung aufzunehmen, „die das Concept ihm vorschreibt." — Und dieser vielbeschäftigte geistreiche Mann beharrte dennoch beim Me-

*) Geständnisse seine Predigten und seine Bildung zum Prediger betreffend ꝛc. von D. Reinhard. 1810. Seite 80, 81.

Digitized by Google

moriren, und bestätigte an seinem Beispiel, daß man, wenn man nur ernstlich wolle, selbst durch schmerzhafte Körpergefühle in treuer Erfüllung seiner Amtspflicht nicht gehindert werde. Denn D. Hacker erzählt von ihm *): „Nicht selten erschien er in der Kirche, um „öffentlich aufzutreten, mit so unverkennbaren Zügen „schmerzlicher Empfindungen auf seinem Gesicht, daß „mein Amtsgehülfe und ich, einander unsere Besorg„nisse im Stillen mittheilten, und Er selbst nach vol„lendeter Predigt oft gestehen mußte, daß er nicht ge„glaubt habe, die Predigt endigen zu können. Gleich„wohl sprach er auch unter diesen Umständen mit einer „Lebhaftigkeit und Kraft als ob er vollkommen gesund wäre.„

Was dieser edle Mann sich vorschrieb, und unter Körperleiden bei allseitiger Thätigkeit nie unterließ: seine Predigten auszuarbeiten und zu memoriren, dessen soll sich doch wohl ein jeder andere in einem beschränktern Wirkungskreise, der die Geisteskräfte weder so oft noch so anstrengend in Anspruch nimmt, nicht überheben wollen, zumal wenn ihm das Bewußtsein beiwohnt, daß er weder nach seinen Fähigkeiten noch Kenntnissen einem Reinhard zu vergleichen sei.

In den Briefen, welche durch Reinhards Geständnisse veranlaßt, von Tzschirner erschienen sind, wird

*) Predigten im Jahr 1812 von D. Reinhard gehalten u. s. w. Seite VI.

Digitized by Google

zwar *) die Reinhardische Gewohnheit, Wochen lang Predigten vor dem Halten auszuarbeiten, nicht gebilliget, aber hinzugesetzt: Allein von der Nothwendigkeit „jeden Vortrag, wenn es irgend möglich ist, vollständig auszuarbeiten und genau zu memoriren, bin ich „ganz überzeugt." Er sagt ferner: „Das Extemporiren führt unvermeidlich zur Seichtigkeit und Geschwätzigkeit; und führt weiter aus, wie diese Gewohnheit durch das Beispiel der alten Redner und Demagogen nicht gerechtfertiget werden könne; verstattet übrigens das Extemporiren nach einem Entwurfe für den Nothfall, weil durch übereilte Ausarbeitung nichts gewonnen werde, und eine halbmemorirte Predigt schwerer, als ein freier Vortrag zu halten sei. — Hiergegen möchte wohl Niemand etwas einzuwenden haben, wenn nur immer als Nothfall der angesehen wird, der unverschuldet ist.

Der kräftige Ausspruch Greilings für das Ausarbeiten und Memoriren der Predigt ist schon oben angeführet worden.

„Man setze sich nicht vor, schreibt Schlegel, **) aus „dem Stegereife, wenn gleich nach einer Disposition, zu re„den, wenn man sich die Zeit nehmen konnte, die Pre„digt zu concipiren und mit Sorgfalt auszuarbeiten. „Wer sich auf das Extemporiren legt, wird frühzeitig „ein Wäscher. Hingegen wird derjenige, der noch im

*) Briefe, veranlaßt durch Reinhards Geständnisse ꝛc von D. Tzschirner 1811. S. 249.

**) D. Schlegels Generalsuperint. — Handbuch einer practischen Pastoral-Wissenschaft. 1811. S. 120.

Digitized by Google

„Alter den Inhalt der Predigt vollständig aufschreibt „immer in Achtung bleiben. Diese Behauptung steht „im geraden Widerspruche mit einer Aeußerung in den „theologischen Annalen *) welche lautet: „Dem Recen„senten sind einige wenige Beispiele bekannt, von Pre„digern, welche, ob sie gleich extemporirten, und viel„leicht eben darum weil sie es thaten, ihr Publikum „sehr lange behielten. Und Recensent hält mit dem „Verfasser der recensirten Schrift dafür, daß diese Me„thode zu predigen für Meister die vorzüglichste, und bei „langer Amtsführung die am wenigsten vergängliche „sei, wenn sie gleich von Arbeitsscheuen gebraucht, die „schlechteste ist."

Durch das bloße Berufen auf Erfahrung ohne bestimmte Anführung der Vorzüge eines Predigers, wodurch er sich Beifall erworben und erhalten hat, dürfte wohl dieser Gegensatz: daß der memorirende Prediger, nach Schlegel, und der extemporirende, nach dem Recensenten, bis ins Alter in Achtung bleiben, und sein Publikum sich erhalten werde, nicht gehoben werden. Denn da es der Fälle so viele giebt, wo Beifall auch dem Unwürdigen ohne Verdienst gezollt, und dem Würdigen mit Unrecht entzogen wird, lediglich weil beide unter Umständen und in Verhältnissen leben, wo dem einen leicht bewilliget wird, was man dem andern aus irgend einer unzureichenden Ursache verweigert: so kann man sich auf einen Erfahrungs-Beweis hier nicht einlassen. Es wäre denn, daß man die Beschaffenheit der Erfahrung näher charakterisirte, und dadurch in Stand

*) Theologische Annalen. 1813. Januar. S. 76.

Digitized by Google

setzte ihren Werth zu beurtheilen. Aber fassen wir die Sache von einer andern Seite, so kann allerdings zugestanden werden, daß derjenige, der mit dem erforderlichen Talente und Kenntnissen ausgerüstet, extemporiert, und dabei auf eine angemessene Weise sich für jeden einzelnen Fall vorbereitet, so lange er dies thut, den Beifall seines Publikums sich bis ins Alter erhalten könne: aber dagegen wird ja auch wohl Niemand es bezweifeln wollen, daß der Prediger, welcher in einer günstigen Stunde seine Predigt ausarbeitet und nachher memorirt, wenn er mit gleichen Talenten und Kenntnissen ausgestattet ist, ebenfalls immer in Achtung bleiben werde. Und wirft man nun noch die Frage auf: Für welche dieser Aussichten man die mehreste Sicherheit habe; welcher von beiden Predigern seiner Sache am gewissesten sei; und wer unter ihnen, durch seine Vorbereitungsweise auf die Predigt, immer geschickter und tüchtiger zu Erfüllung dieser seiner Amtspflicht werde? So ist ja wohl die Antwort leicht zu geben.

Löffler gedenkt *) einer von dem Superintendent Crome in näherer Beziehung auf Prediger bearbeiteten Abhandlung Garvens, billigt dessen Wunsch, sie unter denen, welche über religiöse Gegenstände öffentlich zu reden haben, verbreitet zu sehen, und sagt: „er könne „sich nicht enthalten, wenigstens die Worte der Einlei-

*) Kleine Schriften von Löffler, nach seinem Tode herausgegeben B. 3. S. 195. Dieselbe Abhandlung ist auch enthalten in dem: Magazin für Prediger von Löffler. B. 2. St. 1. S. 40.

Digitized by Google

„tung zur Empfehlung der Cromischen Schrift anzuführen.“ Von diesen heben wir nun diejenigen aus, die unserm Zweck entsprechen, um daraus zu erweisen, daß sowohl Crome, der Verfasser, als auch Löffler der dessen Worte billiget, dem Ausarbeiten und Memoriren der Predigt ihren Beifall geben. Die Worte lauten: *)

„Aber nicht genug, daß seine (des Geistlichen) Vortrage von ihm selbst hervorgebracht, gedacht und empfunden seien, sie müssen auch vorher überdacht, beurtheilt, nach den richtigen Regeln des Denkens bearbeitet in ein ihnen angemessenes Gewand der Sprache gekleidet sein. Auch der fähigste Kopf, der geübteste Redner, wird, wenn er sich bei seinen öffentlichen Vorträgen bloß den Erweckungen des Augenblicks, dem Gange und der zufälligen Zusammengesellung seiner Ideen, oder seinen, entweder so eben entstandenen oder während der Rede auflodernden, Empfindungen und Rührungen überläßt, bald auf Nebenwege, Declamationen und Uibertreibungen gerathen, die den verständigen Zuhörern sogleich bemerklich werden, und den Zweck der Rede weit mehr hindern, als befördern. Nur durch eine tüchtige, gewissenhafte Meditation vorbereitet, kann der Prediger mit Zuversicht auftreten, und wird dann um so viel stärker sich von dem Wunsche durchdrungen und belebt fühlen, das, was er selbst als wahr und richtig dachte und empfand, dem Verstande und dem Herzen Anderer eben so nahe zu bringen.“

Hat Löffler diese Ansicht auch nur von Crome entlehnt, so hat er doch dadurch, daß er sie bei der Gele-

---

*) a. a. O. Seite 198 und 42.

Digitized by Google

genheit, wo er eine Garvische Schrift über das Daſein Gottes empfehlen, und demnach von einem ganz andern Gegenſtande als der Vorbereitung auf die Predigt handeln will, ausdrücklich ausbebt, und ſeiner Abhandlung voran gehen läſſet, deutlich genug zu erkennen gegeben, welchen Werth er auf ſie lege, und wie ſehr ſie mit ſeiner Uiberzeugung zuſammenſtimme. Es ſcheint zwar das Angeführte nur für das Ausarbeiten der Predigt zu zeugen; allein wenn man von dem, was nach den richtigen Regeln des Denkens bearbeitet, und in ein angemeſſenes Gewand der Sprache eingekleidet worden iſt, wie Crome fordert, beim öffentlichen Vortrage einen ſichern Gebrauch machen, und auch nicht in die Fehler, wofür er warnt, gerathen will: ſo bleibt wohl kein anderer Ausweg übrig, als die ausgearbeitete Predigt abzuleſen, wogegen zu ſprechen ganz überflüßig ſein würde, oder zu memoriren.

Niemeyer *) räumt den wörtlichen Concipiren große Vorzüge vor dem freien Vortrage aus der Meditation, und noch mehr vor dem Extemporiren ein, und erwärtet „daß nicht nur jeder angehende ſondern auch geübtere Lehrer — wenn ihm nicht ein auſſerordentliches Talent zur Beredſamkeit eigen oder durch lange Uibung erworben iſt, — ſo viel es immer Zeit und Umſtände erlauben, ſich es zur Pflicht machen ſollten." Darauf führt er in den beiden folgenden Paragraphen die Gründe für und wider das wörtliche Concipiren kürz an, und geſteht den erſtern das Uibergewicht zu. Und zuletzt, nach dem er über die Art und Weiſe des Memorirens geſprochen hat, ſchließt er mit den Worten; **) „Es wird den

*) Homiletik. u. ſ. w. S. 203. **) S. 209.

Digitized by Google

„großen Vortheil haben, daß, was gut gedacht ist, auch „gut gesagt werde."

Ammon empfiehlt schon in seiner Anleitung zur Canzelberedsamkeit *) das Ausarbeiten und Memoriren der Predigt als das Bessere, und später urtheilt er über das Extemporiren **) „weder dadurch, daß man, wie häufig geschieht, nach der langen Ruhe einer ganzen Woche, am Sonnabende oder Sonntage Morgens irgend eine gedruckte Predigt wiederholt durchliest, und sie dann als kecker Improvisatore wiedergiebt; noch dadurch, daß man sofort anfängt, nach ausführlichen Entwürfen zu predigen, und sich dadurch in Versuchung führt; Einfälle für Ideen und Geläufigkeit der Zunge für Beredsamkeit zu halten; sondern dadurch, daß man nie aufhört zu lesen, zu beobachten, zu forschen, und seine Vorträge pünktlich auszuarbeiten, und zu memoriren, werde sich die Fertigkeit, frei, und im Nothfalle aus dem Stegereife zu sprechen, von selbst bilden." „Aber, so fährt er fort, zehn Finger auf dem Fortepiano sind noch keine Harmonie, und die Phantasieen des größten Künstlers bleiben immer nur Versuche und werden nie Concerte. Auch noch in der neuesten Zeit ***) erklärt er sich kräftig gegen das Reden aus dem Stegereife. Er empfiehlt fleißige Uibung im Ausarbeiten und Memoriren,

*) Seite 231 — 239.

**) Kritisches Journal der neuesten theologischen Literatur Band 1. St. 3 S. 307.

***) Magazin für christliche Prediger v. D. Ammon. B. 2. St. 2. S. 531.

Digitized by Google

als den einzigen und besten Weg zum freien Vortrage und zur Abkürzung der Vorbereitung auf die Predigt, und misbilliget alle andere Vorschläge als unausführbar, kunstwidrig oder individuelles Nothmittel, das man nicht gern unter den Augen des Publikums mittheile. u. s. w.

Der ehrwürdige Rosenmüller bezieht sich *) auf das was Ammon über die Nützlichkeit, Nothwendigkeit und Hülfsmittel des Memorirens der Predigten in seinem Handbuche sagt, und setzt hinzu: **) Ein angenehmes Geschäft ist freilich das Memoriren nicht; es ist aber nöthig, und manchen Predigern wird es durch lange Uibung so leicht, daß sie kaum zwei Stunden zum Memoriren einer Predigt nöthig haben." Ferner sagt er: „Junge Männer, die sich nicht überzeugen können oder wollen, daß es möglich sei, eine selbst ausgearbeitete Rede dem Gedächtnisse einzuprägen, verrathen hierdurch nur ihre Trägheit und Indolenz."

Ob Schott ***) mehr für oder wider das Extemporiren zeuge, läst sich aus seinen Worten nicht mit völliger Gewisheit erkennen. Er schreibt: „Kann man aber „überhaupt das Memoriren der Rede (mit oder ohne „Gedächtnißkunst) als ein eigenes officium des Redners betrachten, und ihm einen besondern Theil der „Theorie widmen? Ich glaube dies nicht ohne Grund „zu läugnen, da das Memoriren, doch nur in so fern „als etwas nothwendiges betrachtet werden kann, in so

*) Beitrag zur Homiletik — von D. Rosenmüller. 1814. Seite 101.

**) Ebendaselbst.

***) Schott, Die Theorie Beredsamkeit. Th. 1. S. 457.

Digitized by Google

„fern ein Redner, der nicht die äusserst seltene Gab„besitzt, immer und überall ex tempore die zweckmäs„sige Form der Darstellung zu finden, den Forderungen „der körperlichen Beredsamkeit nicht vollkommen Genüge „zu leisten vermag, wenn er den Vortrag nicht memo„ret." — Nach dem einem Theil dieses Satzes scheint es, als halte er das Memoriren nicht für eine unerläßliche Obliegenheit des Redners, und nach einem andern — wo von der Gabe zum Extemporiren gesagt wird: „daß sie äusserst selten vorhanden sei" dünchtet er uns das Gegentheil zu behaupten. Dem Wesentlichen nach dürfte seine Meinung vielleicht diese sein: in thesi ist das Memoriren der Predigt nicht nothwendig, wohl aber in hypothesi. Oder mit andern Worten: Wenn alle Redner, mit der Qualität zum öffentlichen Reden gehörig ausgestattet, zu allen Zeiten derselben mächtig wären, so könnten sie nur immer aus dem Stegereife sprechen: da aber dies nun in der Wirklichkeit nur äusserst selten der Fall ist, so ist der sicherere Weg des Memorirens ausgearbeiteter Vorträge zu erwählen. Auf diesen Sinn seiner angeführten Worte leitet auch wohl der nachfolgende Zusatz hin: „Die Erörterungen, welche „das Memoriren der Vorträge betreffen, finden daher „in demjenigen Abschnitt der Rhetorik den schicklichsten „Platz, der sich mit der körperlichen Beredsamkeit beschäftiget."

Unter den Ausländern erklärt sich Hugo Blair, *) da wo er des Memorirens und Ausarbeitens zu halten-

*) Hugo Blairs Vorlesungen über Rhetorik und schöne Wissenschaften. Aus dem Englischen übersetzt von Schreiter. 1788. Th. I. S. 44. 45.

Digitized by Google

der Reden gedenkt, in den Worten: „In Ansehung der Frage, ob es besser sei, seine Predigten ganz niederzuschreiben, und sie genau ins Gedächtniß zu fassen, oder blos den Gegenstand und die Hauptideen durchzudenken, und den Ausdruck, wenigstens zum Theil, dem mündlichen Vortrage zu überlassen, bin ich der Meinung, daß sich darüber keine allgemeine Regel geben läßt. Die Wahl unter diesen beiden Methoden muß man Predigern, nach ihren verschiedenen Talenten überlassen;" — weder für die eine noch die andere der beiden Methoden. Und wenn er fortfährt: „Ausdrücke, die während des Feuers des mündlichen Vortrags warm und glühend aus der Seele kommen, werden oft weit mehr Anmuth und Nachdruck haben, als die, worauf man in der Einsamkeit seines Studirzimmers vorher gesonnen hat;" so neigt er sich offenbar auf die Seite derer, die das Extemporiren dem Memoriren vorziehen. Man kann nun diesem seinen letztern Ausspruche mit Grunde entgegensetzen, daß man eben sowohl in der Einsamkeit, wenn man nur die rechte Zeit zum Ausarbeiten, wo man für den zu bearbeitenden Gegenstand erwärmt ist, nicht unbenutzt vorbeigehen lässet, die treffendsten mit Anmuth und Nachdruck verbundenen Ausdrücke finden werde, als wenn man mit dem Halten seines Vortrags beschäftiget, während desselben sich dafür, was nicht immer der Fall ist, erwärmt fühlt. Blair hat auch selbst dies ganz deutlich erkannt, und ausgesprochen, wenn er ferner schreibet: „Allein man darf sich auf diesen Fluß und Reichthum des Ausdrucks nicht allemal verlassen, selbst bei dem glücklichsten Genie nicht: und viele sind niemals Herr darüber, wenn die Gegenwart einer ganzen Gemeine sie in eine gewisse Ehrfurcht versetzet. Es ist da-

Digitized by Google

her rathsam, wenigstens beim Anfange der Predigtübungen, alles so genau als möglich niederzuschreiben. Dies ist zu Anfange durchaus nöthig, um sich das Vermögen und die Fertigkeit eines richtigen Ausdrucks, und selbst eines richtigen Denkens über religiöse Gegenstände zu erwerben. Ich möchte fast noch weiter gehen, und behaupten, daß es rathsam sei, nicht blos auf diese Art anzufangen, sondern auch so lange fortzufahren, als die Fertigkeit des Fleißes und der Anstrengung im Niederschreiben und Auswendiglernen dauren. (In den letzten Worten hat sich der Verfasser oder Uibersetzer nicht deutlich ausgedrückt.) Nachgiebigkeit in diesem Stücke ist so gewöhnlich, und bei den meisten Kanzelrednern so einreissend, daß man eben nicht Ursache hat, vor dem Uibermaas in der Genauigkeit zu warnen."

Hiernach kann man nun wohl den Verfasser mit Fug und Recht denen beizählen, die das Ausarbeiten und Memoriren der Predigt als die bessere Vorbereitungsweise auf dieselbe empfehlen. Denn in den lezten angeführten Worten nimmt er alles wieder zurück, was er in den erstern dem Extemporiren zugestanden hatte.

Werfen wir nun noch einen Blick auf das Verfahren und die Vorschriften der grössesten Redner und Meister dieser Kunst im Alterthum; so erzählt uns Plutarch, *) nachdem er von des Demosthenes beharrlichem Fleiße, sich zu einem tüchtigen Volksredner der Sache und der Form nach auszubilden, gesprochen hat, „daß

*) Plutarchi vitae parallelae. Demosthenes. Cap. 8.

Digitized by Google

„man von ihm die Meinung gehegt habe, nur durch „viele Mühe und Arbeit sei es ihm gelungen sich, von „der Natur wenig begünstiget, zu einem kraftvollen Red„ner empor zu schwingen. Ein sicherer Beweis dafür, „habe das zu sein geschienen, daß nicht leicht Jemand „den Demosthenes aus dem Stegerife habe sprechen hö„ren, selbst dann, wenn er von dem Volke namentlich „zum Reden sei aufgefordert worden, habe er doch die „Rednerbühne nicht bestiegen, ausser wenn er darauf „vorbereitet und gefaßt gewesen." *) — Und am „Schlusse des Capitels fügt Plutarch noch hinzu: „Als „einen Beweis der Unfähigkeit des Demosthenes zum „freien Reden habe man auch das angesehen, daß De„mades öfterer, wenn ihm dem Demosthenes, das Volk „sein Mißfallen zu erkennen gegeben habe, ganz unvor„bereitet aufgetreten sei und ihn unterstützt habe De„mosthenes hingegen habe dies in Hinsicht auf den De„mades nie gethan. **)

---

*) Ἐκ τουτου δοξαν εἰχεν ὡς ἐκ εὐφυης ὢν, ἀλλ' ἐκ πονου συγκειμενη δεινοτητι και δυναμει χρωμενος. Ἐδοκει τε τουτου σημειον εἰναι μεγα, το μη ῥαδιως ακουσαι τινα Δημοσθενους ἐπι καιρου λεγοντος, ἀλλα και καθημενον ἐν ἐκκλησια πολλακις του δημου καλουντος ονομαστι, μη παρελθειν, εἰ μη τυχοι πεφροντικως και παρεσκευασμενος.

**) Της δε προς καιρον ἀτολμιας ἀυτου και τουτο ποιουνται σημειον, ὁτι Δημαδης μεν ἐκεινω θορυβηθεντι πολλακις ἀνεστας ἐκ προχειρου συνειπεν, ἐκεινος δ' ουδε ποτε Δημαδη.

Digitized by Google

Wir sehen hieraus, daß, obwohl man einen fre Vortrag öfterer auch von dem Demosthenes erwarte und ihn geflissentlich dazu aufzureizen suchte, er denn diesen Erwartungen nie entsprach. Und demohngeach ließ man, nach dem Zeugniß des ganzen Alterthum seinen feurig ausgearbeiteten und gehaltenen Vorträg durch den Enthusiasmus den sie für oder wider eine S che erregten, volle Gerechtigkeit wiederfahren. Ja g rade deswegen, weil er bei seinem Berufe zum Redn so emsig das Talent hierzu ausbildete, und es stets durc ein für jede Rede vorausgehendes Studium unterstützte besiegte er nicht nur alle seine Rivalen, sondern steht auch bei der Nachwelt als ein wenigen erreichbares Mu ster im größten Ansehn.

Cicero stimmt mit seinem berühmten Vorbilde vollkommen überein, wie wohl ohne alle Widerrede aus den Worten erhellet: „Quid dicam de thesauro re„rum omnium, memoria? quae nisi custos „inventis ordinatisque rebus et verbis adhi„beatur, intelligimus, omnia, etiam praeclaris„sima fuerint in oratore, peritura. *) Dasselbe „bestätigt sich auch durch den Ausspruch: „ Itaque soli, qui memoria vigent, sciunt, quid, et quatenus, et quomodo dicturi sint. **) Und hiernach kann denn aus dem so oft als eine Billigung des Extemporirens angeführten Satze: „Quamobrem in „istis ipsis exercitationibus, etsi utile est,

*) Cic. de Oratore lib. 1. Cap. V.
**) Lib. 2. Cap. 87.

Digitized by Google

etiam subito saepe dicere, tamen illud utilius, sumto spatio ad cogitandum, paratius atque accuratius dicere;" *) nichts weiter gefolgert werden, als daß es Cicero für den Nothfall, dem man sich überall und so auch hier fügen muß, zulasse.

Ob nun nach diesen angeführten Stellen, Plutarch in dem was er von Demosthenes erzählt, und Cicero dafür, was er als seine Uiberzeugung in Hinsicht der Anforderungen an den Redner ausspricht, mehr Glauben verdiene, als Fenelon bei seinen Vermuthungen, daß beide ihre Reden ganz oder zum Theil aus dem Stegereife gehalten hätten, darüber kann wohl kein Zweifel obwalten. Zumal wenn man lieset, daß nach ihm Cicero nur verlangt habe, der Redner solle ein gut Gedächtniß haben, da er doch in der ersten der angeführten Stellen, in den bestimmtesten Worten von dem unentbehrlichen Gebrauch desselben bei zu haltenden vorher ausgearbeiteten Reden, spricht. Und die beiden letztern, die man ohne Rücksicht auf jene Stelle und den Zusammenhang auch blos auf eine dem öffentlichen Reden vorauszuschickende Meditation beziehen könnte, sind doch wohl in diesem Fall, nach allen Regeln der Auslegungskunst, durch die deutlichere und bestimmtere Stelle zu ergänzen. Mögen übrigens beide große Redner immerhin in einzelnen ihnen vorgekommenen Fällen und Stellen ihrer Reden von Umständen gedrängt oder von ihrem Feuer ergriffen, aus dem Stegereife geredet haben, und in die-

*) Lib. I. Cap. 33.

Digitized by Google

sen Fällen nicht minder Beifall erhalten haben, als da wo sie vorbereitet sprachen: so erhelle daraus, daß sie dem ohngeachtet nie und nirgends durch ihr Beispiel und Worte das Extemporiren empfehlen, im Gegentheil jederzeit dem Memoriren vor denselben den Vorzug geben, wie wenig sie ersteres billigten, und wie man keineswegs berechtigt sei, wenn man auf sie, diese Coryphäen der Redekunst, als kräftige Autoritäten sich stützen will, das Reden aus dem Stegereife als Norm anzunehmen.

Quinctilian ein berühmter Redner seiner Zeit, und noch berühmterer Lehrer der Redekunst zu Rom hält in den Worten: „ipsa illa ex tempore dicendi fa„cultas, inanem modo loquacitatem dabit, et „verba in labris nascentia,*) — dem Extemporiren eine schlechte Lobrede, und spricht über dasselbe ganz so sein Urtheil aus, wie alle spätern angesehenen Redner, mit Ausnahme einiger wenigen, und Lehrer der Redekunst es gethan haben. Er gedenkt zwar auch zweifelnd der durch griechische Sophisten eine Zeit lang geltend gemachten Ansicht: „an ad verbum sit „ediscendum dicturis, an vim modo rerum at„que ordinem complecti satis sit;**) schreibt aber auch deutlich genug darüber seine Uiberzeugung in folgenden Worten nieder: „de quo sine dubio non po„test in universum pronuntiari. Nam si me-

*) Quinctilian: de institutione oratoria. Lib. X Cap. 3.

**) Lib. XI. Cap. II. gegen das Ende.

Digitized by Google

„moria suffragatur, tempus non desit, nulla „me velim syllaba effugiat, alioqui etiam scri„bere sit supervacuum. *) Ueber die sorgfältige Uibung im Schreiben als der besten Vorbereitung zum mündlichen Vortrage hat er im Vorhergehenden umständliche und genaue Vorschriften ertheilt — Für den Fall, wo die Zeit oder die Anlage zum Memoriren mangele, ertheilt er den Rath: **) „si vero aut memo„ria natura durior erit, aut non suffragabitur „tempus, etiam inutile erit ad omnia se ver„ba alligare, cum oblivio unius eorum cujus„libet, aut deformem haesitationem aut etiam „silentium inducat. Tutiusque multo, com„prehensis animo rebus ipsis, libertatem sibi „eloquendi relinquere. Aber er setzt gleich darauf noch hinzu: „Sed ne hoc quidem infirmae me„moriae remedium est, nisi in iis, qui sibi „facultatem aliquam dicendi ex tempore para„verunt. Und gebietet in folgenden, wo diese Fertigkeit nicht erworben worden sei, das öffentliche Reden ganz aufzugeben. Es bleibt also auch nach Quinctilian nur der Nothfall, oder die nicht eingebildete sondern wirkliche Anlage übrig, wo es erlaubt sein soll, aus dem Stegereife zu reden.

*) und **) Ebendaselbst.

Digitized by Google

Resultat.

Erwogen wir alles genau was über das Extemporiren Memoriren der Predigt in der vorangehenden Abhandlung, durch Gründe erwiesen, und auch durch Zeugn für die eine oder andere dieser Vorbereitungsweisen die Predigt bestätiget worden ist, und fassen wir nu was sich daraus ergiebt, kurz zusammen, so dürfte w die Beachtung folgender Regeln einem jeden der Pre ger sein, oder über dieselbe als solche urtheilen will, u erläßlich sein:

1) Daß ausser dem beständig fortdaurenden, a Erweiterung, Verdeutlichung und Begründung der gesegneter Amtsführung erforderlichen Kenntnisse zu ve wendenden Fleiße, einem jeden religiösen Vortrage ein demselben angemessene Vorbereitung vorausgehen müsse — Und diese Vorbereitung kann wohl auf keine ande Weise besser erfolgen, als wenn der Prediger über die vorzutragende religiöse Wahrheit recht reiflich nachdenkt, sie von allen Seiten sich in das helleste Licht zu setzen sucht, und, wenn er derselben ganz zu seinem Behufe mächtig zu sein glaubt, sodann nach einer auf dem Papier oder im Kopfe entworfenen Skizze, den ganzen Vortrag ausführlich in einer günstigen Stunde niederschreibet. Es wird hierbei auf längere oder kürzere Uibung, so wie auf grössere oder geringere Fähigkeit ankommen, in wie fern es nöthig ist, das Ausgearbeitete ein oder mehreremal zu verschiedenen Zeiten mit Nachdenken durchzulesen, und die nöthigen Verbesserungen in der Gedankenfolge, Ausdruck und Periodenbau anzubringen. Ist dies geschehen, so wird zu dem Memoriren geschritten, und zugleich mit demselben alles, was sich auf die äussere Beredsamkeit (Stimme, Anstand, Gesikulation) bezieht, erwogen und eingeprägt.

2.) Freigesprochen von der Befolgung des einen oder andern Theils dieser allgemeinen Vorschrift dürfte nur derjenige werden, der entweder durch seine von der Natur empfangenen ausserordentlichen Geistesgaben, oder durch eine so glückliche und vollkommene Ausbildung

Digitized by Google

derselben in Stand gesetzt würde, augenblicklich über den Gegenstand, nach kurzem Nachdenken, mit Ernst und Ordnung, gründlich und deutlich zu sprechen, und die beabsichtigten Wirkungen: Belehrung, Ueberzeugung, Rührung u. s. w. hervorzubringen; oder wem es doch nach längern Durchdenken seines Stoffes, ohne Ausarbeitung, wenigstens ohne Memoriren möglich wäre, dies zu leisten. Kurz wer im Stande ist, eine so lange Ideenreihe, als in einer Predigt entwickelt werden muß, in richtiger Folge, so wie sie vorher durchdacht worden ist, nach Inhalt und Ausdruck fest zu halten und vorzutragen, oder wer dies gar ohne alle Vorbereitung vermag, wem im Augenblicke des öffentlichen Sprechens sogleich sein ganzer Sprachreichthum, sein Schatz von eingesammelten Kenntnissen zu Gebote stehet, der unterlasse, so oft als er sich dieser Geistesstärke bewußt ist, das Ausarbeiten und Memoriren. Wahrscheinlich dürfte der Fall, zumal für denjenigen der nicht etwa nur wenigemal im Laufe eines jeden Jahres, sondern wenigstens einmal wöchentlich reden muß, so oft nicht eintreten. Denn ausserdem daß bei dieser öftern Wiederkehr derselben Geisteshandlung der Reiz der Neuheit, ein nicht zu übersehender Umstand, sich verlöhre, der ferner das an der Arbeit gewonnene Interesse erhöhte, würden auch bald die Wahrheiten, durch welche man sich vorher so erwärmt und begeistert fühlte, nicht mehr, da man öfterer auf sie zurückkommen und von verschiedenen Seiten darzustellen suchen muß, denselben starken Eindruck, der die Geisteskraft in einem höhern Grade aufregt, in jedem Augenblick machen. Einen sichereren Weg geht daher gewiß ein jeder, wenn er die im Verlauf einer jeden Woche, doch unausbleiblich wohl einmal, sich erneuernde günstige Stimmung, zu Ausarbeitung seines Vortrags benutzt, um ihn dann später, wo er sich vielleicht zu einer solchen Arbeit nicht aufgelegt und geschickt fühlen dürfte, nur dem Gedächtniß anzuvertrauen. Alle unsere grossen Redner haben nie einen andern Weg betreten, und die wenigen ausser ihnen, die ähnlichen Beifall für ihre Vorträge erhielten und verdienten, predigten selten genug, um sowohl für sich als

Digitized by Google

Resultat.

Erwegen wir alles genau was über das Extemporiren und Memoriren der Predigt in der vorangehenden Abhandlung, durch Gründe erwiesen, und auch durch Zeugnisse für die eine oder andere dieser Vorbereitungsweisen auf die Predigt bestätiget worden ist, und fassen wir nun, was sich daraus ergiebt, kurz zusammen, so dürfte wohl die Beachtung folgender Regeln einem jeden der Prediger sein, oder über dieselbe als solche urtheilen will, unerläßlich sein:

1) Daß ausser dem beständig fortdaurenden, auf Erweiterung, Verdeutlichung und Begründung der zu gesegneter Amtsführung erforderlichen Kenntnisse zu verwendenden Fleiße, einem jeden religiösen Vortrage eine demselben angemessene Vorbereitung vorausgehen müsse. — Und diese Vorbereitung kann wohl auf keine andere Weise besser erfolgen, als wenn der Prediger über die vorzutragende religiöse Wahrheit recht reiflich nachdenkt, sie von allen Seiten sich in das helleste Licht zu setzen sucht, und, wenn er derselben ganz zu seinem Behufe mächtig zu sein glaubt, sodann nach einer auf dem Papier oder im Kopfe entworfenen Skizze, den ganzen Vortrag ausführlich in einer günstigen Stunde niederschreibet. Es wird hierbei auf längere oder kürzere Uibung, so wie auf grössere oder geringere Fähigkeit ankommen, wie viele fern es nöthig ist, das Ausgearbeitete mit oder mehreremal zu verschiedenen Zeiten mit Nachdenken durchzulesen, und die nöthigen Verbesserungen in der Gedankenfolge, Ausdruck und Periodenbau anzubringen. Ist dies geschehen, so wird zu dem Memoriren geschritten, und zugleich mit demselben alles, was sich auf die äussere Beredsamkeit (Stimme, Anstand, Gestikulation) bezieht, erwogen und eingeprägt.

2.) Freigesprochen von der Befolgung des einen oder andern Theils dieser allgemeinen Vorschrift dürfte nur derjenige werden, der entweder durch seine von der Natur empfangenen ausserordentlichen Geistesgaben, oder durch eine so glückliche und vollkommene Ausbildung

Digitized by Google

derselben in Stand gesetzt würde, augenblicklich über den Gegenstand, nach kurzem Nachdenken, mit Ordnung, gründlich und deutlich zu sprechen, und die beabsichtigten Wirkungen: Belehrung, Ueberzeugung, Rührung u. s. w. hervorzubringen; oder wem es doch nach längern Durchdenken seines Stoffes, ohne Ausarbeitung, wenigstens ohne Memoriren möglich wäre, dies zu leisten. Kurz wer im Stande ist, eine so lange Ideenreihe, als in einer Predigt entwickelt werden muß, in richtiger Folge, so wie sie vorher durchdacht worden ist, nach Inhalt und Ausdruck fest zu halten und vorzutragen, oder wer dies gar ohne alle Vorbereitung vermag, wem im Augenblicke des öffentlichen Sprechens sogleich sein ganzer Sprachreichthum, sein Schatz von eingesammelten Kenntnissen zu Gebote stehet, der unterlasse, so oft als er sich dieser Geistesstärke bewußt ist, das Ausarbeiten und Memoriren. Wahrscheinlich würde der Fall, zumal für denjenigen der nicht etwa nur wenigemal im Laufe eines jeden Jahres, sondern wenigstens einmal wöchentlich reden muß, so oft nicht eintreten. Denn ausserdem daß bei dieser öftern Wiederkehr derselben Geisteshandlung der Reiz der Neuheit ein nicht zu übersehender Umstand, sich verlöhre, der früher das an der Arbeit genommene Interesse erhöhte, würden auch bald die Wahrheiten, durch welche man sich vorher so erwärmt und begeistert fühlte, nicht mehr, da man öfterer auf sie zurückkommen und von verschiedenen Seiten darzustellen suchen muß, denselben starken Eindruck, der die Geisteskraft in einem höhern Grade aufregt, in jedem Augenblick machen. Einen sichereren Weg geht daher gewiß ein jeder, wenn er die im Verlauf einer jeden Woche, doch unausbleiblich wohl einmal, sich erneuernde günstige Stimmung, zu Ausarbeitung seines Vortrags benützt, um ihn dann später, wo er sich vielleicht zu einer solchen Arbeit nicht aufgelegt und geschickt fühlen dürfte, nur dem Gedächtniß anzuvertrauen. Alle unsere grossen Redner haben nie einen andern Weg betreten, und die wenigen ausser ihnen, die ähnlichen Beifall für ihre Vorträge erhielten und verdienten, predigten selten genug, um sowohl für sich als ihre

Digitized by Google

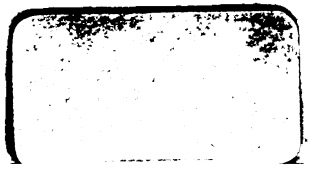
bend; — das sind doch gewiß Rücksichten die ein jeder zu nehmen hat, wenn er hier herausfinden will, was das Wahre und Sichere sei, dem er in seinem Urtheil vertrauen dürfe.

Leider wird die Befolgung dieser und aller andern Vorschriften derjenige sich wohl erlassen, der wenig oder keinen Sinn für das Gute hat, wofür er thätig sein soll; der sein Amt nicht mit Liebe verwaltet, sondern es als ein auferlegtes Joch als eine schwere Bürde betrachtet; für den es nicht der Mittelpunkt alles seines Thuns und Strebens ist, sondern eine geringfügige Nebensache, die nicht bald genug abgethan und beseitiget werden kann; der nur andern viel und mancherlei von ihren Pflichten vorerzählt, und mit Strenge über Abweichung davon eifert, sich selbst aber die Erfüllung der seinigen so sehr erleichtert, und dabei so viel sich nachsieht, als nur immer, bei der Furcht dieserhalb zur Verantwortung gezogen zu werden, geschehen kann. Desto mehr aber erwarten wir, daß der gewissenhafte wackere Geistliche, der durch seine religiösen Vorträge dazu beitragen will, daß der Mensch mit Einsicht, Muth und Kraft das Gute beharrlich wolle, und es fröhlich vollbringe, auf den dornigten Pfade des Lebens, bei harten Schlägen des Schicksals eben so wenig murre, verzage und verzweifle, als in den Sonnentagen des Glücks, in der Fülle irdischen Wohlseins, und auf dem Gipfel zeitlicher Macht und Ehre, vergesse, daß er als ein Geschöpf auf der Erde gleich dem kleinsten Wurm im Staube der Macht allgewaltiger Naturgesetze unterworfen, aber als geistiges Wesen, unabhängig von ihnen allen, berufen sei nach einem innern, wahren und höhern Werth zu streben, als den alle Zufälligkeiten des wandelbaren Lebens ihm zu geben vermögen; — wir erwarten vertrauensvoll, daß der gewissenhafte wackere Geistliche, der es für seinen heiligsten Beruf hält, hierfür zu wirken, uns seine Aufmerksamkeit schenken, und das, woran er in diesen Blättern erinnert wird, so wie es erforderlich ist, auch auf sich anwenden werde. —

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google